



universität
wien

Diplomarbeit

Titel der wissenschaftlichen Arbeit

Die Lebensqualität von Alleinerzieherinnen

Verfasserin

Tanja Aue-Gumpinger

Angestrebter akademischer Grad

Magistra der Sozial- und Wirtschaftswissenschaften
(Mag. rer. soc. oec.)

Wien, 2012

Studienkennzahl: A121

Studienrichtung: Diplomstudium Soziologie (rechts-, sozial- und
wirtschaftswissenschaftliche Studienrichtung)

Betreuer: em. O. Univ.-Prof. Dr. Wolfgang Schulz

Danksagung

Ich danke ...

meinen beiden großartigen Kindern, die mir neue Horizonte eröffnen.

den lieben Menschen in meinem Umfeld, die mich unterstützt und mir Mut zugesprochen haben.

jenen alleinerziehenden Frauen, die mir bei meiner Untersuchung aus ihrem Leben erzählt haben.

Erklärung

Ich versichere, dass ich die vorliegende Arbeit selbständig verfasst und keine anderen Hilfsmittel als die angegebenen Quellen benutzt habe.

Diese Arbeit und auch keine Teile davon wurden einer Beurteilung oder einem Betreuer zur Begutachtung als Prüfungsarbeit vorgelegt.

1	Theoretischer Teil	7
1.1	Einleitung	7
1.2	Die Alleinerziehenden	8
1.2.1	Begrifflichkeit	8
1.2.2	Entstehungszusammenhänge	10
1.3	Zur Geschichte des Alleinerziehens	11
1.3.1	Das System Familie in der vorindustriellen Zeit	11
1.3.2	Das Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft	12
1.3.3	Was Familie heute leisten soll	14
1.4	Die Entwicklungsgeschichte der Alleinerziehendenforschung	15
1.5	Familienforschung in Österreich	16
1.6	Die aktuelle Situation in Österreich	19
1.6.1	Familienformen und ihre Entwicklung	20
1.7	Aspekte des Lebens als Alleinerzieherin	22
1.7.1	Der Kontakt zum Vater	22
1.7.2	Die Entwicklung der Kinder	23
1.7.3	Die neue Partnerschaft	25
1.7.4	Stigmatisierung der Lebensform „Alleinerziehend“	26
1.7.5	Zufriedenheit mit der Lebenssituation	27
1.7.6	Entwicklungschancen	31
1.8	Berufliche Situation	32
1.8.1	Zufriedenheit mit der beruflichen Situation	34
1.8.2	Arbeitslosigkeit	35
1.9	Wohnen	36
1.9.1	Neue Formen des Wohnens	38
1.10	Gesundheit	39
1.11	Ökonomischen Situation	42
1.11.1	Das Risiko der Armut	42
1.11.2	Die aktuelle Lage in Österreich	43
1.11.3	Die Folgen der Armut	47
1.12	Soziale Kontakte	47
1.12.1	Die Wichtigkeit sozialer Kontakte	47
1.12.2	Die Bedeutung sozialer Kontakte für Alleinerziehende	48
1.12.3	Die Netzwerke Alleinerziehender	48
1.13	Freizeit	51
2	Empirischer Teil	54
2.1	Methodisches	54
2.2	Die Stichproben	55
2.2.1	Stichprobe der quantitativen Auswertung	55
2.2.2	Stichprobe der qualitativen Interviews	56
2.3	Aus dem Leben der persönlich Befragten	58
2.3.1	Lebenssituation zum Zeitpunkt der Trennung	58
2.3.2	Die größte Schwierigkeit damals	59
2.3.3	Der Trennungsgrund	60

2.3.4	Der Kontakt zum Vater	60
2.4	Berufliche Situation.....	61
2.4.1	Beschäftigungsausmaß	62
2.4.2	Zufriedenheit mit dem Ausmaß der Arbeitszeit	63
2.4.3	Zufriedenheit mit der Arbeit selbst	64
2.4.4	Arbeitslosigkeit	68
2.4.5	Allgemeine Zufriedenheit mit der beruflichen Situation	69
2.5	Wohnen.....	70
2.5.1	Art des Wohnsitzes.....	70
2.5.2	Zufriedenheit mit der Wohnsituation	71
2.6	Gesundheit.....	72
2.6.1	Gesundheitliche Probleme.....	72
2.6.2	Gesundheitszustand und körperliche Leistungsfähigkeit.....	74
2.7	Ökonomische Situation.....	76
2.7.1	Finanzielle Probleme	76
2.7.2	Zufriedenheit mit der finanziellen Situation	78
2.8	Soziale Kontakte.....	80
2.8.1	Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität der sozialen Kontakte	80
2.9	Freizeit	85
2.9.1	Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität der Freizeit	85
2.10	Einschätzung der Lebenssituation der persönlich Befragten.....	89
2.10.1	Änderungswünsche	89
2.10.2	Die Nachteile als Alleinerziehende.....	89
2.10.3	Die Vorteile als Alleinerziehende.....	90
2.10.4	Besondere Belastung.....	91
2.10.5	Erfahrungen, die man nicht mehr missen möchte	92
2.10.6	Empfehlung	92
2.11	Allgemeine Beurteilung der Lebenssituation	94
2.11.1	Lebenszufriedenheit.....	94
2.11.2	Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche	94
2.11.3	Lebensglück	95
3	Resümee	97
4	Literaturverzeichnis.....	102
5	Anhang	108
5.1	Abbildungsverzeichnis	108
5.2	Tabellenverzeichnis.....	108
5.3	Leitfaden und beispielhaftes Interview	109
5.4	Fragebogen Sozialer Survey 2003	116
5.5	Abstract.....	129
5.6	Lebenslauf.....	131

1 Theoretischer Teil

1.1 Einleitung

Das Interesse an der Lebensqualität alleinerziehender Frauen begründet sich, nicht überraschend, in persönlichen Erfahrungen als alleinerziehende Mutter zweier Kinder. Der Wunsch, dieses Thema im Rahmen einer Diplomarbeit näher zu untersuchen, entstand nachdem sich die persönliche Lebensrealität im Laufe der Zeit nicht mit den vorhandenen (negativen) Erwartungen deckte.

Nach einer Phase der Neuorientierung und Adaption, begann ich diese Familienkonstellation differenzierter zu erleben und konnte der Tatsache, alleine mit den Kindern zu leben, durchaus einige positive Seiten abgewinnen. War mir klar, dass wesentliche Faktoren, wie die Kooperation mit dem Vater der Kinder, das unterstützende familiäre Netzwerk, die soziale und berufliche Stellung meine persönliche Situation begünstigten, so interessierte mich umso mehr, welche dieser oder weiterer Faktoren die größte Relevanz für eine zufriedenstellende Lebensqualität von Alleinerziehenden haben und in welchen Bereichen sich Probleme auftun.

Es sollen in dieser Arbeit Bereiche beleuchtet werden, in denen sich die Lebensqualität alleinerziehender Frauen von Frauen mit Partner unterscheidet, wo sich Probleme dieser Familienkonstellation zeigen und auch wo sich eventuelle Vorteile auftun. Denn die gelebte Praxis, dass, obwohl in Partnerschaft lebend, viele Frauen oft sogenannte „De-facto-Alleinerzieherinnen“ sind, die die Doppel- und Dreifachbelastung des Alltags alleine zu tragen haben, ist nicht neu und könnte einige erwartete Unterschiede zwischen Müttern mit und ohne Partner relativieren.

Wird von AlleinerzieherInnen gesprochen, geschrieben oder über sie geforscht, so wird der Focus in erster Linie auf die Defizite dieser Familienform gerichtet und ausschließlich Erschwernisse oder problematische Zustände, mit denen alleinerziehende Personen konfrontiert sind, thematisiert. Kein Wunder also, wenn in der öffentlichen Wahrnehmung diese Familienform als benachteiligt und oftmals als bedauernswert gesehen wird. Es soll analysiert werden, inwieweit die Wahrnehmung gerechtfertigt ist, ob Alleinerziehende sich gesellschaftlich als „defizitäre Familienform“ beurteilt fühlen, darunter leiden und welche Strategien angewandt werden, um sich aus dem negativ behafteten Klischee zu befreien.

Unter Alleinerzieherinnen sollen hier Frauen mit Kindern verstanden werden, die zurzeit nicht in einer Partnerschaft leben, die demnach hauptverantwortlich für die finanzielle Absicherung der Familie sind und die „Hauptlast des Familienlebens“ alleine tragen. Der Focus dieser Arbeit ist auf die Lebensqualität von betroffenen Frauen gerichtet, nicht weil die Situation alleinerziehender Männer weniger betrachtenswert wäre, sondern alleine aufgrund der Tatsache, dass die überwiegende Zahl der alleinerziehenden Personen Frauen sind.

1.2 Die Alleinerziehenden

1.2.1 Begrifflichkeit

„Alleinerziehende“, „Single mit Kind“, „Ein-Eltern-Familie“, „allein Erziehende“, „Mutter-(Väter) mit Kind-Familie“, ... Es scheint fast, als würden die vielen unterschiedlichen Begriffe, die diese Lebensform zu bezeichnen versuchen, widerspiegeln, wie heterogen sich die familiäre Situation in der Praxis darstellt (Peuckert 2008, Clason 1989, Husi/Kressig 1995). Was hier mit einem einzigen Wortgebilde zu benennen versucht wird, ist bei genauer Betrachtung, in vielerlei Hinsicht sehr unterschiedlich. Schneider et al. sprechen in ihrer umfangreichen, 1999 in der BRD durchgeführten, Studie „Alleinerziehen“ von einem „Homogenitätsfehlschluss“, bei dem vereinfachenderweise versucht wird, mit einem einzigen Wort viele unterschiedliche Tatbestände zu bezeichnen (Schneider et al. 2001: 19). Dies berücksichtigend, versuchen die Autoren auch die Dynamik dieser Lebensform in ihrer Studie zu erfassen und gehen von einer prozessorientierten Perspektive aus.

War es in früherer Zeit eindeutig welche Entstehungszusammenhänge die Lebensform des Alleinerziehens bedingten, nämlich der Tod des Ehepartners einerseits oder die ledige Mutterschaft andererseits, gibt es heute aufgrund des gesellschaftlichen Wandels eine Vielzahl an Entstehungsgeschichten, die zum Status „alleinerziehend“ führen können.

Schneider et al. fassten die unterschiedlichen Wege in die und aus der Lebensform „Alleinerziehend“ grafisch zusammen:

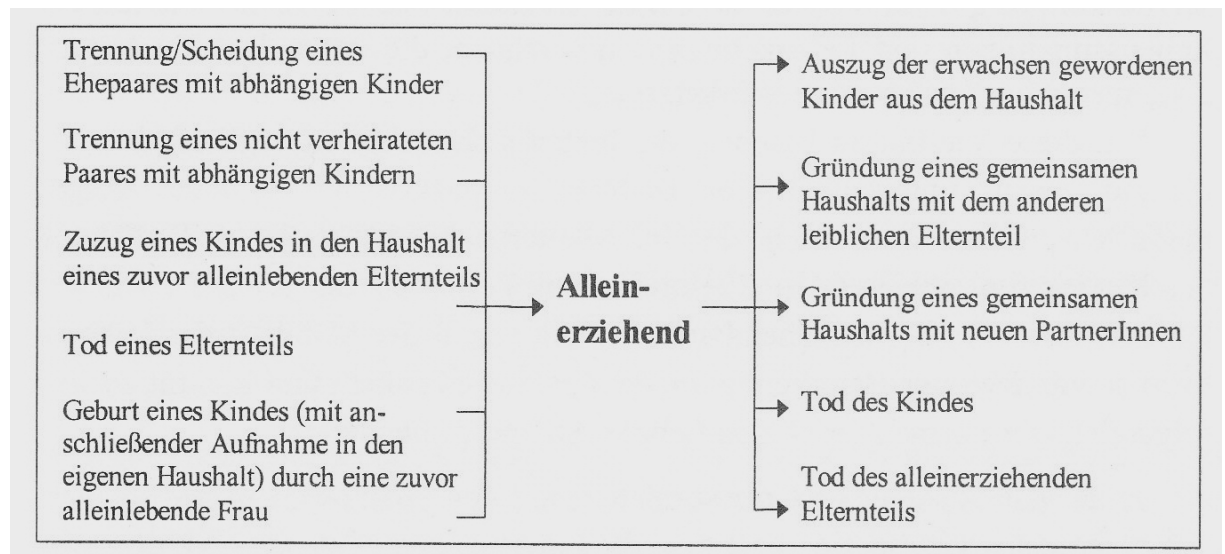


Abbildung 1: Wege in die und aus der Lebensform „Alleinerziehend“ (Schneider et al.: 19)

Ging dem Leben als Alleinerzieherin eine Trennung voraus, kann diese Trennung:

- ▶ freiwillig oder ungewollt,
- ▶ geplant oder ungeplant,
- ▶ plötzlich oder sich langsam entwickelnd gewesen sein.

Unterschiedliche Problemschwerpunkte und besondere Hürden bei der Neuorientierung werden sich ergeben durch:

- ▶ die Anzahl der zu betreuenden Kinder,
- ▶ das Alter der Kinder,
- ▶ das Alter der alleinerziehenden Person,
- ▶ deren soziales und berufliches Umfeld,
- ▶ die Rolle des anderen Elternteils,
- ▶ ob und in welcher Form dieser im Leben der Familie noch eine Rolle spielt.

Weiters wesentlich für die Befindlichkeit sind:

- ▶ wie lange diese Lebensform bereits besteht,
- ▶ zum wievielten Male es dazu gekommen ist,
- ▶ welche weiteren Personen im System eingebunden sind.

So wird sich die Familiensituation unterschiedlich gestalten, wenn die alleinerziehende Person eine neue Partnerschaft, wenn auch nicht im selben Haushalt, führt und diese eine Bedeutung für den Alltag der Familie hat (Schneider et al. 2001).

Unter Berücksichtigung all dieser Aspekte scheint es logisch, dass eine umfassende Typisierung dieser so heterogenen Lebensform kaum möglich ist. Fließende Übergänge und Veränderungen kennzeichnen diese Lebensform und sind wahrscheinlicher als in klassischen Kernfamilien.

Als gemeinsames Kennzeichen der Eineltern-Familien kann jedoch festgehalten werden, dass im Gegensatz zur Elternfamilie eine Person gleichzeitig mehrere Funktionen erfüllen muss. Diese stellt die materielle Versorgung sicher und ist für die emotionale und soziale Stabilität der Kinder hauptverantwortlich. Nach Rosemarie Nave-Herz sind Alleinerzieher-Familien eine Familie, in der ein Elternteil die alltägliche Erziehungsverantwortung für die Kinder besitzt und mit ihnen auch im selben Haushalt wohnt (Nave-Herz 1994: 96).

1.2.2 Entstehungszusammenhänge

In den letzten Jahren wird immer wieder von Frauen berichtet, die ihre Mutterschaft aus ideologischen Gründen ohne Vater anstreben. Dieses Bild entspricht nur in Ausnahmefällen der Realität. Wie Schneider et al. feststellen (Schneider et al. 2001), ist die Lebensform „Alleinerziehend“ nur äußerst selten als solche eingeplant oder bewusst angestrebt. Sie entsteht in den meisten Fällen im Laufe eines Prozesses, der durch unterschiedlichste Faktoren bedingt ist. Die Autoren unterscheiden Alleinerziehende nach dem Selbstbestimmtheitsgrad, der der Entscheidung, seine Kinder alleine zu erziehen, zu Grunde lag, in:

- ▶ freiwillig Alleinerziehende,
- ▶ bedingt freiwillig Alleinerziehende
- ▶ zwangsläufig Alleinerziehende und
- ▶ ungewollt Alleinerziehende ohne Wahlfreiheit.

Die Entstehungszusammenhänge der Lebensform Alleinerziehend und der Grad der Selbstbestimmtheit bei dieser Entscheidung, beeinflussen die Wahrnehmung der eigenen Situation wesentlich. So haben in der Trennungsphase aktiv Handelnde eine positivere Sicht auf ihre Lebenssituation (Schneider et al. 2001: 34). Nach einigen Jahren und erfolgreicher Anpassung relativieren sich allerdings die, aus dem Entstehungszusammenhang bedingten, Unterschiede in der Beurteilung der eigenen Lebenssituation (ebenda: 54).

1.3 Zur Geschichte des Alleinerziehens

Zur historischen Betrachtung des Alleinerziehens bedarf es auch eines Blickes auf die Geschichte der Familie und ihren Wandel im Laufe der Jahrhunderte. Besteht die gesellschaftliche Funktion der Familie seit jeher aus der Sicherstellung der Nachkommenschaft, indem sie die Aufgabe der biologischen Reproduktion und der Sozialisation der Kinder erfüllt, ist „Familie“ heute jedoch etwas anderes als noch vor einigen Jahrzehnten (Peuckert 2008; Nave-Herz 1994).

In Industrienationen sind Veränderungen im „System Familie“ in den letzten 30 bis 40 Jahren immer wieder Gegenstand von Analysen, oft dominiert von der Besorgnis über heutige gesellschaftliche Entwicklungen. Quantitativ wirken sich hier am stärksten folgende Phänomene aus: Rückgang der Eheschließungsrate und der Geburtenrate, Anstieg der Scheidungsrate und der eheähnlichen Lebensgemeinschaften sowie Anstieg der Eineltern-Familien. Blickt man allerdings geschichtlich etwas weiter zurück, relativieren sich einige dieser gesellschaftlichen Veränderungen. Es finden sich auch in früheren Zeiten Lebensformen, die heute besorgt als neue Phänomene betrachtet werden und bereits damals, mitunter sogar mit größerem Selbstverständnis als heute, ihre Berechtigung in der gesellschaftlichen Struktur hatten. Wie sich diese in die damalige Gesellschaftsstruktur einordneten, wird im Folgenden beleuchtet.

1.3.1 Das System Familie in der vorindustriellen Zeit

Wie Nave-Herz ausführlich darlegt, sind Eineltern-Familien, nichteheliche Lebensgemeinschaften, Stief- und Patchworkfamilien keine neuen Phänomene unserer Zeit. Bereits in der vorindustriellen Zeit gab es diese Formen des Zusammenlebens, allerdings unter anderen gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und aufgrund anderer Entstehungszusammenhänge. Einelternschaft entstand weniger durch Scheidung als durch Verwitwung aufgrund geringerer Lebenserwartung sowie durch ledige Mutterschaft (Nave-Herz 2008).

Die Art des Zusammenlebens in größeren, familienähnlichen Haushaltsgemeinschaften der feudalen und bäuerlichen Gesellschaft bot in vielerlei Hinsicht ein großes und verlässliches Netzwerk. Mehr als den einzelnen Personen oblag diesem Kollektiv unter anderem die Erziehung und Obsorge der Kinder, so dass sich, bei Ausfall einer Person, die Gemeinschaft für die Aufzucht der Kinder verantwortlich fühlte (Hering 1998).

Frauen lebten helfend in diesen Produktionsgemeinschaften und die Überantwortung der Kindererziehung an weitere Personen wurde als normal betrachtet. Überließen privilegierte Kreise ihre Kinder der Pflege durch Ammen und Kindermädchen, so waren auch in einfacheren Bevölkerungsschichten Geschwisterkinder und andere Personen des Hauses in die Erziehung miteingebunden. Lange nicht so tabuisiert wie heutzutage war die Weitergabe des Nachwuchses an Dritte. Kinder aus ökonomischen Gründen an Verwandte oder auch andere Familien zu geben, die diese versorgten und aufzogen, war eine akzeptierte Vorgehensweise und erweiterte in der Regel die Zukunftschancen und Möglichkeiten dieser Kinder (Nave-Herz 2008; Mitterauer 1989).

Uneheliche Kinder oder unverheiratete Mütter waren in der Zeit vor dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft nicht selten und wurden nicht zwangsläufig mit Schande und Armut in Zusammenhang gebracht. Da es keine Seltenheit war, sich aus ökonomischen Gründen keine Heirat leisten zu können, erlangten diese Paare durch das Zusammenleben in einer Lebensgemeinschaft den formalrechtlich eheähnliche Status der „Ehe ad usus“. Die oftmals romantisierte Mehrgenerationenfamilie war in den seltensten Fällen soziale Realität. Einerseits war die Lebenserwartung zu gering, dass selten mehr als zwei Generationen zusammen lebten, andererseits war diese Form des Zusammenlebens nur bei entsprechenden produktiven Voraussetzungen praktikierbar, wenn also eine Landwirtschaft oder ein Handwerksbetrieb in der Lage war, eine größere Anzahl von Personen zu ernähren (Nave-Herz 2008).

1.3.2 Das Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft

Erst mit dem Entstehen der bürgerlichen Gesellschaft im 19. Jahrhundert und ihrem Idealbild der Familie bestehend aus Vater, Mutter und Kindern, kam es zu einer deutlichen Schlechterstellung der alleinerziehenden Frauen. Die industrielle Lohnarbeit, die damit verbundene Trennung von Produktions- und Reproduktionsbereich und die langen Arbeitszeiten machten es nahezu unmöglich Kinder alleine aufzuziehen. Zudem beeinflusste die Kirche sehr stark die gängigen Moralvorstellungen und leistete damit der Diskriminierung Vorschub.

Diese Benachteiligung zeigte sich, entsprechend dem von Kirche und Bürgertum dominierten Zeitgeist, in schlechten oder gar nicht vorhandenen rechtlichen Rahmenbedingungen. Frauen wurden alleine für das Entstehen unehelicher Kinder verantwortlich gemacht, sie hatten keine Ansprüche gegenüber dem Vater des Kindes und wurden, zusätzlich zu ihrer materiellen Not, auch für schuldig an ihrem ausschweifenden Lebensstil gehalten. Selbstmord der Mütter, Kindsmord oder die

Konsultation einer Engelmacherin, um die nahezu ausweglose Situation zu umgehen, waren keine Seltenheit (Hering 1998).

Entschieden sich unverheiratete Frauen unter diesen Umständen dazu, ihr Kind auf die Welt zu bringen, durften es die wenigsten selbst großziehen. Dem Großteil der so genannten „Mündelmütter“ wurden die Kinder kurz nach der Geburt weggenommen:

„... zeigen die damaligen Statistiken, daß nur ein Viertel bis ein Fünftel der nichtehelich geborenen Kinder von der Mutter alleine erzogen und versorgt werden. Der Grund, weshalb ein so großer Teil der „Mündel“ weggegeben werden muß, liegt unter anderem in dem negativen Bild begründet, welches sich die Verantwortlichen im Bereich der Rechtsprechung und der Wohlfahrtspflege von den charakterlichen Eigenschaften der unverheirateten Mütter gemacht haben“ (Hering 1998: 27).

Zu Beginn des 20. Jahrhundert entwickelte sich im deutschsprachigen Raum eine immer stärker werdende Frauenbewegung. Sie erkämpfte rechtliche und praktische Erleichterungen im Alltag der ledigen Frauen mit Kindern. So konnten Wöchnerinnenheime, Krippen und Fürsorgestellen erfolgreich eingerichtet werden. Es wurde auch juristische Unterstützung für diese Frauen, die oftmals nicht im Besitz der Vormundschaft und rechtlichen Verfügungsgewalt über ihr Kind waren, geboten.

Der Umgang mit alleinerziehenden Frauen und die rechtlichen Rahmenbedingungen waren stark von bevölkerungspolitischen Überlegungen geprägt. Die hohe Kindersterblichkeit, Totgeburten, sinkende Geburtenrate und das frühe Ableben vieler Mütter zwangen den Staat zu Reformen und zum Ausbau der Sozialgesetzgebung. Die Umstände des ersten Weltkriegs, durch die Alleinerzieherschaft plötzlich zum Schicksal vieler Frauen geworden war, bewirkten Reformen und mehr Unterstützungen für diese Familien. Es wurde zum Beispiel eine Hinterbliebenenversicherung für Frauen eingeführt. Allerdings genossen bereits damals durch Verwitwung alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern ein höheres gesellschaftliches Ansehen und erhielten mehr Unterstützung.

Zu weiteren positiven Veränderungen kam es zur Zeit der Weimarer Republik. Die beruflichen Möglichkeiten der Frauen verbesserten sich, Mütter bekamen Anspruch auf Unterstützung und wurden nicht nur als Almosenempfängerinnen behandelt.

Die nationalsozialistische Familienpolitik bestand im Wesentlichen aus einer Idealisierung der Mutterschaft. Eine möglichst hohe Geburtenrate und die Förderung des arischen Nachwuchses standen im Vordergrund. Auch der zweite Weltkrieg machte viele Frauen mit Kindern zu Alleinerzieherinnen und, obwohl dies zu einem Massenphänomen wurde,

hielt sich in dieser Zeit der Not die Hilfe und praktische Unterstützung für die betroffenen Frauen in Grenzen.

Die kriegsbedingte Belastung der Familien während des Nationalsozialismus wurde in der Nachkriegszeit mit einer besonderen Betonung der „heilen Familie“ kompensiert. Sozialpolitische Reformen und Maßnahmen standen auch in dieser Zeit der Verherrlichung des Lebens als „Hausfrau und Mutter“ hinten an.

Erst in den 70er Jahren kommt es zu einer Befreiungsbewegung, die die Kleinfamilie kritisch hinterfragt und Selbstbestimmung zur zentralen Forderung erhebt. Reformen des Ehe- und Familienrechts beweisen in Folge den Bruch mit den bisher geltenden gesellschaftlichen Normen (Hering 1998).

1.3.3 Was Familie heute leisten soll

Haben sich die Rahmenbedingungen für Alleinerziehende in den letzten Jahrzehnten deutlich verbessert, so machen es doch verschiedenste gesellschaftliche Entwicklungen für Alleinerzieherinnen, jedoch auch für Elternfamilien, in der heutigen Zeit zunehmend schwierig, Kinder zu erziehen und alle damit verbundenen Anforderungen zu meistern.

Wie Nave-Herz feststellt, hat in den letzten Jahrzehnten der Status der Kinder als „kostbares Gut“ immer mehr an Wichtigkeit gewonnen. Dies bedeutet mehr individuelle Verantwortlichkeit für die Betreuungspersonen, da der Grund für etwaige Sozialisationsdefizite verstärkt in den Familien gesucht wird. Der Druck auf Eltern, Erziehungsziele zu erreichen und gleichzeitig ihren Erziehungsstil immer wieder an den letzten pädagogischen Erkenntnisstand anzupassen, ist gewachsen. Es wird eine gewisse Intensität der Beziehung zwischen Eltern und Kindern erwartet, die ökonomischen Aufwendungen sind gestiegen und auch der zeitliche Umfang der Betreuung der Kinder durch die Eltern selbst hat sich, im Vergleich zum letzten Jahrhundert, vergrößert (Nave-Herz 2008: 712).

Diese vielschichtigen Anforderungen machen es für ein Elternpaar in der heutige Zeit schon schwierig genug. Für jemanden, der alleinerziehend ist, wird die Situation umso belastender, je mehr die Gesellschaft und die alleinerziehende Person selbst meint, diesen Anforderungen als Einzelperson nicht gerecht werden zu können.

1.4 Die Entwicklungsgeschichte der Alleinerziehendenforschung

Der Ursprung der Alleinerziehendenforschung ist die, nach dem zweiten Weltkrieg im angloamerikanischen Raum entstandene, Single Parent-Forschung. Hierbei begann man sich in den 50er-Jahren für Auffälligkeiten von Kindern aus Eineltern-Familien zu interessieren. Der Forschungsfokus richtete sich auf die „unvollständige“ Familie und die Defizitperspektive dominierte die forschersche Herangehensweise. Auch wurden anfangs wichtige sozialstatistische Variablen, wie die unter anderem die ökonomische Situation, die sich später als relevanter als die Tatsache der Vaterabwesenheit herausstellten, nicht kontrolliert. Als Forschungsgegenstand dienten in erster Linie bereits mit abweichendem Verhalten oder negativer Entwicklung auffällige Kinder (Niepel 1994: 47).

Dieser einseitige Zugang und die daraus gewonnenen Erkenntnisse wurden sehr bald verworfen. Nach Kontrolle von Einflussvariablen wie der ökonomischen Situation der Eineltern-Familie, dem Alter und der Zahl der Kinder sowie der ethnischen Zugehörigkeit, ließ sich kein kausaler Zusammenhang von Vaterabwesenheit und abweichendem Verhalten der Kinder mehr finden. Vielmehr gelangten nun die, auf die Entwicklung der Kinder wesentlich einflussreicheren, negativen Begleiterscheinungen, wie finanzieller, emotionaler und sozialer Stress dieser Familienform, in den Forschungsmittelpunkt. Dies bedeutete allerdings weiterhin die Behandlung als von der Norm abweichende Form von Familie (Niepel 1994: 48).

In den 70er-Jahren versuchte man einen wertungsneutralen Zugang zum Forschungsbereich Eineltern-Familien zu finden. Man konzentrierte sich auf die Erforschung und Beschreibung der Funktionalismen und Lebensbedingungen dieser Familien. Es setzte sich weiters eine differenzierte Sichtweise auf die keineswegs homogene Gruppe der Alleinerziehenden durch und die unterschiedlichen Ausprägungen dieser Lebensform wurden zu berücksichtigen versucht (Niepel 1994: 49).

Auch im deutschsprachigen Raum entstand in den 80er-Jahren, mit der steigenden Anzahl der Eineltern-Familien, ein immer größeres wissenschaftliches Interesse an dieser Lebensform. Die Akzeptanz als alternative Familienform bedingte, analog der Entwicklung im angloamerikanischen Raum, einen differenzierten Forschungszugang unter Berücksichtigung der verschiedenen Einflussfaktoren (Niepel 1994: 43ff). Zunehmend wurden auch positive Aspekte dieser Familiensituation registriert und versucht, diese einer breiten Öffentlichkeit nahezubringen (Heiliger 1993). Durch qualitative Frage-

stellungen wurden die individuell unterschiedlichen Lebensrealitäten und angewandten Copingstrategien von Alleinerziehenden beleuchtet.

Im Laufe der Zeit wurden zunehmend auch alleinerziehende Väter Gegenstand der Forschung, weiters stand zwangsläufig das Problem des enormen Armutsrisikos unter AlleinerzieherInnen immer wieder im Fokus von Untersuchungen.

Zusammenfassend formuliert Niepel die Schwerpunkte der Alleinerziehendenforschung in der Vergangenheit: anfangs standen vor allem die alleinerziehenden Mütter im Zentrum der Aufmerksamkeit, denen die Schuld an der Fehlentwicklung der Kinder gegeben wurde (Niepel 1994). Nachdem sich dies als Trugschluss herausgestellt hatte, wurden die Alleinerzieherinnen gerne mit der Rolle der bedauernswerten Opfer bedacht. Ein Teil der Forscher fühlte sich daraufhin berufen, eine gegenläufige Forschungsrichtung einzuschlagen und beschäftigte sich verstärkt mit den positiven Seiten der Einelternschaft (Heiliger 1993). Heute wird versucht, die Vor- und Nachteile gleichermaßen zu beleuchten.

1.5 Familienforschung in Österreich

Seit dem Ende der 60er-Jahre werden im Auftrag des Bundesministeriums alle zehn Jahre Familienberichte erstellt. Diese analysieren die in den vergangenen zehn Jahren stattgefundenen, familienspezifischen und rechtlichen Entwicklungen, etwaige gesellschaftliche Veränderungen oder aktuelle Trends. Sie beleuchten die ökonomische Situation von Familien, deren Einstellungen sowie Herausforderungen, denen sich Familien zu stellen haben. Die gewonnenen Erkenntnisse dienen als Basis für familienpolitische Entscheidungen, wie zum Beispiel der Weiterentwicklung des Kindergeldes, der gemeinsame Obsorge, Änderungen bei der Karenzgeldregelung und der Familienbeihilfe und der Einführung des verpflichtenden Kindergartenjahres.

Im ersten Familienbericht 1969 wurde noch bemerkt, dass über Alleinerziehende und die Anzahl der Kinder in diesen Familien, bis auf die Zahl der unehelich geborenen Kinder, kaum verwertbares Material vorlag. Es wurde davon ausgegangen, dass ein hoher Prozentsatz der unverheirateten Mütter mit ihren Kindern bei den Eltern lebte, da sich dies als einzig machbare Alternative für die Frauen darstellte (Familienbericht 1969: 29).

Die Zunahme der Scheidungsneigung mit jedem Eheschließungsjahrgang seit 1950 analysierten Schulz et al. im zweiten Familienbericht (Schulz et al. 1979: 28). Noch gab es

keine Anzeichen eines Bedeutungsverlustes der Ehe. 72% der Befragten, unabhängig von Alter, Schicht und Gemeindegröße, hielten eine Auflösungstendenz der Institution Ehe für unwahrscheinlich (ebenda: 127). Näher wurden in diesem Zusammenhang auch die, der ehelichen Zufriedenheit zugrunde liegenden, Gratifikationen und Belastungen analysiert. Als wesentlich für die eheliche Zufriedenheit stellten sich, neben der Befriedigung durch gemeinsame Kinder, emotionale Faktoren wie Sicherheit, Geborgenheit, Sexualität und Kommunikation heraus. Diese unterschieden sich nicht nach Geschlecht, sozialer Schicht, Einkommen oder Berufstätigkeit der Frau und wurden von den Befragten weitgehend als erfüllt betrachtet. Als belastend wurde vorrangig das Gefühl der Eingeschränktheit der persönlichen Freiheit, der Isolation und der zu geringen finanziellen Mittel für den persönlichen Konsum empfunden (ebenda: 129f).

Die steigende Scheidungsbereitschaft wurde auf ein Bündel an Ursachen zurückgeführt in das neben strukturellen Komponenten wie Urbanisierung, Erwerbstätigkeit der Frau und Rückgang der Fertilität auch motivationale Faktoren, wie erhöhte Ansprüche an Glück, Harmonie und sexuelle Erfüllung, Einfluss haben (Schulz/ Norden 1990: 518).

Wie sich die Einstellung zu Scheidung innerhalb von zehn Jahren veränderte, zeigte das Antwortverhalten auf die Frage, ob es besser wäre für Kinder, wenn ein Ehepaar dessen Ehe unglücklich ist, zusammen bliebe oder es sich scheiden ließe. Hier sprachen sich 1979 noch 2/3 der Befragten für die Aufrechterhaltung der Ehe aus (Schulz et al. 1979: 137). Im dritten Familienbericht 1989 befürworteten bereits 73% eine Scheidung, weil es für die Kinder besser wäre (Wilk/ Goldberg 1990: 329).

Weiters ging man im dritten Familienbericht bereits auf die Lebenslage von „Elternteilfamilien“ und deren Probleme ein (Wilk/ Beham 1990: 374f). Die Schwierigkeiten waren ähnlich gelagert wie heute, jedoch in manchen Bereichen um einiges belastender und komplizierter zu lösen. Einerseits war die Familienform der Einelternfamilie gesellschaftlich noch weniger als alternative Lebensform akzeptiert, andererseits bestanden strukturelle Schwierigkeiten wie das begrenzte Betreuungsangebot für Kinder am Nachmittag und die Möglichkeit soziale Kontakte auszubauen, die ohne Internet mit mehr Aufwand verbunden war. So diente die Herkunftsfamilie als wesentliche Kontaktquelle, 60% der befragten AlleinerzieherInnen gaben häufigen, regelmäßigen Kontakt zur Herkunftsfamilie an (Wilk/ Beham 1990: 379). Aufgrund des geringen Angebots an Kinderbetreuung am Nachmittag, wäre ohne die Hilfe von Großeltern und Freunden Kinderbetreuung und Erwerbstätigkeit kaum zu vereinen gewesen. 6% der AlleinerzieherInnen gaben an, die Kinder am Nachmittag alleine daheim lassen zu müssen (Wilk/ Beham 1990: 376).

Als weitere Grundlage für die familienpolitische Entscheidungsfindung dienen Erkenntnisse aus dem Generations and Gender Programm, welches von der UNECE, der Economic Commission for Europe der Vereinten Nationen in Genf, koordiniert wird. Im Rahmen dieses Programms wird alle drei Jahre in Industrieländern eine repräsentative Paneluntersuchung, der Generations and Gender Survey (GGS), durchgeführt. Dieser liefert Informationen zur Fertilität, der Entwicklung von Partnerschaften und Generationenbeziehungen und löste den vormaligen Family and Fertility Survey ab. Der aktuellste GGS wurde 2008/2009 in Österreich in Zusammenarbeit von Vienna Institute of Demography, der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, dem Österreichischen Institut für Familienforschung und der Statistik Austria repräsentativ unter 18-45 Jährigen durchgeführt.

Das International Social Survey Programme (ISSP) ist ein seit Mitte der Achtzigerjahre international durchgeführtes Forschungsprogramm, das sich mit sozialwissenschaftlichen Themen befasst. Mittlerweile nehmen weltweit 48 Staaten aus den verschiedensten Kulturkreisen teil. Das ISSP setzt sich aus verschiedenen Modulen zusammen, die variieren und jährlich einen Themenschwerpunkt setzen. Dies sind unter anderem Umwelt, Religion, Freizeit und Sport, Arbeitsorientierungen, soziale Ungleichheit, Staat und Regierung sowie Familien und Geschlechterrollen.

Die Ergebnisse des Moduls „Familien und Geschlechterrollen“, das 1988, 1994 und 2002 durchgeführt wurde, zeigten, dass parallel zur Veränderung der Familienformen in den letzten 30 Jahren auch ein Wandel der Einstellung zu den unterschiedlichen Familienformen stattgefunden hat und die Akzeptanz der Eineltern-Familie gestiegen ist (Neuwirth 2011: 47).

Zur Erhebung der Einkommens- und Lebensbedingungen der Bevölkerung sind alle EU-Mitgliedstaaten verpflichtet, jährlich eine Erhebung, die European Community Statistics on Income and Living Conditions (EU-SILC), durchzuführen. Diese bietet detaillierte Informationen über das Einkommen und die Lebensbedingungen von Personen in europäischen Privathaushalten und wird seit 2003 einmal im Jahr repräsentativ für Österreich erhoben. Dies ist ein wichtiger Bestandteil der Armutsberichterstattung und die Ergebnisse dienen der Bekämpfung der Armut.

Seit 1967 wird in Österreich vierteljährlich der Mikrozensus, eine repräsentative Stichprobenerhebungen unter rund 80.000 Personen in ungefähr 22.500 Haushalten durchgeführt. Jeder dieser Haushalte bleibt für insgesamt fünf Quartale in der Stichprobe und erhoben werden in erster Linie die Arbeits- und Wohnsituation der Befragten.

Gezielt mit der Erfassung des soziokulturellen Wandels und der sozialen Lebensqualität in Österreich befasst sich der Soziale Survey (SSÖ) der mittlerweile dreimal im Abstand von 7-10 Jahren (1986, 1993 und 2003) repräsentativ durchgeführt wurde (Schulz/ Hummer 2005). Als Teil des sozialen Surveys ist immer auch ein Fragenmodul aus dem ISSP eingeschlossen, somit sind auch internationale Vergleiche möglich. Die Daten des Sozialen Surveys 2003 dienen der empirischen Analyse im zweiten Teil dieser Arbeit.

1.6 Die aktuelle Situation in Österreich

Betrug die Gesamtscheidungsrate 1961 noch 13,8% so stieg sie bis 2008 auf 47,8%. Bei der Berücksichtigung regionaler Unterschiede weist sich Wien mit einer Scheidungsrate von 59,5% im Jahr 2008 als Spitzenreiter aus. Mehr als die Hälfte der Scheidungen erfolgte bereits während der ersten 10 Ehejahre und 87,4% aller Ehen wurden im Einvernehmen geschieden. Der Anteil der geschiedenen Ehen in denen minderjährige Kinder betroffen waren, blieb mit fast 60% der Scheidungen relativ konstant (5. Familienbericht 2010, Statistik Austria).

Nicht erfasst wurden hier Kinder, die ebenfalls mit der Trennung ihrer Eltern konfrontiert waren, allerdings aufgrund einer Lebensgemeinschaft nicht als „Scheidungskinder“ in die Statistik eingingen. Auf Basis der unter 15-jährigen Kinder, die 2008 in einem Einelterner-Haushalt lebten, lässt sich nach dem Familienstand der alleinerziehenden Betreuungsperson ein gleicher Anteil von geschiedenen und ledigen AlleinerzieherInnen feststellen:

Tabelle 1: Familienstand alleinerziehende Betreuungsperson von Kindern unter 15 Jahren

Alleinerziehender Elternteil ist	Kinder unter 15 Jahren in AlleinerzieherInnen-Haushalt in %
geschieden	41,3
ledig	41,3
verheiratet aber getrennt lebend	12,0
verwitwet	5,2

Quelle: Zartler/ Wilk 2010: 474, Statistik Austria 2009

Die Einelternerfamilie ist die am häufigsten gelebte Familienform nach der Scheidung oder Trennung eines Paares mit betreuungspflichtigen Kindern unter 15 Jahren. In Österreich lebten 2010 laut Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung der Statistik Austria 177.000

Eineltern-Familien mit Kindern unter 27 Jahren, davon 157.800 mit der Mutter (89,2%) und 18.700 mit dem Vater (10,6%) (Statistik Austria 2011).

Betrachtet man die Familien mit Kindern im betreuungsintensiveren Alter von unter 15 Jahren, gab es 112.500 Alleinerziehende mit mindestens einem unter 15-jährigen Kind. Der größte Teil davon nämlich 93,6% (105.300) waren Mütter. 7.300 Väter betreuten mindestens ein unter 15-jähriges Kind ohne im Haushalt lebende Partnerin, was einem Anteil von 6,5% an allen Alleinerziehenden mit Kindern unter 15 Jahren entspricht.

13,8% aller Frauen mit Kindern unter 15 Jahren waren 2010 alleinerziehend. Demnach erzog mehr als jede 8. Mutter ihren Nachwuchs zumindest für einen gewissen Zeitraum alleine. Nur jeder hundertste Mann (1,1%) von allen Männern mit Kindern unter 15 Jahren lebte in dieser Lebensform (Familien- und Haushaltsstatistik 2010: 24).

23% aller Eineltern-Familien mit Kindern unter 15 Jahren lebten 2009 in Wien, gefolgt von Oberösterreich (17%), Niederösterreich (16%) und der Steiermark (15%). Der relative Anteil von Alleinerzieherinnen-Familien an allen Familien mit Kindern unter 15 Jahren auf Bundesländerebene ist in Wien mit 17% am höchsten (Zartler et al. 2011: 43, Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung 2009).

Paarfamilien haben durchschnittlich mehr Kinder als alleinerziehende Mütter, diese haben wiederum mehr Kinder als alleinerziehende Väter. 2008 lag die durchschnittliche Kinderzahl in Paarfamilien bei 1,75 Kindern, Alleinerzieherinnen hatten im Durchschnitt 1,39 und alleinerziehende Väter 1,32 Kinder. Weiters sind die Kinder von AlleinerzieherInnen durchschnittlich älter, 17% der Paare und nur 7,2% der AlleinerzieherInnen hatten ein Kind im Alter von unter 3 Jahren (Zartler/ Wilk 2010: 474f).

1.6.1 Familienformen und ihre Entwicklung

Ein aktuell im September 2011 veröffentlichter Forschungsbericht des österreichischen Instituts für Familienforschung beschäftigt sich eingehend mit Eineltern- und Patchworkfamilien in Österreich (Neuwirth 2011). Demnach gab es in Österreich im Jahr 2009 unter allen Familien mit zumindest einem Kind unter 15 Jahren 77,5% Kernfamilien, 14,5% Eineltern-Familien und 8 % Patchwork-Familien. Betrachtet man die insgesamt 1.256.500 Kinder unter 15 Jahren in Österreich, so lebten 12,7% davon in Eineltern-Familien, weitere 8,1% in Patchwork-Konstellationen und 79,2% in Familien mit beiden leiblichen Elternteilen.

Wie sich der Anteil der Familienformen mit Kindern unter 15 Jahren in den letzten 30 Jahren veränderte, lässt sich an folgendem Vergleich der Jahre 1980 und 2009 ablesen:

Tabelle 2: Familienformen mit Kindern unter 15 Jahren 1980 vs. 2009

Familienform	1980	Anteil	2009	Anteil	Veränderung
Ehe mit Kindern	774.000	86 %	557.000	70 %	- 28 %
LG mit Kindern	25.000	3 %	120.000	15 %	380 %
Mutter alleinerziehend	87.000	10 %	106.000	13 %	22 %
Vater alleinerziehend	11.000	1 %	9.000	1 %	- 18 %
Gesamt	897.000	100 %	792.000	100 %	- 12 %

Quelle: Neuwirth 2011: 21, Datenquellen: Mikrozensus 1980–2009

Der Anteil der Ehen mit Kindern unter 15 Jahre ging in den letzten 30 Jahren von 86% auf 70% zurück, allerdings kam es zu einer Verfünffachung des Anteils der Lebensgemeinschaften. Diese machten vergleichsweise geringe 3% im Jahre 1980 aus und stiegen bis 2009 auf 15%. Zu bemerken ist, dass der Anteil der Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren bis zum Ende der 80er Jahre relativ konstant blieb und erst ab den frühen 90er Jahren bis heute kontinuierlich anstieg. Der Anteil alleinerziehender Mütter stieg innerhalb der letzten 30 Jahre von 10% auf 13% an, wohingegen der Anteil der alleinerziehenden Väter sich kaum veränderte und auch 2009 bei 1% lag (Neuwirth 2011: 21ff).

Seit 2007 wird im Rahmen der Mikrozensususerhebungen der jüngsten gesellschaftlichen Entwicklung bei den Familienformen Rechnung getragen und auch Patchwork- und Stieffamilien getrennt erfasst. Durch die gesonderte Frage nach der leiblichen Elternschaft wurde deren Identifizierung möglich und dabei stellte sich ein beträchtlicher Anteil der Lebensgemeinschaften als Patchwork-Konstrukte heraus. Über 30% aller Lebensgemeinschaften mit Kindern unter 15 Jahren folgten diesem Prinzip. Unter den Ehepaaren mit Kindern unter 15 Jahren trifft dies nur auf 6% zu, auf Basis aller Familien mit Kindern unter 15 sind fast 9% Patchwork-Familien (Neuwirth 2011: 32).

Durch ihren stark steigenden Anteil an den aktuellen Familien gerät die Patchwork-Konstellation immer mehr ins Blickfeld der aktuellen Familienforschung.

1.7 Aspekte des Lebens als Alleinerzieherin

1.7.1 Der Kontakt zum Vater

Einen wesentlichen Einfluss auf die Qualität des Kontakts mit dem nicht im gemeinsamen Haushalt lebenden Vater haben laut Ochs/ Orban folgende Faktoren:

- ▶ die Qualität der Beziehung der Eltern zu einander,
- ▶ die Qualität der Beziehung zwischen Kind und Vater sowie auch
- ▶ der Umstand, dass der Vater nicht nur Freizeitpartner ist, sondern auch erzieherische Funktion übernimmt und eine Autorität darstellt (Ochs/ Orban 2011: 119).

Als negative Einflussfaktoren auf die Kontakthäufigkeit haben sich

- ▶ große räumliche Distanz,
- ▶ ein geringerer sozioökonomischer Status des Vaters und
- ▶ die Wiederverheiratung des außerhalb lebenden Elternteils erwiesen (Ochs/ Orban 2011).

In zwei Drittel der von Schneider et al. untersuchten Eineltern-Familien bestand noch ein Kontakt des nicht im Haushalt lebenden Elternteils mit den Kindern, dessen Häufigkeit und Regelmäßigkeit variierten allerdings stark. Als wesentlich erwies sich auch hier das Verhältnis der beiden leiblichen Eltern zueinander (Schneider et al. 2001).

Funktioniert die Kommunikation zwischen den Eltern gut, wirkt sich dies positiv auf die Kontakthäufigkeit der Kinder mit dem anderen Elternteil aus. Oftmals kommt es sogar, abseits der kleinfamiliären Zwänge und Hierarchien, zu einem weitaus intensiveren Austausch:

Dass mit der Trennung das Kind zwangsläufig seinen Vater verliere, ist ein Mythos, den Familialisten ebenso aufrecht erhalten wie militante Väterrechtler. Wenn Väter tatsächlich aus dem Leben ihrer Kinder verschwinden, so liegt das zum größten Teil in der Verantwortung dieser Männer. Mögen sie „vaterentziehende Mütter“ noch so sehr und medienwirksam zu Südenböcken stilisieren – es sind Einzelfälle. Die meisten Kinder sehen ihre Väter nach der Trennung regelmäßig, oft entsteht sogar erst dann eine intensivere Beziehung zwischen Vater und Kind (Bylow 2011: 30).

Die Intensität der Beziehung und die Kontakthäufigkeit zwischen Kind und dem nicht im selben Haushalt lebenden Elternteil sind weiters abhängig vom Geschlecht und der Lebensphase des Kindes. Schneider et al. bestätigen, dass mit zunehmenden Alter der Kinder die Kontakte mit dem anderen leiblichen Elternteil abnahmen, da die Interessen der Kinder sich in andere Richtungen entwickelten und dadurch die Vereinbarung gemeinsamer Unternehmungen zunehmend schwieriger wurde. Allerdings bedingte eine neue Partnerschaft des alleinerziehenden Elternteils oftmals eine höhere Kontaktfrequenz des Kindes mit dem anderen leiblichen Elternteil (Schneider et al. 2001: 73).

1.7.2 Die Entwicklung der Kinder

Die Reaktion der Kinder auf das Trennungsgeschehen hängt neben den stresshaften Umständen im Zusammenhang mit der elterlichen Trennung oder Scheidung von Alter, Entwicklungsstand und auch dem Geschlecht des Kindes ab. Weiters ist für den Bewältigungsprozess die psychosoziale Kompetenz der Elternpersonen enorm von Einfluss. Deren Bewältigungs- und Anpassungsfähigkeit, ihre erzieherische Kompetenz, deren Verhältnis zum ehemaligen Partner und die Qualität des Kontakts der Kinder zu diesem wirken auf die kindliche Entwicklung. Sieht man von der schwierigen Umstellungsphase, die nach einer Trennung der Eltern rund zwei Jahre dauert ab, kann jedoch beim Großteil der Kinder von keinen langfristigen Beeinträchtigungen ausgegangen werden (BMUJF 1999: 289).

Verschiedene Studien, die sich mit den Folgen von Scheidung und Trennung auf die Kinder befassten (Napp-Peters 1995, Niepel 1994, Hetherington 1993), zeigten sehr abweichende Ergebnisse. Festzustellen ist dabei, dass unterschiedliche Studiendesigns kaum Vergleiche zulassen und die Interpretation der Ergebnisse gerne zur Untermauerung familienideologischer Ausrichtungen verwendet wurde (Ochs/ Orban 2011).

Es gilt mittlerweile als erwiesen, dass Kinder aus Eineltern-Familien langfristig keine, alleine durch die Familienkonstellation bedingten, schlechteren Entwicklungsbedingungen haben (5. Familienbericht 2010, Niepel 1994). So beobachtete die amerikanische Psychologin E. Marvis Hetherington in einer Längsschnittuntersuchung über mehr als zwei Jahrzehnte die Auswirkungen von Scheidung und Trennung der Eltern auf Jugendliche. Sie stellte fest, dass sich dreiviertel der Kinder nicht von Kindern aus biologischen Kernfamilien unterschieden (Hetherington 1993).

Langfristig können Kinder aus dieser Familienform Kindern aus Zweielternfamilien sogar in gewissen Bereichen überlegen sein. Sie verfügen oft über eine größere psychische Reife und Stabilität, können besser Konfliktsituationen aushalten und fühlen sich durch sie weniger verunsichert. Sie sind oftmals selbständiger und kooperationsbereiter, besitzen ein größeres Verantwortungsgefühl und Vertrauen in ihre eigenen Kräfte. Was die gängigen Geschlechterstereotypen betrifft, sind sie offener und haben eine realistischere Vorstellung bezüglich Ehe und Partnerschaft. Durch die verschiedenen Wohnbereiche sind sie flexibler und genießen oft eine bessere, mitunter ebenbürtigere und spannungsfreiere Beziehung mit dem nicht im Haushalt lebenden Elternteil (Ochs/ Orban 2011; Nave-Herz 1994; Heiliger 1993).

Mehrfach gaben Alleinerzieherinnen in Untersuchungen an, eine engere, durch mehr emotionale Nähe geprägte Beziehung zu ihren Kindern zu haben als in aufrechter Partnerschaft. Auch bezeichneten sie die Familienstruktur als weniger hierarchisch, was als sehr befreiend erlebt wurde (Niepel 1994; Heiliger 1993; Napp-Peters 1985).

„Ausschlaggebend für die Sozialisation der Kinder sind ferner die häusliche Atmosphäre, der Lebensstil und die Einstellung der alleinerziehenden Mutter bzw. des Vaters zu seiner Lebensform. Kurz gefasst: Vater- oder Mutterabwesenheit per se sagt nichts über die zu erwartende Richtung des Sozialisationsprozesses der Kinder aus.“
(Nave-Herz 1994: 99).

Die Geschlechtsrollenstereotypen müssen in Eineltern-Familien zwangsläufig weitgehend aufgehoben werden, damit erleben Kinder Alleinerziehender im Alltag weniger Unterscheidung zwischen „Frauenarbeit“ und „Männertätigkeit“. Es erfolgt keine Orientierung an tradierten Normen sondern ein rollenunabhängiges Herangehen an verschiedenste Themenbereiche. Weiters kommt es zu einer anderen Kommunikationsstruktur innerhalb der Familie. Mag es zwar ein Fehlen von elterlicher Kommunikation geben, so ist gleichzeitig ein verstärkter Austausch zwischen Elternteil und Kindern feststellbar. Der erhöhte organisatorische Aufwand, um den Alltag zu managen, bedarf vermehrter Kommunikation und ermöglicht gleichzeitig ein besseres Kennenlernen, Verstehen und Wissen um den anderen (Hering 1998: 104).

Münz und Reiterer haben sich im Rahmen des 5. Familienberichts mit der demografischen Entwicklung der Familien in Österreich beschäftigt und prognostizieren:

„In etwa vier Jahrzehnten werden Kinder stärker in weniger formalisierten rechtlichen und vielleicht auch sozialen Umständen aufwachsen als es heute der Fall ist. Mehr als

doppelt so viele wie zu Beginn des Jahrhunderts werden aus eigener Erfahrung begreifen, dass Familien sich nicht mehr notwendig mit einem erheblichen Zeremoniell umgeben müssen, um wirklich Familien zu sein. Doch schon gegenwärtig macht ein doppelt so hoher Anteil, und er wird stark weiterwachsen, eine andere Erfahrung: Eine Familie bedeutet nicht notwendig ein erwachsenes Paar an ihrer Spitze, das öffentlich-rechtlich aneinander gebunden ist. Weiters leben alleinerziehende Mütter oder Väter ohne einen Partner im Haushalt. Beide Erfahrungen laufen auf einen Bedeutungsverlust der Ehe in der Erfahrung heranwachsender Kinder hinaus, und diese Erfahrung wird immerhin von einem Drittel der Kinder gemacht werden“ (Münzl/Reiterer 2010: 80).

1.7.3 Die neue Partnerschaft

Wie schwierig es für Alleinerziehende ist, eine neue Partnerschaft in die bestehende Konstellation zu integrieren, stellten Schneider et al. in ihrer Studie fest. Der Wunsch nach einer fixen Beziehung wurde von den meisten Befragten geäußert, jedoch wollte der Großteil eine so genannte „living apart together“-Beziehung mit getrennten Haushalten.

„Insgesamt wünschten sich die meisten nach längerer Ehe geschiedenen Alleinerziehenden jedoch wieder eine Partnerschaft, wenn auch ohne gemeinsamen Haushalt. Sie fanden es schwierig, jemanden zu finden der in die Familie hineinpasse,... Die Ablehnung eines partnerschaftlichen Zusammenlebens (auch in einer Ehe) bedeutete jedoch kein Abrücken von der positiven Einschätzung des Zusammenlebens in einer Partnerschaft oder Ehe aufgrund einer Einstellungsänderung, sondern spiegelt vielmehr Zweifel an der Möglichkeit, den „richtigen“ Partner zu finden“ (Schneider et al. 2001: 74).

Welches Konfliktpotential das Zusammenführen von Kindern und neuem Partner bereithält, zeigte sich an der Tatsache, dass die meisten dieser Beziehungen innerhalb von zwei Jahren wieder getrennt wurden (Schneider et al. 2001: 73).

Die gemachten Erfahrungen und das Erleben, auch ohne Mann zurechtgekommen zu sein, schafft unweigerlich eine gewisse Unabhängigkeit. Die Bereitschaft Macht, Kontrolle und Vertrauen mit einem neuen Partner zu teilen, ist nicht mehr in alter Stärke ausgeprägt, partnerschaftliches Gleichgewicht und nicht zuletzt das Gefühl zu lieben und geliebt zu werden stehen im Vordergrund.

„Die Liebe hat für viele alleinerziehende Mütter einen höheren Stellenwert als eine Versorgungsgemeinschaft. Nicht, weil sie glauben, dafür fände sich sowieso keiner

mehr, sondern weil sie sich nicht in ein neues Geflecht aus zusätzlichen Pflichten einbinden wollen. Wenn sie wieder mit jemandem zusammenleben, dann nur, wenn sich das alte Muster nicht wiederholt. Zwei getrennte Wohnungen, Fernbeziehungen, Wochenend-Familien: In solchen Lebensformen fühlen sich viele Frauen wohl“ (Bylow 2011: 66f).

Die Schwierigkeiten in einer Patchworkfamilie zu leben, sind oft durch überhöhte Ansprüche an diese Familie begründet. Idealvorstellungen wie, dass dies eine Familie wie jede andere wäre und auch so funktionieren würde, dass es beim zweiten Mal nicht mehr schief gehen dürfe und, dass sich alle sofort lieb haben müssten, können einem harmonischen Zusammenleben im Wege stehen. Sie verstellen den Blick auf die funktionalen Schwierigkeiten, die es in dieser Familienform zu berücksichtigen gilt (Ochs/Orban 2011).

„Insbesondere nicht-traditionelle familiäre Lebensformen sind mit der Herausforderung konfrontiert, Familie erst herzustellen, beispielsweise Mutter- und Vaterrollen bzw. die Rolle von Freund und Freundin gegenüber nicht-leiblichen Kindern neu zu erfinden und zu testen bzw. sinnstiftend und gemeinschaftsbildend zu konstruieren, da gesellschaftliche Leitbilder oftmals fehlen“ (Kränzl-Nagl/ Lange 2010: 149).

So funktionieren Patchworkfamilien grundsätzlich anders als biologische Kernfamilien. Sie sind formal um einiges komplexer in ihrer Struktur, da das Familiensystem aufgrund der Vorgeschichte weitläufiger ist als Personen im Haushalt leben. Diese Faktoren bedingen eine andere Art des Familienlebens, das allerdings nicht grundsätzlich schlechter funktioniert als die biologische Zwei-Eltern-Familie. Ist eine gewisse Sensibilität gegenüber den Schwierigkeiten der einzelnen Familienmitglieder und der Mut zu Flexibilität und Spontaneität vorhanden, so kann das Zusammenleben eine sehr dynamische und lebendige Vielfalt beinhalten und für die Kinder in keiner Weise benachteiligend sein (Ochs/ Orban 2011).

1.7.4 Stigmatisierung der Lebensform „Alleinerziehend“

Die Frage, inwiefern Alleinerziehende das Gefühl haben, Vorurteilen ausgesetzt zu sein, ist immer wieder Gegenstand von Untersuchungen. Im Laufe der Jahre und mit dem Ansteigen der Zahl Alleinerziehender ist die Akzeptanz dieser Lebensform zweifellos gestiegen. Trotzdem fühlen sich Alleinerziehende oftmals als „nicht der Norm entsprechend“, empfinden gut gemeintes Mitleid als abwertend oder fühlen sich persönlich oder ihre Kinder ausgegrenzt.

Niepel unterscheidet hier zwei Formen der Diskriminierung, einerseits die individuellen Stigmatisierungserfahrungen Alleinerziehender im Umgang mit anderen. Diese haben in den letzten Jahrzehnten aufgrund des Wertewandels abgenommen und werden von den Betroffenen individuell sehr unterschiedlich erlebt. Andererseits gibt es immer noch die gesamtgesellschaftliche Benachteiligung Alleinerziehender als Gruppe, da diese nach wie vor als von der Norm der Zweielternfamilie abweichend gesehen werden (Niepel 1994: 80f). Der Kontext in dem von den Alleinerziehenden berichtet wird, zum Beispiel in Zusammenhang mit Armut, tut in der öffentlichen Wahrnehmung sein Übriges dazu.

In diesem Zusammenhang interessant war die Situation in der früheren DDR. Bevor dieser Teil Deutschlands zu den neuen deutschen Bundesländern wurde, bekamen Alleinerziehende zusätzliche staatliche Unterstützung und die umfassend gebotene Kinderbetreuung ermöglichte es den Frauen, voll im Berufsleben integriert zu sein (Rinken 2010). In der öffentlichen Wahrnehmung wurden Alleinerziehende damals keineswegs mit besonderen Schwierigkeiten in Zusammenhang gebracht (Schneider et al. 2001: 12).

Gerade eine Benachteiligung bei der Suche nach einem Job, ist für Alleinerziehende immer wieder Realität. ArbeitgeberInnen scheuen sich diese einzustellen, da sie vermehrte Ausfälle oder einen geringeren Arbeitseinsatz aufgrund von Kinderbetreuungsproblemen oder Überlastung fürchten (Amesberger 2001: 129).

1.7.5 Zufriedenheit mit der Lebenssituation

Über die Zufriedenheit oder das Wohlbefinden Alleinerziehender können kaum allgemein gültige Aussagen gemacht werden, zu sehr unterscheiden sich hier einzelne Persönlichkeiten und Lebensumstände (Niepel 1994: 100). Was sich allerdings in verschiedensten Studien über die Befindlichkeit von AlleinerzieherInnen zeigt, sind gewisse persönlichkeitsabhängige und strukturelle Faktoren, die sich größtenteils übereinstimmend als relevant für die Lebenszufriedenheit Alleinerziehender erweisen.

Als gesichert gilt, dass nach einer Scheidung oder Trennung und dem Beginn eines Lebens als Alleinerziehende eine zweijährige Adaptionsphase berücksichtigt werden muss. Abhängig von den Trennungsumständen können sich in dieser Zeit bei Frauen und Kindern vielfältige Belastungserscheinungen zeigen, die jedoch meist nicht von Dauer sind. Dem Großteil der Alleinerziehenden gelingt es anschließend zu einer befriedigenden Lebenssituation zu finden. Es lässt sich jedoch auch immer ein Teil finden, dem die

Umstellung nicht zur Zufriedenheit gelingt und der dauerhaft unter der familiären Situation leidet (Schneider et al. 2001; Niepel 1994).

Mehrfach hat sich in Untersuchungen die ökonomische Situation als wesentlicher Faktor für die Zufriedenheit Alleinerziehender erwiesen. Diese muss als gesichert gelten, sonst stehen die Chancen, diese Lebensform als zufriedenstellend zu erleben, schlecht (Schneider et al. 2001; Niepel 1994).

Welche der weiteren Lebensbereiche für die Zufriedenheit wesentlich sind, hängt, wie Schneider et al. feststellten, vom Lebensverlauf der alleinerziehenden Person ab. So können die Quellen, aus denen Zufriedenheit geschöpft wird, in bestimmten Lebensphasen unterschiedliche Bedeutung haben.

Für junge, ledige Alleinerzieherinnen zeigten sich das berufliche Fortkommen und die Verbesserung der finanziellen Situation als eine wichtige Quelle von Zufriedenheit. Wohingegen der berufliche Bereich in den „Mehr-Väter“-Familien, das sind Familien mit Kindern von verschiedenen Vätern, eher als belastend erlebt wurde. Die hohe Zufriedenheit dieser Mütter resultierte in erster Linie aus dem Zusammenleben mit den Kindern und ihrer positiven Entwicklung. Nach langjähriger Ehe geschiedene Frauen konnten große Zufriedenheit durch Integration in den Arbeitsprozess und berufliches Fortkommen erreichen, sowie durch eine befriedigende Partnerschaft, die jedoch in den meisten Fällen als Living-Apart-Together geführt wurde. Geschiedene Alleinerzieherinnen mit hohem Einkommen und verwitwete Alleinerzieherinnen stellten sich als am wenigsten zufrieden heraus und eine neue Partnerschaft war ausschlaggebend für deren Zufriedenheit (Schneider et al. 2001: 103f).

„Unabhängig von Belastungen, über die ein Teil der Befragten berichtete, und trotz der vielfältigen Probleme, mit denen viele im beruflichen und finanziellen Bereich konfrontiert waren, äußerte sich die Mehrzahl der Befragten mit ihrer Lebenssituation als Alleinerziehende allgemein eher zufrieden. ... Nicht zuletzt trug zu ihrer Zufriedenheit bei, dass die Alleinerziehenden nach eigener Einschätzung Vertrauen in ihre Kompetenz gewonnen hatten, auch schwierige Probleme zu lösen und sich im Leben durchzusetzen“ (Schneider et al. 2001: 110).

Ähnlich entdeckte auch Niepel diejenigen Alleinerziehenden, die gut zurecht kamen, denen eine Neuorientierung gelungen war und die die Einzelternschaft als für sie passende Lebensform entdeckt hatten. Sie schätzten ihre Unabhängigkeit und entwickelten dadurch Selbstbewusstsein.

Gelang die Neuorientierung nicht und konnten sich die Frauen mit dem Selbstbild als Alleinerziehende nicht konstruktiv arrangieren, so dominierte das Gefühl Opfer zu sein und die Betroffenen litten darunter, ihr Leben nicht aktiv gestalten zu können. Diese Frauen spürten vermehrt negative Vorurteile, denen sie sich ausgesetzt fühlten, und wünschten sich verstärkt einen neuen Partner (Niepel 1994: 101).

Amesberger et al. hielten in ihrer Untersuchung über Alleinerzieherinnen in Wien folgende Einflussfaktoren als wesentlich für die Bewertung der Lebenssituation Alleinerziehender fest:

- ▶ das Einkommen,
- ▶ das Ausmaß der Berufstätigkeit,
- ▶ die Beziehung zum Kindesvater,
- ▶ das soziale Umfeld und
- ▶ die Entstehungsgeschichte der Einelternschaft (Amesberger et al. 2001).

Anhand einer Clusteranalyse arbeiteten sie vier Alleinerzieherinnen-Typen heraus:

- ▶ dem Typ der „erfolgreich Berufstätigen“ gelingt die Vereinbarkeit von Betreuungspflichten und Berufsleben zur Zufriedenheit
- ▶ die „jungen Nicht-Erwerbstätigen“ haben meist noch jüngere Kinder und wenig finanzielle Möglichkeiten, sie leiden unter der Unvereinbarkeit von Beruf und Kind und fühlen sich gesundheitlich belastet
- ▶ die "Netzwerkerinnen" zeichnen sich zwar durch ein dichtes Netz sozialer Kontakte aus, treffen oft Freundinnen und erhalten am häufigsten Unterstützung bei der Kinderbetreuung, trotzdem erleben sie die Vereinbarkeit mit dem Beruf als schwierig
- ▶ die „Überlasteten“ gehen großteils einer Erwerbsarbeit nach und leiden sehr an der Unvereinbarkeit, der mangelnden Zeit für Kinder und Freundschaften (Amesberger 2001: 87).

Niepel sah die gelungene Bewältigung von Schwierigkeiten, die sich durch die Einelternschaft ergeben, als stark persönlichkeitsabhängig. Individuellen Ressourcen und zur Verfügung stehende Bewältigungsstrategien lassen die Betroffenen unterschiedlich gut mit Problemen zurecht kommen. Als weitere relevante Faktoren nannte Niepel die Berufstätigkeit, das Wohnumfeld, das Alter der Alleinerzieherin, deren ökonomische Situation, die Zahl, Alter und Geschlecht der Kinder, die Dauer der Einelternschaft, die Verarbeitung der Trennung und die Wahlfreiheit in der Lebensgestaltung. Nicht zuletzt spielen auch Geschlechtsrollen- und Familienorientierung sowie die Vorstellung von familiärer Normalität eine wichtige Rolle (Niepel 1994: 103f).

Diese Normalitätsvorstellung sahen auch Ochs und Orban als einen der Auslöser für die Unzufriedenheit von Alleinerziehenden. Das Festhalten am traditionellen Kleinfamilienideal, die Autoren nannten dies die „privatisierte Gatten-Kleinfamilie“ (Ochs/ Orban 2011: 46), die mit den Motiven der dauernden Liebe, der Leiblichkeit der Elternschaft und des gemeinsamen Daches ihren Ursprung in den 50er- und 60er-Jahre hat, lässt einen Teil der Alleinerziehenden dauerhaft mit dem Gefühl „nicht vollständig“ oder „richtig“ zu sein zurück (Ochs/ Orban 2011: 54).

Auch Heiliger bemerkte, dass sich jene Alleinerziehende, die unter der Lebensform alleinerziehend litten, an der Zweielternnorm orientierten. Sie hatten verstärkt das Gefühl, keine vollständige Familie darzustellen und auch als Bezugsperson für die Kinder ungenügend zu sein. Heiliger interpretierte diese negative Selbstwahrnehmung als Folge von ungelösten Problemen in der vorigen Beziehung (Heiliger 1993: 228).

In der weiterführenden Alleinerziehenden-Forschung wurde bewusst versucht, neben den Belastungsfaktoren auch positive Elemente des Alleinerziehens herauszuarbeiten (Heiliger 1993, Niepel 1994). Anhand der Selbsteinschätzung der befragten Alleinerzieherinnen zeigten sich mehrfach folgende positive Hauptaspekte:

- ▶ Der Wegfall von Belastungen und Restriktionen
- ▶ Die Vereinfachung der Lebenssituation
- ▶ Die Verbesserung der Beziehung zwischen Eltern und Kindern
- ▶ Chancen zur positiven Weiterentwicklung der Persönlichkeit (Niepel 1994: 85).

Auch Schneider et al. gingen in ihrer Untersuchung den subjektiv von Alleinerzieherinnen empfundenen Vor- und Nachteilen dieser Lebensform nach. Trotzdem es Alleinerziehende gab, die ihre Lebensform äußerst positiv, von Freiheit und persönlicher Entwicklung geprägt, sahen, beurteilten die meisten ihre Situation durchaus kritisch:

„Häufiger fanden sich allerdings ambivalente Einstellungen, die sich im Spannungsverhältnis von Entscheidungsfreiheit und Alleinverantwortung bzw. von Handlungsfreiheit und alleiniger Aufgabenlast bewegten“ (Schneider et al. 2001: 170).

Als wesentlich für die Beurteilung der Belastungsfaktoren erwies sich unter anderem das Alter des jüngsten Kindes. War dieses im betreuungsintensiven Kleinkindalter, so wurden vorrangig der berufliche und finanzielle Bereich als belastend empfunden. Das Tragen der alleinigen Erziehungsverantwortung stellte für Alleinerziehende mit einem pubertierenden Jugendlichen die größere Belastung dar (Schneider et al. 2001: 163).

1.7.6 Entwicklungschancen

Die Gewöhnung an ein Leben als Single ist für viele Alleinerziehende zumindest vorübergehend nicht leicht, kann aber die Basis für eine persönliche Entwicklung zu mehr innerer Stärke und Selbstvertrauen sein (Ochs/ Orban 2011, Heiliger 1993). Wiederholt zeigte sich, dass nach einer gelungenen Konsolidierungsphase das Selbstbewusstsein alleinerziehender Frauen gestärkt war (Niepel 1994: 87; Gutschmid 1986; Heiliger 1993). Ob dies gelingt, hängt von den Erfahrungen in der Familie vor der Scheidung, den Umständen der Trennung und ob es die Möglichkeit gab, diese zu verarbeiten und sich mit der neuen Lebensform zu identifizieren, ab (Heiliger 1993).

Die drei größten Problembereiche des Singledaseins nach Jahren in einer Beziehung sahen die deutschen Familientherapeuten Ochs und Orban im plötzlichen Erleben von Einsamkeit, der Notwendigkeit Lebensentscheidungen alleine zu treffen und der zumeist nicht unmittelbar lebbaren Sexualität. Das Gefühl von Einsamkeit kann zwar aus einer aufrechten Beziehung vertraut sein, jedoch plötzlich real auf sich alleine gestellt zu sein, verunsichert und wirkt oft beängstigend. Allerdings, betonten die Autoren, würde eine große Chance für Selbsterkenntnis und die Entwicklung von Selbstvertrauen und Ich-Stärke in dieser Einsamkeitserfahrung liegen.

Lebensentscheidungen beruflicher, finanzieller oder erzieherischer Art alleine treffen zu müssen, ist oft ein neues Gefühl und diese Entscheidungsfreiheit kann zu Beginn große Unsicherheit hervorrufen. Allerdings beinhaltet dieser Umstand auch eine Möglichkeit sich über die eigene Selbstwirksamkeit klar zu werden und zu sehen, wie wirkungsvoll das eigene Leben beeinflusst und proaktiv gestaltet werden kann. Diese Erfahrung der Selbstwirksamkeit wird in der Psychologie als wesentliches Fundament für seelische Gesundheit gesehen.

Der dritte Problembereich, die Sexualität, ist durch das Fehlen eines fixen Partners oftmals ein unerfüllter Bereich. Hier gilt es sich mit der eigenen Sexualität, den Bedürfnissen und Wünschen auseinander zu setzen und der Form in der diese gelebt werden wollen (Ochs/ Orban 2011).

Die Entwicklungsmöglichkeiten sind demnach durchaus vielfältig und Heiliger fand in ihrer Untersuchung mehrfach Frauen, die angaben eine positive Persönlichkeitsentwicklung durchgemacht zu haben und die ihre Kompetenz und das Gefühl, ihr Leben im Griff zu haben, genossen. Durch die Tatsache, dass diese Frauen Tätigkeiten übernehmen mussten, die sie vorher nicht ausführten und gezwungen waren, in Bereichen aktiv zu werden, in denen sie sich vorher nie behauptet hatten, entwickelten sie neue Fähigkeiten.

Ihr Selbstvertrauen und Selbstbewusstsein stiegen, weiters wurde das Gefühl von Freiheit, Selbständigkeit und Unabhängigkeit sehr positiv erlebt. Viele dieser Frauen hatten erstmals Kontrolle über ihren gesamten Lebenszusammenhang (Heiliger 1993: 38f).

Im Weiteren wird auf wesentliche Lebensbereiche wie die

- ▶ berufliche Situation,
- ▶ das Wohnen,
- ▶ die Gesundheit,
- ▶ die ökonomische Situation,
- ▶ die sozialen Kontakte und
- ▶ die Freizeit eingegangen.

Die Lebensumstände in diesen Bereichen haben Einfluss auf die Beurteilung der Lebensqualität. Es interessiert in welchen dieser Bereiche Alleinerziehende benachteiligt sind, aber auch wo sie eventuell sogar Vorteile haben.

1.8 Berufliche Situation

Rückblickend gab es in der Geschichte nur eine kurze Zeit, in der die Aufgabe der Frau alleine in Kindererziehung und Haushaltsführung gesehen wurde. Dies waren rund 30 Jahre nach dem Ende des zweiten Weltkriegs. Ab den 70er-Jahren, stieg die Anzahl der erwerbstätigen Mütter und Frauen betrachteten es zunehmend als ihr Recht trotz Kindern beruflich tätig zu sein (Nave-Herz 2008: 716).

Die Tatsache, dass die beiden Lebenswelten von Beruf und Familie kaum Rücksicht aufeinander nehmen, ist nicht neu und in diesem Dilemma stecken weitgehend alle berufstätigen Frauen (Nave-Herz 1994: 43). Der Umstand, eine bezahlte Arbeit zu haben, ist für alleinerziehende Frauen allerdings von ungleich existentiellerer Bedeutung als für Frauen, die mit einem Partner leben, müssen sie doch mit ihrem Einkommen den Großteil des Familieneinkommens erwirtschaften. Hier gilt es, die beiden Systeme der Erwerbsarbeit und der Kinderbetreuungsarbeit möglichst spannungsfrei zu kombinieren. Dazu bedarf es einer differenzierten Organisation und der individuellen Bereitschaft zur Umstrukturierung der Familien- und Haushaltsarbeit. So erleichtert Flexibilität bei der Auslagerung gewisser Tätigkeiten und mehr Eigenverantwortlichkeit der Kinder die Situation.

Da in der Einelternerfamilie die materiell-ökonomische Basis von einer Person gesichert werden muss, ist ein höheres Ausbildungsniveau dieser Person zweifellos von Vorteil. Der damit verbundene berufliche Status, der meist in höheren Ebenen auch mit mehr persönlicher Freiheit, Flexibilität und besserer Bezahlung einhergeht sowie alternative berufliche Möglichkeiten eröffnet, erleichtert die Lebenssituation erwiesenermaßen.

Näher mit der Vereinbarung von Kind und Beruf beschäftigte sich in den 80er-Jahren Gunhild Schmidt in einer nicht repräsentativen Untersuchung (Gutschmidt 1986). Sie trat gegen die damals, immer wieder im Zentrum der Aufmerksamkeit stehende, Dysfunktionalität der Einelternerfamilie auf und stellte in ihrer Befragung fest, dass nach einer Phase der Neuorganisation des Familienlebens eine durchaus befriedigende Situation erreicht werden konnte:

„Die meisten der interviewten alleinerziehenden Mütter sehen wesentliche familiäre Funktionen, die Sozialisationskompetenz und die Stabilisierungsmomente im Hinblick auf die Anforderungen der Arbeitswelt, in der Einelternerfamilie gleichermaßen gewährleistet wie in der Ehegattenfamilie. Sofern sie sich vergleichen mit erwerbstätigen verheirateten Müttern, registrieren die meisten von ihnen sogar eine Erleichterung in der Organisation von Kindererziehung und Berufstätigkeit“ (Gutschmidt 1986: 127).

Gutschmidt beobachtete, dass die Zufriedenheit und die Beurteilung der eigenen Lebenssituation, neben objektiven Faktoren, auch stark von der persönlichen Einstellung und Selbstwahrnehmung abhängig war (Gutschmidt 1986: 127).

Die Kriterien bei der Wahl eines Arbeitsplatzes sind für Alleinerziehende anders gelagert, denn hier spielen Arbeitszeiten, Erreichbarkeit und die Nähe von Kinderbetreuungseinrichtungen meist eine größere Rolle als bei Frauen, die sich der Unterstützung ihres Partners sicher sein können. Dass diese Frauen es schätzen, einen mit ihrer privaten Situation kompatiblen Job zu haben, und ihre Firmentreue entsprechend groß sein kann, sind Vorteile, die vielen Arbeitgebern nicht bewusst sind.

Gerade die Tatsache, dass Alleinerziehende alleine für den Lebensunterhalt sorgen müssen, kann durchaus motivieren, beruflich mehr zu erreichen und mit besonderem Engagement und Verlässlichkeit die gestellten Aufgaben zu erfüllen. Berufliche Weiterentwicklung ist allerdings, aufgrund der mangelnden zeitlichen Ressourcen, die eine Weiterbildung erfordert, oftmals erschwert oder phasenweise sogar unmöglich.

1.8.1 Zufriedenheit mit der beruflichen Situation

In einer Untersuchung des Österreichischen Instituts für Familienforschung wurde 2002 auf Basis der Daten des Family und Fertility Surveys die Berufszufriedenheit von Müttern analysiert. Es zeigte sich eine hohe positive Korrelation der Berufszufriedenheit mit dem Familieneinkommen, eine signifikant höhere Zufriedenheit von Teilzeitbeschäftigten gegenüber Vollzeittätigen sowie eine höhere Zufriedenheit der Verheirateten gegenüber den Geschiedenen (Vonach 2002). Das Alter und die Anzahl der Kinder hatten keinen Einfluss auf die berufliche Zufriedenheit.

Für Alleinerzieherinnen ist es nicht nur das ökonomische Überleben, das es mit der bezahlten Arbeit zu sichern gilt, sondern die berufliche Tätigkeit erfüllt auch weitere Bedürfnisse in einem Ausmaß, das sich von Frauen in einer aufrechten Partnerschaft unterscheidet. Die Kommunikation im beruflichen Kontext und das Erleben des sozialen Eingebundenseins ist für Alleinerziehende oftmals von weit größerer Bedeutung. Einer bezahlten Arbeit nachzugehen ist einerseits finanziell notwendig, andererseits bietet es Bestätigung und bringt das Gefühl von Freiheit. Das Wissen, sich selbst und die Kinder unabhängig erhalten zu können, ist ein Aspekt der Berufstätigkeit, der nicht zu unterschätzen ist, wie Schneider et al. feststellten:

„ Es ist aufgrund der Aussagen der Frauen wahrscheinlich, dass das Alleinerziehen die Berufsorientierung der Frauen eher förderte als behinderte. Auch wenn die öffentlichen Transferleistungen in manchen Fällen das erzielbare Einkommen aus Erwerbstätigkeit vollständig kompensierte, empfanden es die meisten Frauen als diskriminierend, insbesondere auf laufende Hilfe zum Lebensunterhalt, aber auch auf Arbeitslosengeld oder –hilfe angewiesen zu sein. Zudem schätzten sie den Zuwachs an Selbstwertgefühl, den ihnen die Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit vermittelte. Beides, die weitgehende Unabhängigkeit von öffentlichen und/oder privaten Transferleistungen und die Möglichkeit die erworbenen Kompetenzen in die Erwerbstätigkeit einbringen zu können, trugen offenbar wesentlich zum Wohlbefinden und zur Zufriedenheit der Frauen bei. Zudem stärkte der berufliche Erfolg die Überzeugung, die Zukunft der Familie eigenverantwortlich und kompetent planen zu können“ (Schneider et al. 2001: 68f).

Längst gilt die Meinung, dass berufstätige Mütter ein gewisses Risiko für die Entwicklung ihrer Kinder bedeuten, als überholt und durch empirische Studien widerlegt (Nave-Herz 2008: 716). Der positive Einfluss auf die Sozialisation der Kinder ist unbestritten, denn

ausschlaggebend ist in diesem Zusammenhang die mütterliche Zufriedenheit und ihre Einstellung gegenüber der Berufstätigkeit (Nave-Herz 1994: 47).

1.8.2 Arbeitslosigkeit

Arbeitslosigkeit bedeutet für eine alleinerziehende Frau eine existentielle Bedrohung, ist sie doch alleine für die Erwirtschaftung des größten Teils der finanziellen Ressourcen verantwortlich. Weiters erfüllt, wie oben erwähnt, das berufliche Eingebundensein auch andere Funktionen als nur den Verdienst der Lebensgrundlage.

Eingehend mit dem Leben und vor allem dem Selbstbild von Alleinerzieherinnen die keiner bezahlten Arbeit nachgehen und von staatlichen Unterstützung leben, beschäftigte sich Martina Klett-Davis in einer von 1996-1998 durchgeführten qualitativen Studie. Sie erhob anhand von Tiefeninterviews das Selbstverständnis von 70 alleinerziehenden Frauen in Berlin und London (Klett-Davies, 2007). Im Rahmen der Untersuchung beleuchtete sie das Leben dieser Frauen zwischen Abhängigkeit vom Staat und Vollzeit-Mutterschaft und ging der Frage nach, inwieweit sich auf die Mutterschaft zu konzentrieren, als eine befreiende Erfahrung erlebt werden kann. Der Grund keiner bezahlten Tätigkeit nachzugehen war, neben den Problemen die die benötigte Kinderbetreuung darstellen würde, auch der Wunsch der Frauen die Kinder selbst zu erziehen bzw. mit ihnen zusammen sein zu wollen.

Klett-Davies differenzierte in ihrer Untersuchung die befragten Frauen nach deren Wahrnehmung der eigenen Situation in die „Pioneers“, „Copers“ und „Strugglers“. „Pioneers“ waren mit ihrer Lebenssituation ausgesöhnt, litten nicht unter der staatlichen Abhängigkeit, den damit verbunden finanziellen Einschränkungen und ihre Rolle als Mutter füllte sie aus. „Copers“ sahen ihre Situation als temporär, zwar nicht dauerhaft befriedigend, aber als zur Zeit in Ordnung. „Strugglers“ litten am meisten unter ihrer Lebenssituation und dem Gefühl, Entscheidungen nicht selbst treffen zu können. Bedingt durch die Wahrnehmung ihrer eigenen Situation, erlebten einige Frauen, trotz der Abhängigkeit vom Staat, ihr Leben als sehr befriedigend und ihre Mutterschaft als erfüllend:

“Her self-identity proved most successful in coping with the stigma attached with state dependence and with relative deprivation. She experienced her situation as a part of a growing diversity in family life which mirrors other shifts and changes in wider society and not as an individual misfortune” (Klett-Davies, 2007: 132).

Die so genannten „Pionierinnen“ unter den Frauen waren interessanterweise nicht nur die am besten ausgebildeten Frauen, sondern auch jene, die ihre eigenen Situation sehr positiv sahen und als Möglichkeit wahrnahmen, ihren eigenen Lebensweg zu gehen. Sie litten nicht unter der Abhängigkeit vom Staat, sondern betrachteten die staatliche Unterstützung als gerechtfertigte Bezahlung ihrer Tätigkeit als Mutter und Erzieherin. Nachdem sie ihre Abhängigkeit als vorübergehend sahen und sehr wohl planten, später wieder in den Arbeitsprozess einzusteigen, wurde sie nicht als beängstigend erlebt.

1.9 Wohnen

Im Frauenbericht 2010 wurden die Wohnverhältnisse einzelner Bevölkerungsgruppen, so auch die von alleinerziehenden Müttern analysiert. 90% der Hauptwohnsitze im Jahr 2008 entsprachen der Kategorie A, hatten also Badegelegenheit, WC und Zentralheizung und damit liegt die Qualität der Wohnausstattung in Österreich generell auf einem hohen Niveau. 90,4% der alleinerziehenden Mütter lebten 2008 in einer Wohnung der Kategorie A (Frauenbericht 2010: 66; Daten Statistik Austria 2008, das Alter des Kindes wurde nicht berücksichtigt, die Definition erfolgte aufgrund des Verwandtschaftsverhältnisses).

Es zeigen sich geschlechtsspezifische Unterschiede bei der Betrachtung der Wohnform der mit Kind alleine lebenden Frauen und Männer. 40% der alleinerziehenden Mütter lebte 2008 in einem eigenen Haus, der Anteil von Vätern, die mit Kind im eigenen Haus lebten, war mit 57% vergleichsweise groß. Weitere 10% der Mütter lebten in Eigentumswohnungen (6% der Väter) und mit 46% lebte der Großteil der Mütter in Hauptmiete (nur 34% der Väter) (Frauenbericht 2010: 70).

Anders stellte sich die Verteilung der Wohnform bei Zartler et al. dar, die das Alter der Kinder berücksichtigten und auf unter 15 Jahren eingrenzten. Hier zeigten sich nach den Daten der Mikrozensus-Wohnungserhebung 2009 folgende Verteilung der Wohnformen:

Tabelle 3: Rechtsverhältnisse an der Wohnung in %

Basis: Haushalte mit Kindern unter 15 Jahren	Alleinerzieherinnen-Haushalte	Zweieltern-Haushalte
Hauseigentum	22	52
Verwandte oder Verschwägte des Hauseigentümers	4	3
Wohnungseigentum	9	9
Hauptmiete/Genossenschaftswohnung	62	33
Untermiete und sonstige entgeltliches Rechtsverhältnis	3	2
Sonstiges unentgeltliches Rechtsverhältnis	1	2

Quelle: Zartler et al. 2011: 52, Quelle: Mikrozensus-Wohnungserhebung 2009

Die deutliche Schlechterstellung der Alleinerzieherinnen-Haushalte (zu geringe Fallzahl der alleinerziehenden Männer) lässt sich im Wesentlichen an der unterschiedlichen Verteilung von Eigentum und Miete im Vergleich zu Zweieltern-Haushalten ablesen. Die mit großem Abstand häufigste Wohnform von Alleinerzieherinnen ist die Miet- oder Genossenschaftswohnung, sie ist mit 62% fast doppelt so häufig wie unter Haushalten mit zwei Elternteilen. Der Anteil an Eigentumswohnungen ist bei beiden Familienformen mit 9% gleich hoch, allerdings bewohnen mit 22% bedeutend weniger Alleinerzieherinnen-Familien ein Haus im Eigentum im Vergleich zu 52% der Zweieltern-Familien (Zartler et al. 2011: 52).

Die Kosten für Miete unterscheiden sich nicht wesentlich nach der Familienform, allerdings beanspruchen Mietkosten bei Alleinerzieherinnen im Vergleich zu Zweieltern-Familien einen wesentlich größeren Teil des zur Verfügung stehenden Haushaltseinkommens. Laut EU-SILC 2008 fließen bei 52% der Eineltern-Haushalte mit Kindern unter 16 Jahren mehr als ein Viertel des verfügbaren Einkommens in Wohnkosten (Zartler et al. 2011: 53).

Die durchschnittlich zur Verfügung stehende Fläche pro Person im Haushalt war 2008 bei alleinerziehenden Müttern in einer Eigentumswohnung rund 36 m², im Haus 53 m² und in einer Mietwohnung 30 m² (Frauenbericht 2010: 71). Bewohnen alleinerziehenden Mütter ein Haus im Eigentum, haben sie durchschnittlich mehr als zwei Räume pro Person zur Verfügung, in einer Eigentumswohnung mehr als 1,5 Räume und in einer Mietwohnung

1,4 Räume. Die Pro-Kopf-Wohnfläche ist in Alleinerzieherinnen-Haushalten, durch die geringere Personenanzahl, größer als in Zweieltern-Haushalten.

6% aller Alleinerzieherinnen-Haushalte sind überbelegt, das heißt, es stehen entweder pro Person im Haushalt weniger als 16 m² zur Verfügung oder es gibt zu wenige Wohnräume im Verhältnis zur Zahl der Personen im Haushalt oder die Wohnräume sind im Mittel kleiner als 8 m² (Zartler et al. 2011: 54).

Da die Wohnbauförderung in der Kompetenz der Bundesländer liegt, hat jedes Bundesland unterschiedliche Förderrichtlinien. Spezielle Förderungen für Alleinerziehende sind vereinzelt vorhanden. So wird in Wien unter bestimmten Voraussetzungen eine erhöhte Wohnbeihilfe an Alleinerziehende mit Kindern ausbezahlt (5. Familienbericht 2009: 675).

1.9.1 Neue Formen des Wohnens

In ihrem Buch „Familienstand Alleinerziehend“ fordert Christina Bylow unter anderem die Förderung von bezahlbarem und durchdachtem Wohnraum für Alleinerziehende, um deren Isolation zu verhindern und um rein räumlich ein Netzwerk an gegenseitiger Hilfe zu ermöglichen (Bylow 2011). Das belastende Gefühl vieler Alleinerziehender auf sich alleine gestellt zu sein, lässt verstärkt den Wunsch nach einem sozialen Netzwerk, in dem Verantwortlichkeiten des täglichen Lebens geteilt und gemeinschaftlich geregelt werden können, aufkommen.

Städteforscher und Kulturosoziologen prognostizieren sogar bereits ein Revival des gemeinschaftlichen Wohnens (Hager/ Hofer 2011:84). Diese Wohngemeinschaften zeichnen sich durch gemeinschaftlich nutzbare Bereiche aber auch durch private Rückzugsmöglichkeiten aus. Es gibt keine ideologisch aufgeladenen Regeln des Zusammenlebens, sondern eine pragmatische Koexistenz mit dem Ziel der Erleichterung des Alltags durch gegenseitige Hilfe in der Gemeinschaft. Durch diese neuen Formen des Zusammenschlusses können sich Personen einen Lebensstandard leisten, der alleine nicht erreichbar wäre (ebenda).

Eine gewisse Tradition haben diese neuen Wohngemeinschaften bereits im Norden von Deutschland, wo es auch einige Projekte speziell für Alleinerziehende gibt. Diese Entwicklung setzte sich in den letzten Jahren auch in Österreich fort. Spezielle Wohnprojekte für Frauen in Wien wie die Frauenwerkstadt in Floridsdorf, das Projekt Kalypso in Meidling oder das Frauenwohnprojekt Ro*sa in der Donaustadt existieren

bereits. So stellt sich die Idee des Frauenwohnprojekts Ro*sa, das Ende 2009 in der Donaustadt fertig gestellt wurde, dar:

„Kern des Projektes ist die gegenseitige Unterstützung von Frauen, das Schaffen eines Umfelds, in dem Frauen, deren Kinder sowie eventuelle PartnerInnen in einer solidarischen Nachbarschaft leben. Die Architektur des Hauses trägt dem bewussten Miteinander von "Privatheit" und "Gemeinsamkeit" Rechnung. Wir sind Frauen, die auf ihre Visionen und Fähigkeiten bauen und diese gemeinsam umsetzen.

Eine Vielfalt von Altersstufen, Lebens- und Liebesformen sowie von verschiedenen Kulturen soll entstehen. Männer sind als Partner willkommen; die Mietverträge sollen bevorzugt mit Frauen abgeschlossen werden. Alleinerziehende Frauen mit ihren Kindern werden entlastet, ältere Menschen und Menschen mit Behinderungen bleiben (u.a. durch barrierefreies Wohnen) in Kontakt und in Austausch mit der Hausgemeinschaft“ (www.frauenwohnprojekt.org/dieidee.htm).

Diese Projekte sind bewusst auf die Durchmischung unterschiedlichster Alters- und Bevölkerungsgruppen ausgerichtet, um der Vereinsamung im urbanen Raum vorzubeugen und die Isolation gewisser Bevölkerungsgruppen zu vermeiden. Nachbarschaftliche Unterstützung in der Hausgemeinschaft soll gefördert werden und Menschen mit schwierigeren Lebensbedingungen wie eben Alleinerziehende, Personen mit Migrationshintergrund oder Behinderung soll ein gleichwertiges Zusammenleben ermöglicht werden.

1.10 Gesundheit

Die Gesundheit alleinerziehender Frauen ist nicht grundsätzlich schlechter als die von in Partnerschaft lebenden, allerdings sind sie Belastungen ausgesetzt, die sich negativ auf die Gesundheit und das Wohlbefinden auswirken können. Erheblichen Einfluss auf die Gesundheit Alleinerziehender hat langfristig das subjektive Empfinden der eigenen Lebenssituation. Herrscht hier Zufriedenheit, so hat dies positive Effekte auf die Gesundheit.

Eingehend mit der Gesundheit alleinerziehender Mütter beschäftigte sich 2003 das deutsche Robert Koch Institut in einer Sekundäranalyse von vier für Deutschland repräsentativen Datenquellen (Helfferich et al. 2003). Hierbei wurde die Lebens- und

Gesundheitssituation von Alleinerziehenden und Verheirateten mit mindestens einem minderjährigen Kind im Haushalt verglichen.

Bei einem Vergleich von Alleinerzieherinnen und verheirateten Müttern, ohne Berücksichtigung weiterer Merkmale, schätzten Alleinerzieherinnen ihren derzeitigen Gesundheitszustand auf einer dreistufigen Skala signifikant schlechter ein als verheiratete Mütter. So bezeichneten 62% der verheirateten Mütter und nur 56% der Alleinerzieherinnen ihren Gesundheitszustand als sehr gut/gut und 14% der Alleinerzieherinnen (9% der Verheirateten) als weniger gut/schlecht. Analog ist die Zufriedenheit mit dem Gesundheitszustand der Alleinerzieherinnen signifikant geringer als bei Verheirateten. Welche vergleichsweise größeren Schwierigkeiten der gesundheitliche Ausfall von Alleinerzieherinnen bedeutet, zeigt sich in der Sorge um die eigene Gesundheit. Diese machen sich mit 17% signifikant häufiger große Sorgen um ihre Gesundheit als verheiratete Frauen mit 12% (Helfferich et al. 2003: 14).

9,2 % der Alleinerzieherinnen geben an, in den letzten vier Wochen eine Krankheitsperiode durchlebt zu haben, im Vergleich dazu waren nur 5,4% der Verheirateten in den letzten vier Wochen krank. Allerdings zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Alleinerzieherinnen und Verheirateten im Bezug auf die Dauer der Krankheit und die durchschnittlichen Zahl der Krankheitstage im Jahr (ebenda: 12).

Bei der Beurteilung von allgemeinen Befindlichkeitsstörungen auf einer 4-stufigen Skala nannten Alleinerzieherinnen ein signifikant größeres Spektrum an Beschwerden und litten signifikant stärker unter einzelnen Beschwerden wie innerer Unruhe, Schlaflosigkeit und Grübeleien. Weiters fühlten sich Alleinerzieherinnen signifikant häufiger in ihrem psychischen Wohlbefinden durch Nervosität, Niedergeschlagenheit und Traurigkeit beeinträchtigt und gaben signifikant seltener an, sich energiegeladener und glücklich zu fühlen. Die Analyse von Häufigkeit und Schweregrad von Schmerzen im letzten Jahr zeigte ebenfalls eine größere Beeinträchtigung von Alleinerzieherinnen. Sie litten signifikant häufiger unter Kopf-, Nacken-, Arm- und Beinschmerzen und fühlten sich stärker bei der Verrichtung von Alltagsaktivitäten durch Schmerzen beeinträchtigt. 44% der verheirateten Mütter aber nur 25% der alleinerziehenden Mütter gaben an, in den letzten vier Wochen keine oder nur leichte Schmerzen gehabt zu haben (Helfferich et al. 2003: 13).

Alleinerzieherinnen beurteilten ihre gesundheitsbezogene Lebensqualität subjektiv schlechter als verheiratete Mütter. Die stärksten Unterschiede zeigten sich in den Dimensionen „Beeinträchtigung durch Schmerzen“, „Emotionale Probleme“ und

„psychisches Wohlbefinden“, wobei sich die negativen Effekte in den unteren sozialen Schichten verstärkten (Helfferich et al. 2003: 15).

Einen wesentlichen Einfluss auf physisches und psychisches Wohlbefinden hatten gesundheitsrelevante Faktoren wie die alltägliche Lebensweise, Arbeits- und Wohnbedingungen, soziale Belastungen und Stress. So interpretierte das Robert Koch Institut den mit 46% fast doppelt so großen Anteil der Raucherinnen unter den Alleinerzieherinnen (24% der Verheirateten) als Reaktion auf erhöhte Stressbelastung. Der Frauengesundheitsbericht 2010/11 konstatierte ebenfalls einen erhöhten Tabakkonsum unter den Alleinerzieherinnen (BM für Gesundheit 2011: 379).

Könnte man vermuten, dass der Zugang zu therapeutischen Maßnahmen durch eingeschränkte finanzielle Möglichkeiten und der nötigen Kinderbetreuung für Alleinerzieherinnen erschwert wäre, zeigte sich jedoch kein Unterschied zu den Verheirateten hinsichtlich Arztkonsultationen und der Inanspruchnahme von gesundheitsfördernden Beratungsangeboten (Helfferich et al. 2003).

Als wesentliche Einflussvariable auf die Bewertung der Gesundheit stellt sich die Einkommenszufriedenheit heraus, so bewerten mit ihrem Einkommen hochzufriedene Alleinerzieherinnen ihren Gesundheitszustand ähnlich gut wie hochzufriedene Verheiratete. Zusammenfassend zeigte sich ein höheres Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen alleinerziehender Mütter, wobei sie keineswegs generell als weniger gesund zu bezeichnen sind, denn mehr als die Hälfte beurteilten ihren Gesundheitszustand als gut bis sehr gut.

Schneider et al., die in ihrer qualitativen Studie die Familien- und Berufsbiografie berücksichtigten, stellten fest, dass junge ledige Alleinerziehende am wenigsten über gesundheitliche Probleme klagten. Geschiedene Alleinerziehende fühlten sich vor allem rund um die Trennungsphase sehr belastet, ebenso die verwitweten Alleinerzieherinnen in der Trauer- und Neuorientierungsphase, wobei sich diese Belastungserscheinungen im Laufe der Zeit wieder legten. Die „Mehr-Väter“-Familien, dies sind Frauen mit Kindern von verschiedenen Vätern und großem zeitlichen Abstand zwischen der Geburt der Kinder, fühlten sich gesundheitlich am stärksten beeinträchtigt (Schneider et al. 2001: 103).

Es zeigte sich mehrfach in Studien, dass sich Stress und materielle Sorgen negativ auf die psychische und physische Gesundheit von Alleinerzieherinnen auswirken (Frauengesundheitsbericht 2010/2011: 268; Zartler et al. 2011). Kommt es tatsächlich zu gesundheitlichen Problemen stehen Alleinerziehende oftmals vor einem weiteren

Problem, nämlich dem der Finanzierbarkeit. Es müssen vielfach Behandlungen privat finanziert werden, wie alternativmedizinische Behandlungen, Zahnsanierungen, homöopathische Medikamente, Psychotherapie oder andere therapeutische Maßnahmen und dies ist für Alleinerzieherinnen oftmals nicht leistbar (ebenda).

1.11 Ökonomischen Situation

1.11.1 Das Risiko der Armut

Egal welche Studie über Alleinerzieherinnen man zur Hand nimmt, sie alle weisen auf ein erhöhtes Armutsrisiko von Alleinerzieherinnen hin. Die Betonung liegt hier tatsächlich auf Frauen, denn alleinerziehende Männer sind deutlich weniger armutsgefährdet. Diese betreuen meist ältere Kinder und müssen ihr berufliches Engagement demnach nicht im selben Ausmaß wie Frauen unterbrechen. Weiters verdienen Männer bei gleicher Tätigkeit deutlich besser (Niepel 1994).

Es kann freilich nicht von einer generellen Armut Alleinerziehender gesprochen werden, denn deren ökonomische Situation wird von einem Bündel an Faktoren beeinflusst und stellt sich von Fall zu Fall sehr unterschiedlich dar. Es ist jedoch evident, dass sich das Risiko arm zu werden als Alleinerziehende deutlich erhöht.

Den größten Einfluss auf die zur Verfügung stehenden finanziellen Ressourcen hat die eigene Erwerbstätigkeit des alleinerziehenden Elternteils (Schneider et al. 2001). Diese Erwerbstätigkeit muss allerdings auch genügend Einkommen bieten, um damit einen wesentlichen Teil des Lebensunterhalts finanzieren zu können. Hier kritisiert Niepel, dass es Frauen trotz Erwerbstätigkeit oftmals nicht gelingt, sich aus der prekären finanziellen Situation zu befreien (Niepel 1994: 67). Diese „Working Poor“ können in vielen Fällen nur eine Teilzeitarbeit, mit entsprechend geringer Entlohnung und ebenso geringen Aufstiegschancen, die sich auch mit dem Kinderbetreuungsangebot vereinbaren lässt, annehmen.

In diesem Zusammenhang ist, als der relevanteste armutsgefährdende Faktor, das Alter des jüngsten Kindes zu nennen, denn kleinere Kinder und deren erforderliche Betreuung erschweren oftmals den Einstieg ins Berufsleben. Ein weiterer struktureller Faktor ist das Bildungsniveau des alleinerziehenden Elternteils, dieses hat wesentlichen Einfluss auf die berufliche Position und damit auch auf die Höhe des Einkommens. Mehrere Kinder und ein Migrationshintergrund der Alleinerzieherin lassen das Armutsrisiko weiter steigen (Zartler et al. 2011; Amesberger et al. 2001).

Das Einkommen Alleinerziehender setzt sich meist aus verschiedenen Einkommensquellen zusammen. Neben der eigenen Erwerbstätigkeit erhalten die Frauen im günstigen Fall regelmäßige Alimentationszahlungen, die Familienbeihilfe, eventuell Unterhaltszahlungen sowie weitere staatliche Transferleistungen. Bildet die Unterstützung von öffentlicher Hand das hauptsächliche Einkommen, ist dies oftmals mit großer Unzufriedenheit mit der finanziellen Situation verbunden, da mit den Beträgen schwer ein Auskommen zu finden ist (Amesberger et al. 2001: 72).

Es zeigt sich, dass eine Kumulation benachteiligender Aspekte Eineltern-Familien sehr viel leichter in die Armutsfalle geraten lässt als Zweieltern-Familien. Trotzdem ist die Phase finanzieller Eingeschränktheit glücklicherweise oftmals kein dauerhaftes Schicksal, sondern kann sich durch Veränderungen der Rahmenbedingungen, wie dem Älterwerden der Kinder, wieder entspannen. Staatliche Steuerungsmaßnahmen wie der Kinderfreibetrag, die steuerliche Absetzbarkeit von Betreuungskosten bis zu € 2.300 jährlich für Kinder bis zum Alter von 10 Jahren sowie der AlleinerzieherInnen-Absetzbetrag versuchen die besondere Belastungssituation zu entschärfen.

1.11.2 Die aktuelle Lage in Österreich

Um die Einkommenssituation unterschiedlich großer Haushalte miteinander in Beziehung setzen zu können, wird in vergleichenden Analysen üblicherweise das Äquivalenzeinkommen für die Abbildung des Lebensstandards verwendet. Dies ist ein nach Haushaltsgröße und Zusammensetzung gewichtetes Pro-Kopf-Einkommen¹. Der Median des Äquivalenzeinkommens, also der „mittlere Lebensstandard“, beträgt 2009 19.886 Euro jährlich. Eineltern-Haushalte verfügten mit 15.443 Euro Medianäquivalenzeinkommen im Durchschnitt über 78% dieses Medianlebensstandards (BMASK 2011; EU-SILC 2009: 36ff).

Die Schwelle für Armutsgefährdung ist bei 60% des Medians des äquivalisierten Haushaltseinkommens festgelegt, ist das Einkommen geringer spricht man von Armutsgefährdung. 2009 lag die Armutsgefährdungsschwelle für einen Einpersonenhaushalt bei einem jährlichen Einkommen von 11.931 EUR, das waren pro Monat 994

¹ Das verfügbare Haushaltseinkommen wird durch die Zahl der Konsumäquivalente des Haushaltes dividiert. Eine allein lebende erwachsene Person erhält ein Gewicht von 1, jede weitere erwachsene Person erhält 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren 0,3 Konsumäquivalente.

EUR (Jahreszwölftel). Für jede weitere erwachsene Person im Haushalt erhöhte sich die Schwelle pro Monat um 475 EUR, für jedes Kind um 285 EUR.

Laut den Ergebnissen der EU SILC 2007 waren Personen in Eineltern-Haushalten mit einer Gefährdungsquote von 32%, die am stärksten armutsgefährdete Bevölkerungsgruppe (Frauenbericht 2010: 237). Wesentlich zur Senkung des Armutsgefährdungsrisikos trug die Steigerung der Erwerbsbeteiligung bei, denn waren Frauen in Ein-Eltern-Haushalten nicht erwerbstätig, so betrug die Armutsgefährdungsquote 62%. Trotzdem lag auch bei voller Erwerbstätigkeit die Armutsgefährdungsquote von Alleinerzieherinnen über dem Durchschnitt (Frauenbericht 2010: 240) und auch ein Erwerbseinkommen garantierte hier überdurchschnittlich oft kein äquivalisiertes Haushaltseinkommen über der Armutsgefährdungsschwelle (BMASK 2011, EU-SILC 2009: 75).

Wesentlichen Einfluss auf die Einkommenshöhe hat bekanntermaßen die Bildung, jede zweite Alleinerzieherin mit Pflichtschulabschluss lebte mit einem Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle, Alleinerziehende mit hoher Bildung waren 2007 immer noch zu 17% armutsgefährdet (Frauenbericht 2010: 242; EU-SILC 2007).

Betrachtet man die Entwicklung der von Armut betroffenen Alleinerzieherinnen zwischen 1986 und 2003, waren 1986 62% der Alleinerzieherinnen mit einem Kind von Armut betroffen und 2003 nur mehr etwas mehr als die Hälfte nämlich 32%. Diese 32% waren allerdings wesentlich ärmer als Alleinerziehende 1986. Verschlechtert hat sich die Situation in den sieben Jahren jedoch für Alleinerzieherinnen mit zwei oder mehr Kindern. Waren im Jahr 1986 25% dieser Frauen von Armut betroffen, so hat sich der Prozentsatz im Jahr 2003 auf 41% erhöht (Hummer 2005: 190).

Die Mikrozensus Arbeitskräfteerhebung 2010 wies unter Alleinerzieherinnen mit Kindern unter 15 Jahren eine Erwerbstätigenquote von 76,7% aus und eine etwas niedrigere Quote der Frauen in Partnerschaft, von diesen gingen 73,3% einer Erwerbstätigkeit nach. Berücksichtigt man das Arbeitsausmaß, so zeigte sich ein wesentlich größerer Unterschied, denn nur 19,2% der Frauen in Partnerschaft arbeiteten Vollzeit, jedoch gingen 27,2% der alleinerziehenden Frauen mit Kinder unter 15 Jahren einer Vollzeitbeschäftigung nach (Familien- und Haushaltsstatistik 2010: 28). Demnach waren Alleinerzieherinnen häufiger und im Durchschnitt auch in einem höheren Stundenausmaß erwerbstätig als Mütter in Partnerschaft. Trotzdem hatten sie ein deutlich höheres Risiko arm zu werden.

Wie angespannt die ökonomische Lage vieler Alleinerziehender ist, zeigte sich ebenfalls im Generations and Gender Survey 2008/09. Nach der Berechnung des äquivalisierten Haushaltseinkommens befanden sich 75% der AlleinerzieherInnen im unteren Einkommensdrittel. Dies deckte sich mit dem subjektiven Empfinden der Betroffenen, die zu 59% angaben, nur mit Schwierigkeiten mit ihren derzeit verfügbaren finanziellen Mitteln auszukommen (Neuwirth/ Buber 2009: 28).

Kommen zum Risikofaktor „alleinerziehend“ noch weitere Risikofaktoren wie Arbeitslosigkeit, Abhängigkeit von Sozialleistungen, Behinderung oder Migrationshintergrund dazu, so verschärft sich die Lage zusätzlich (Sozialbericht 2009-2010: 177). Staatliche Unterstützung wie Familienbeihilfe, Kinderbetreuungsgeld und weitere Leistungen können die finanzielle Situation zwar etwas mildern sind aber kein Ersatz für ein fehlendes Erwerbseinkommen. Laut EU-SILC 2009 waren 37% des verfügbaren Haushaltseinkommens von Eineltern-Familien Sozialleistungen (BMASK, EU-SILC 2009: 77). Trotzdem waren immer noch 30% armutsgefährdet und ohne diese Sozialtransfers wäre der Prozentsatz der armutsgefährdeten Eineltern-Haushalte doppelt so hoch gewesen (Sozialbericht 2009-2010: 183).

Die Armutsgefährdungsquote der Gesamtbevölkerung bewegte sich in den letzten Jahren relativ konstant zwischen 12% und 13%, doch stieg jene von Alleinerziehenden von 25% in 2004 auf den Stand von 32% in 2007 und lag dann im Folgejahr bei 29%:

Tabelle 4: Armutsgefährdungsquote in %

Familienform	2004	2005	2006	2007	2008	Ø
Gesamt	13	13	13	12	12	13
Eineltern-Familien	25	27	27	32	29	28

Quelle: Sozialbericht 2010: 176, Datenquellen: EU-SILC 2004-2008

In den Jahren 2005 bis 2008 waren 44% der Eineltern-Haushalte nie, 48% zeitweilig und 7% dauerhaft armutsgefährdet (BMASK; EU-SILC 2009: 92)

Wie das persönliche Empfinden und die tatsächliche ökonomischen Situation voneinander abweichen, zeigte sich in der Befragung „Alleinerziehende in Österreich“, bei der ein gewisser „Selbstschutz“ in der Bewertung der finanziellen Lage zu erkennen war:

„Die qualitative Erhebung zeigt Diskrepanzen dahingehend, dass die befragten Alleinerzieherinnen zwar mehrheitlich unter der Armutsgefährdungsschwelle leben, dies aber dennoch in ihrem subjektiven Armutsgefühl nicht zum Ausdruck kommt.“

Gründe dafür sind ihre Kompetenzen, auch mit wenig Geld auskommen zu können, der Erhalt finanzieller Transferleistungen, aber auch die Zugrundelegung persönlich restriktiver Armutsdefinitionen durch die befragten Frauen“ (Zartler et al. 2011: 228).

Eine Ursache für finanzielle Deprivation kann eine Überschuldung sein, tatsächlich hatten laut EU-SILC 2008 22% der Eineltern-Haushalte Zahlungsrückstände. In diesem Fall können bereits geringere Ausgaben zum Problem werden. Als problematisch wurden zu 80% unerwartete Ausgaben wie Reparaturen erlebt, Freunde einzuladen (48%), der Kauf neuer Kleider (38%) und Ausgaben für Fleisch und Fisch (37%) waren in diesen Fällen ad hoc nicht finanzierbar (Sozialbericht 2009-2010: 195; EU-SILC 2008).

Konnten gewisse Zahlungen wie Miete, Betriebskosten oder Kreditrückzahlungen in den vergangenen 12 Monaten nicht mehr problemlos getätigt werden, spricht man von manifester Armut. Von den 12% der armutsgefährdeten Gesamtbevölkerung traf dies bei der Hälfte tatsächlich zu. Nach Haushaltszusammensetzung hatten Ein-Eltern-Haushalte mit 20% das höchste Risiko, manifest arm zu sein. Von einem Teilhabemangel spricht man, wenn das Einkommen an sich nicht armutsgefährdend niedrig ist, aber zwei der folgenden Merkmalen zutrafen: Der Haushalt konnte es sich nicht leisten regelmäßige Zahlungen bei Miete, Betriebskosten und Kreditrückzahlungen in den letzten zwölf Monaten rechtzeitig zu begleichen, unerwartete Ausgaben zu tätigen (bis zu 900 EUR zum Beispiel für Reparaturen), die Wohnung angemessen warm zu halten, jeden zweiten Tag Fleisch, Fisch (oder entsprechende vegetarische Speisen) zu essen, notwendige Arzt- oder Zahnarztbesuche in Anspruch zu nehmen, neue Kleidung zu kaufen, Freunde oder Verwandte einmal im Monat zum Essen einzuladen (Sozialbericht 2009-2010: 196).

Tabelle 5: Situation der armutsgefährdeten Eineltern-Haushalte in %

armutsgefährdete Eineltern-Haushalte leiden unter:	in %
manifester Armut	20
Teilhabemangel	23
Einkommensmangel	9
keinem Mangel	49

Quelle: Sozialbericht 2009-2010: 197

Demnach hatten 49% der armutsgefährdeten Eineltern-Haushalte 2009 keinen Mangel, in 9% der Haushalte war das verfügbare Einkommen zu niedrig, 23% litten unter einem Teilhabemangel und 20% waren manifest von Armut betroffen (Sozialbericht 2009-2010: 197).

1.11.3 Die Folgen der Armut

Die Wahrscheinlichkeit, als Alleinerzieherin ernsthaften ökonomischen Problemen gegenüber zu stehen, ist größer als in Zweieltern-Familien. Dass dies die ganze Familie belasten kann und oft familiäre Probleme hervorruft, die sich unter anderem am Verhalten der Kinder äußern, ist bekannt. Gerne wird in solchen Fällen ein Zusammenhang zwischen schlechteren Schulleistungen oder auffälligem Verhalten der Kinder und ihrem Familienstatus hergestellt.

Berücksichtigt man die ökonomische Situation so erweist sich dieser vermeintliche Zusammenhang als Scheinkorrelation wie Nave-Herz klarstellt:

„Würde man statistisch alle Familien nach ihrem finanziellen Status differenzieren, dann bilden die allein-erziehenden Mütter die größte Gruppe unter den ökonomisch unterprivilegierten Familien, aber nicht die größte Gruppe im Hinblick auf das abweichende Verhalten ihrer Kinder und auf andere Auffälligkeiten, die zuweilen in der Öffentlichkeit über Kinder mit allein-erziehenden Müttern geäußert werden.“
(Nave-Herz 2008: 715)

Abweichendes Verhalten von Kindern ist erwiesenermaßen mehr mit der ökonomischen Situation in Zusammenhang zu bringen, als mit dem Umstand in einer Eineltern-Familie aufgewachsen zu sein.

1.12 Soziale Kontakte

1.12.1 Die Wichtigkeit sozialer Kontakte

Die aus dem angloamerikanischen Raum kommende Social Support Forschung, eine Vereinigung unterschiedlichster Forschungsdisziplinen, erbrachte vor einigen Jahrzehnten bereits den empirischen Beweis der Wichtigkeit sozialer Unterstützung für das Wohlbefinden des Menschen. So besagen die Forschungsergebnisse, dass sich gelungene Formen sozialer Unterstützung gesundheitsfördernd und umgekehrt fehlende soziale Unterstützung krankheitsfördernd auswirken. Das Gefühl des Eingebundenseins in unterstützende soziale Netzwerke, dort praktische, informatorische, wertschätzende und emotionale Unterstützung zu erhalten, sind wesentliche Voraussetzungen für persönliches Wohlbefinden (Niepel 1994: 110).

1.12.2 Die Bedeutung sozialer Kontakte für Alleinerziehende

Aufbauend auf diesen Erkenntnissen hat sich Gabriele Niepel im Rahmen ihrer Untersuchung „Soziale Netzwerke und soziale Unterstützung alleinerziehender Frauen“ intensiv mit den sozialen Netzwerken alleinerziehender Frauen beschäftigt (Niepel 1994). Sie bemerkte, dass für eine gelungene Bewältigung von Problemen gerade als Alleinerziehende, neben den persönlichen Ressourcen und der Absicherung der ökonomischen Situation, das Vorhandensein sozialer Unterstützungssysteme keinesfalls zu vernachlässigen ist. Ähnlich stellte auch Amesberger in ihrer Untersuchung die Wichtigkeit der sozialen Kontakte und deren wesentlichen Einfluss auf die Zufriedenheit Alleinerziehender, neben der finanziellen Situation, fest (Amesberger 2001: 81).

Niepel betonte, welche zentrale Bedeutung emotionaler Beistand, das Gefühl zu einer Gemeinschaft zu gehören, Wertschätzung zu empfangen, Informationen und praktische Hilfe zu erhalten, haben:

„Soziale Unterstützung ist ein wesentlicher Faktor in der Genese, Bewahrung und Wiederherstellung physischen und psychischen Wohlbefindens. Ihr Fehlen stellt einen entscheidenden Risikofaktor für eine Beeinträchtigung der seelischen wie körperlichen Gesundheit dar“ (Niepel 1994: 110).

Sich als Teil eines Netzwerks zu fühlen, durch den Austausch mit anderen Menschen Unterstützung zu spüren, gemeinsam Bewertungsprozesse zu durchlaufen und damit Probleme in ihrer Dimension nicht zu groß werden zu lassen, haben eine zentrale Bedeutung für das Wohlbefinden und die Gesundheit von AlleinerzieherInnen.

1.12.3 Die Netzwerke Alleinerziehender

Mit der Veränderung der Lebenssituation durch Trennung oder Scheidung ändert sich oftmals auch die Zusammensetzung des sozialen Netzwerkes von Alleinerziehenden. Es kommt in vielen Fällen zu einer Intensivierung der Kontakte mit der Ursprungsfamilie, hier vor allem mit den Eltern, die oft als eine wichtige Anlaufstelle in Notsituationen, sei es in persönlicher sowie finanzieller Hinsicht, dienen (Amesberger et al. 2001; Niepel 1994).

Weiters wandelt sich, durch die Veränderung der persönlichen Lebenssituation, in den meisten Fällen der Freundeskreis, vorige Freundschaften lösen sich auf und neue kommen hinzu. Oftmals nehmen Kontakte zu anderen AlleinerzieherInnen zu und gleichzeitig wird der Kontakt geschiedener AlleinerzieherInnen zu Ehepaaren weniger.

Niepel stellte fest, dass sich die Beziehungen zu gleichgeschlechtlichen Personen langfristig als stabiler erweist (Niepel 1994: 116).

45% der Befragten in der Untersuchung von Amesberger et al. gaben an, mindestens einmal pro Woche Freunde zu treffen. Diese Kontakte dienten in erster Linie dem persönlichen Austausch und der psychischen Unterstützung. Diese Freundschaften waren zu einem wesentlichen Teil Freundschaften mit Frauen und hier speziell mit anderen Müttern. Wofür diese Beziehungen nur im geringen Maße dienten, war die Abdeckung der Kinderbetreuung, in diesem Bereich wurde eher Hilfe aus der eigenen Familie, von Eltern oder Geschwistern in Anspruch genommen (Amesberger 2001: 80; Niepel 1994).

Ob das Netzwerk nach einer Scheidung oder Trennung verstärkt in Richtung Herkunftsfamilie oder in Richtung Freundesgruppen intensiviert wurde, oder ob das Kontaktverhalten eher auf die Suche nach einem neuem Partner gerichtet war, sieht Niepel als von der Persönlichkeit und den Bedürfnissen der Alleinerzieherin abhängig. Stand der Wunsch das „alte Leben“ möglichst weiterzuführen im Vordergrund, halfen bestehende Freundschaften, wollten Frauen jedoch verstärkt einen Veränderungsprozess leben, wurde oft auch das soziale Netzwerk Veränderungen unterworfen (Niepel 1994: 119).

Alleinerziehende sind demnach in ihrer Lebensführung nicht als isoliert, was ihre sozialen Kontakte betrifft, zu betrachten. Ganz im Gegenteil, haben Studien mehrfach gezeigt, dass AlleinerzieherInnen sehr bewusst soziale Kontakte suchen, diese pflegen und aus funktionierenden Freundschaften große Kraft schöpfen, die einen wesentlichen Beitrag zur Lebenszufriedenheit darstellt (Amesberger et al. 2001; Niepel 1994; Gutschmid 1986).

Erschwert wird das Aufrechterhalten der Freundschaften durch das angespannte Zeitbudget Alleinerziehender, denn die Erwerbstätigkeit lässt oft wenig Zeit Freundschaften zu pflegen. Besonders Frauen mit Kindern zwischen drei und sechs Jahren zeigten sich bei Amesberger et al. als am unzufriedensten. Für diese dürfte es besonders schwierig sein, Zeit zu finden, um bestehende Kontakte zu pflegen (Amesberger 2001: 82). Als ebenfalls für das Sozialverhalten von Bedeutung erwies sich die ökonomische Situation der Frauen. Auffallend mehr Alleinerzieherinnen mit geringen finanziellen Ressourcen gaben an, wenige oder gar keine Freundschaften zu haben, da sie in ihren Möglichkeiten Freizeit zu gestalten eingeschränkt waren (ebenda: 122).

Der Wegfall eines erwachsenen Gesprächspartners innerhalb der Familie der AlleinerzieherInnen wird größtenteils durch den Austausch mit einem weiteren Personenkreis kompensiert. Die berufliche Tätigkeit und das Zusammenkommen mit ArbeitskollegInnen

bieten hier weitere Kontaktmöglichkeiten. Heiliger stellte fest, dass sich Alleinerziehende vor allem bei Problemen der Kindererziehung und persönlichen Fragen mit einem größeren Kreis an GesprächspartnerInnen austauschten als verheiratete Mütter (Heiliger 1993: 41). Als kontaktförderlich sahen die befragten Frauen die Tatsache, dass sie mehr Möglichkeiten hatten Freunde und Bekannt zu sich nach Hause einzuladen, da der Wohnbereich nicht mehr geteilt werden musste (ebenda: 164). Die Frauen schätzten nach einiger Zeit das gute Kontakt- und Unterstützungsnetz, das sie sich als Alleinerziehende aufgebaut hatten sehr und gaben an, sich in der Zeit mit Partner vergleichsweise einsam gefühlt zu haben (ebenda: 165).

Der Aufbau eines unterstützenden Netzwerkes gilt als eine wirksame Bewältigungsstrategie für Schwierigkeiten, die Alleinerziehende zu meistern haben. Die Verfügbarkeit von sozialer Unterstützung und die Zufriedenheit damit tragen wesentlich zur Lebensqualität bei:

„Jene Alleinerziehenden berichten über das höchste psychische Wohlbefinden, die zufrieden mit Umfang und Qualität der erhaltenen Unterstützung sind, die verschiedene Arten von Unterstützungsleistungen erhalten, die vielfältige Quellen der Unterstützung angeben, und die zudem das Gefühl haben, in einer Austauschbeziehung des Gebens und Nehmens zu stehen“ (Niepel 1994: 120).

Niepel betonte die Wichtigkeit dieses Gefühls der Reziprozität sozialer Unterstützung, das sich als wesentlich für das Selbstwertgefühl erwies. Hatten Alleinerziehende das Gefühl, nicht entsprechend zurückgeben zu können, stellte sich eine Disbalance ein und die Kontakte konnten zu einer Quelle von Unzufriedenheit werden. Bei einem Zuviel stellte das Geben sogar einen Belastungsfaktor dar (Niepel 1994: 125).

Auch Nestmann und Stiehler stellten in ihrer Netzwerk- und Unterstützungsanalyse fest, dass Alleinerziehende zwar mehr Unterstützung als verheiratete Mütter erhielten, dass sie allerdings auch weniger mit der Unterstützung zufrieden waren, weil sie selbst Unterstützung leisten mussten und wollten und dies mit Belastungen einherging. Es zeigte sich hier, dass mit der Dauer der Alleinerzieherschaft die Zufriedenheit mit der sozialen Unterstützung sogar geringer wurde (Nestmann/ Stiehler 1998: 291).

Wie wichtig, auch für das Wohlbefinden der Kinder, ein größerer Kreis von Bezugspersonen und eine Entlastung der hauptverantwortlichen Betreuungsperson ist, stellen Largo und Cernin in ihrem Buch „Glückliche Scheidungskinder fest (Largo/ Czernin 2003). Auch Nave-Herz erwähnte, dass alleinerziehende Mütter oftmals mehr soziale

Kontakte als verheiratete Mütter hatten und sich dies positiv auf die Kontakterfahrung der Kinder auswirkte. Diese erlebten eine stärkere Außenorientierung und profitierten von ihrem erweiterten sozialen Umfeld (Nave-Herz 2008).

Im letzten Jahrzehnt haben sich die Möglichkeiten mit anderen Alleinerziehenden Kontakte zu knüpfen oder sich auszutauschen durch verschiedenste Internetplattformen vereinfacht. Die Website des Bundesministeriums für Wirtschaft, Familie und Jugend für Alleinerziehende (www.allein-erziehende.at) sei hier stellvertretend genannt. Hier werden Informationen zu den Bereichen Recht, Finanzen, Obsorge, Berufstätigkeit und Kinderbetreuung geboten sowie Tipps und Anregungen zu Freizeit, Reisen und dem Aufbau sozialer Netzwerke gegeben.

1.13 Freizeit

Ist Freizeit für die Einen gemeinsam mit den Kindern verbrachte Zeit zuhause oder mit Freunden, ist es für die Anderen Zeit, die zur alleinigen Verfügung steht und ganz nach eigenen Wünschen gestaltet werden kann. Wie auch immer man es definieren möchte, viel freie Zeit haben erwerbstätige Frauen mit Kindern nicht, dies zeigt sich in allen Studien, die sich mit Erwerbstätigkeit und Arbeitsteilung beschäftigen (AK Frauenbericht 2006; Klepp 2004).

Die Vereinbarkeit von Arbeits- und Lebenswelt ist allerdings bei alleinerziehenden Personen angespannter, als bei Frauen die in Partnerschaft leben. Die Doppel- und Dreifachbelastung durch Arbeit, Kinderbetreuung und Haushalt trifft Alleinerzieherinnen verstärkt und lässt ihnen in vielen Fällen wenig Freizeit. Zeit für sich selbst, für die Familie, für die Pflege der Netzwerke, für die eigene Gesundheit und Wohlbefinden, dies alles mit den Anforderungen der Arbeitswelt in Einklang zu bringen, stellt Alleinerzieherinnen vor eine große Herausforderung.

Im Rahmen des 5. Familienberichts 2009 wurde auf die Zeitverwendung in Familien eingegangen und hier zeigten sich deutliche Unterschiede im Zeitverwendungsmuster zwischen alleinerziehenden Frauen und Frauen aus Paarhaushalten. Den alleinerziehenden Personen blieb neben den beruflichen Verpflichtungen, den Kindern und dem Haushalt wenig Zeit für persönliche Bedürfnisse. Sie arbeiteten einerseits durchschnittlich fast zwei Stunden täglich länger als Frauen aus Paarhaushalten, investierten andererseits aber knapp eine dreiviertel Stunde weniger in

Haushaltstätigkeiten. Auch wandten sie eine halbe Stunde weniger für Schlafen, Essen und Körperpflege auf als Frauen aus Paarhaushalten (Kränzl-Nagl/ Lange 2010: 188).

Der Frauenbericht 2006 der Arbeiterkammer untersuchte die wöchentliche Arbeitsbelastung von Frauen aus bezahlter Erwerbsarbeit und unbezahlter Arbeit. Es zeigte sich, dass diese durchschnittliche 64 Stunden pro Woche arbeiteten (Männer 48 Stunden), wobei die Hälfte davon bezahlte Erwerbsarbeit war. Berufstätige Frauen mit Partner und Kindern schnitten sogar schlechter als Alleinerzieherinnen ab:

Das wöchentliche Gesamtvolumen an Arbeit (Erwerbsarbeit und unbezahlte Arbeit) ist bei Frauen mit 64 Stunden deutlich höher als bei Männern mit 48 Stunden, wobei Frauen beinahe die Hälfte davon für unbezahlte Arbeit verwenden, bei Männern ist es nicht einmal ein Fünftel. Diese Unterschiede in den Zeitressourcen haben zur Folge, dass Frauen weniger Zeit für bezahlte Erwerbsarbeit und Bildung haben.

Die größten Arbeitsbelastungen weisen berufstätige Frauen mit Kindern auf, wobei jene mit Partner noch stärker zeitlich belastet sind als Alleinerzieherinnen. Anscheinend sind Partner mehr Belastung als Unterstützung (AK Frauenbericht 2006: 10f).

Auch andere Studien zeigten, dass alleinerziehende Frauen im Vergleich zu Frauen in Partnerschaft weniger Zeit für Hausarbeit aufwandten (Niepel 1994: 86). Heiliger bemerkte ebenfalls, dass gewisse Haushaltstätigkeiten, die den Alltag der Frauen zeitliche stark strukturiert hatten, nach der Trennung wegfallen würden oder zeitlich flexibler nach eigenen Vorstellungen der Frauen erledigt werden könnten (Heiliger 1993: 168). Allerdings war oft, nach der Erledigung der beruflichen Tätigkeit und der Tagesarbeit daheim, bereits ein gewisser Zustand der Erschöpfung eingetreten, so dass eine Vielzahl der Alleinerziehenden sich nicht mehr in der Lage fühlte Freizeitaktivitäten nachzugehen (Gutschmid 1986).

Zeit für sportliche Betätigung nahmen sich nach den Ergebnissen der Studie über Gesundheit alleinerziehender Mütter und Väter auch Alleinerzieherinnen (Helfferich et al. 2003). 30% der alleinerziehenden Mütter und nur 27% der verheirateten Mütter gaben dort an, mindestens dreimal pro Woche sportlich aktiv zu sein, dass sie ins Schwitzen oder außer Atem kommen würden. 54% der alleinerziehenden und 45% der verheirateten Mütter waren allerdings in den letzten drei Monaten keiner sportlichen Betätigung nachgegangen.

Restriktionen unterliegt das Ausmaß und die Gestaltung der Freizeit nicht nur aufgrund der erforderlichen Kinderbetreuung sondern auch aufgrund der dazu nötigen finanziellen Mittel. Ausgaben für sportliche Aktivitäten, kulturelle Veranstaltungen und Lokalbesuche sind oftmals nicht finanzierbar, vom Geld für den benötigten Babysitter gar nicht zu sprechen.

Auch bei der Buchung von Urlauben sehen sich Alleinerziehende oftmals benachteiligt, da der Preisgestaltung meist zwei Vollzahler zu Grunde liegen. In den letzten Jahren werden hier auch verstärkt „Single mit Kind“ - Varianten und spezielle Urlaube für Alleinerziehende und deren Kinder angeboten.

2 Empirischer Teil

2.1 Methodisches

Um die Vielschichtigkeit und Heterogenität des Lebens von Alleinerziehenden annähernd zu fassen, wurden zwei methodisch unterschiedliche Ansätze gewählt.

Einerseits erfolgte eine quantitative Analyse vorhandener Daten zur Lebensqualität im Rahmen derer etwaige Unterschiede und Problembereiche von Frauen, die mit ihren Kindern alleine leben und jenen, welche mit einem Partner leben, herausgearbeitet wurden. Als Basis für diesen Vergleich dienten die Daten des dritten repräsentativen Sozialen Survey 2003 (Befragungszeitraum Dezember 2003 bis Februar 2004), im Zuge dessen neben anderen Aspekten auch Werthaltungen sowie objektive und subjektive Lebensqualität in Österreich erhoben wurden. Die Befragung erfolgte in Form persönlicher, mündlicher Interviews an der Wohnadresse der Zielpersonen.

Die statistische Auswertung der Daten des Sozialen Survey 2003 erfolgte mit dem Programm SPSS Version 14. Intervallskalierte Daten wurden mit dem Kolmogorov-Smirnov-Test auf Normalverteilung geprüft. Bei hinreichender Normalverteilung wurde der T-Tests zur Prüfung eventueller signifikanter Unterschiede zwischen Alleinerzieherinnen und Frauen in Partnerschaft angewendet. Für nicht normalverteilte Variablen wurde der nichtparametrische U-Test nach Mann & Whitney durchgeführt. Das Signifikanzniveau wurde für alle Analysen 5% festgelegt.

Andererseits wurde zusätzlich ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, um mehr über die individuellen Lebenssituationen, Probleme und die Bewältigungsstrategien von alleinerziehenden Frauen zu erfahren. Im Rahmen persönlicher Interviews wurden zehn alleinerziehende Frauen befragt. Hier wurden anhand eines Gesprächsleitfadens verschiedene Lebensbereiche, wie berufliche Situation, Wohnsituation, Gesundheit, usw. besprochen und weitgehend die Möglichkeit geboten, frei zu erzählen (Leitfaden siehe Anhang). Zum Abschluss jedes Lebensbereiches stufen die Respondentinnen ihre derzeitige Zufriedenheit auf einer 10-stufigen Skala ein.

2.2 Die Stichproben

2.2.1 Stichprobe der quantitativen Auswertung

Der empirischen Analyse dieser Arbeit dienen die Daten des Sozialen Survey 2003. Der Soziale Survey (SSÖ) wurde mittlerweile dreimal im Abstand von 7-10 Jahren (1986, 1993 und 2003) repräsentativ in Österreich durchgeführt und umfasst unter anderem Fragen zum soziokulturellen Wandel und der sozialen Lebensqualität in Österreich.

Von den insgesamt 2047 Befragten des Sozialen Survey 2003 wurden 282 Frauen, die mit mindestens einem Kind unter 16 Jahren im Haushalt leben, herausgefiltert. Um die Gruppen der mit einem Partner lebenden Frauen und der alleine lebenden Frauen möglichst vergleichbar zu machen, wurden nur berufstätige Frauen in die Analyse einbezogen.

In der vorliegenden Stichprobe gelten 59 Frauen als alleinerziehend, da sie nicht mit einem Partner oder Lebensgefährten im gemeinsamen Haushalt leben, die weiteren 223 Frauen leben mit ihren Kindern und einem Partner zusammen im selben Haushalt.

Die Anzahl der Kinder in den beiden Gruppen zeigt bei Durchführung des Mann-Whitney Tests keinen signifikanten Unterschied ($p=0,23$; $U=5979,5$). Frauen ohne Partner haben mit 1,47 Kindern durchschnittlich etwas weniger Kinder als Frauen in Partnerschaft (1,60 Kinder) wie auch folgender Abbildung zu entnehmen ist:

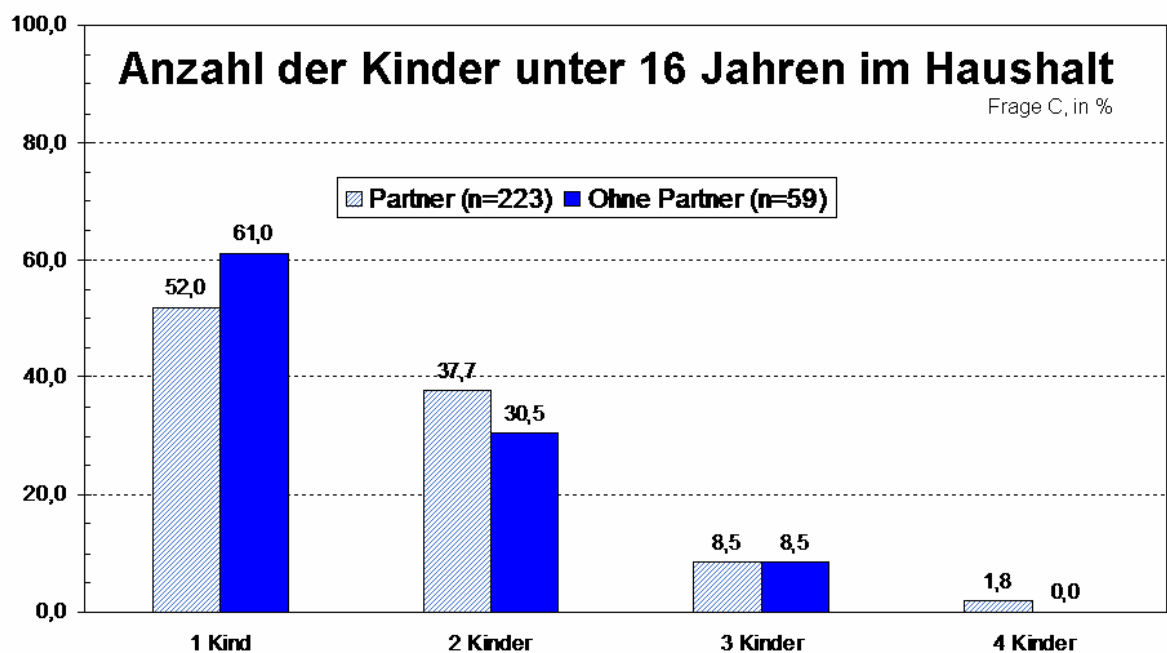


Abbildung 2: Anzahl der Kinder unter 16 Jahren (Sozialer Survey)

2.2.2 Stichprobe der qualitativen Interviews

Die Auswahl der Interviewpartnerinnen für die qualitativen Interviews erfolgte durch ein Posting mit der Bitte um ein Interview auf einer AlleinerzieherInnen-Plattform im Internet sowie durch Vermittlung im weiteren Bekanntenkreis.

Anhand eines Gesprächsleitfadens wurden zehn Alleinerzieherinnen in Wien, Niederösterreich und Kärnten im Zeitraum von 2009 bis 2010 befragt. Von diesen haben vier Frauen zwei Kinder und sechs Frauen eines. Das Alter der Kinder liegt zwischen 2 und 25 Jahren. Die bisherige Dauer der Alleinerzieherschaft bewegt sich zwischen drei Monaten und sieben Jahren.

Die Gespräche dauerten rund 45 Minuten abhängig von der Redefreudigkeit der befragten Person. Um den Erzählfluss nicht zu stören, wurden während des Interviews nur Notizen gemacht und das Gespräch auf Tonband aufgezeichnet, anschließend erfolgte eine Transkription jedes Gespräches (siehe Leitfaden und beispielhaftes Interview im Anhang).

Tabelle 6: Stichprobe der qualitativen Interviews - Teil 1

Int. Nr.	Alter der Respondentin	Höchste abgeschlossene Schulbildung
1	34	HBLA Matura
2	34	Matura
3	45	Pflichtschule mit Lehre
4	50	Matura
5	41	Matura
6	26	Matura
7	29	Krankenpflegediplom
8	41	Hochschule / Universität
9	30	Matura, Universitätslehrgang
10	36	Hochschule / Universität

Tabelle 7: Stichprobe der qualitativen Interviews - Teil 2

Int. Nr.	Alter der Kinder	alleinerziehend seit	Alter des jüngsten Kindes zum Zeitpunkt der Trennung
1	5	2,5 J.	2,5
2	14, 9	6,5 J.	2,5
3	16	7 J.	9
4	25	22 J.	3
5	9,6	6 J.	0
6	2	2 J.	0
7	3	2 J.	1
8	22,17	7 J.	10
9	5	3 Monaten	5 (2,5 beim 1.mal)
10	6,3	1,5 J.	1,5

2.3 Aus dem Leben der persönlich Befragten

Zu Beginn des persönlichen Gesprächs wurden, bevor die einzelnen Lebensbereiche besprochen wurden, einige Fragen zum Lebensumfeld gestellt: wie die Lebenssituation zum Trennungszeitpunkt war, was sich als die größten Schwierigkeiten herausstellte und wie sich der Kontakt zum Vater gestaltet.

2.3.1 Lebenssituation zum Zeitpunkt der Trennung

Die Beziehung zum Vater des Kindes war bei allen Befragten bei Eintritt der Schwangerschaft aufrecht. Bei einer Frau wurde die Beziehung allerdings noch während der Schwangerschaft gelöst.

In nur einem Fall gab es Streit um die Obsorge:

„Er wollte beide Kinder behalten, es gab auch Streitigkeiten vor Gericht, wir haben uns dann auf gemeinsame Obsorge geeinigt. Das war so, dass die Kinder die Hälfte der Zeit bei mir und die andere Hälfte bei ihm waren, wir hatten da einen fixen 5-Tage-Rhythmus, dass es halbwegs regelmäßig für die Kinder war. War für mich sehr ungewohnt am Anfang lange Zeit ohne Kinder zu sein.“ (Int 8)

In sechs Fällen, ist das jüngste Kind zum Zeitpunkt der Trennung erst 2,5 Jahre oder jünger (Tab. 7). Drei Frauen sind in Karenz und erhalten Karenzgeld, zwei Frauen sind nach Ablauf der Karenzzeit ebenfalls noch beim Kind daheim und eine Frau ist gerade schwanger (Tab. 8).

Zwei Frauen befanden sich zum Trennungszeitpunkt im Ausland, eine Frau aus Polen, die in Österreich in Abhängigkeit von ihrem Mann lebte:

„Es war eine große Katastrophe, ich war damals total abhängig von meinem Ex, wir sind beide aus Polen, ich hatte keine Staatsbürgerschaft, keine Arbeitserlaubnis und konnte kaum Deutsch sprechen, mein Sohn war erst 3 Jahre alt und war noch nicht im Kindergarten, mein Ex hat gearbeitet und ich war abhängig.“

Ich wollte die Trennung, weil er mich betrogen hat, ich blieb in der Wohnung, dann habe ich einen Kindergarten gesucht, mein Sohn war dann immer wieder krank und musste daheim gepflegt werden, meine Mutter hat mir bei der Kinderbetreuung geholfen (sie kam immer aus Polen her) und war immer mein Halt. Kurzfristig lebte ich am Anfang von der Sozialhilfe, ich durfte ja nicht arbeiten, ...“ (Int 4)

Eine der Frauen lebte, ebenfalls abhängig von ihrem Partner, in Deutschland und kam nach der Trennung mit dem Kind wieder zurück nach Österreich.

Zwei Frauen hatten zum Zeitpunkt der Trennung ihre weiterführende Ausbildung noch nicht abgeschlossen.

Tabelle 8: berufliche Situation zum Trennungszeitpunkt (persönliche Interviews)

Int. Nr.	berufliche Situation zum Zeitpunkt der Trennung
1	noch 1/2 Jahr Karenz
2	Teilzeit+Ausbildung
3	Teilzeit
4	beim Kind daheim
5	noch 1,5 Jahre Karenz
6	schwanger, Vollzeit
7	beim Kind daheim
8	Teilzeit
9	Teilzeit
10	noch 2 Monate Karenz

Die Auswirkungen der Trennung auf die Kinder betreffend, berichtet eine Frau von sehr aggressivem Verhalten des Sohnes in der Zeit nach der Trennung. Es wurde eine Psychologin zu Rate gezogen, die Mutter und Kind helfen konnte. Zwei andere Frauen berichten von großen Verlustängsten der Kinder in der ersten Zeit, die sich dann aber von selbst gelegt haben.

Drei der Befragten verließen nach der Trennung das Haus bzw. die Wohnung und suchten sich eine neue Unterkunft. In zwei dieser Fälle, weil das Haus dem Mann gehörte und die Frauen meinten, keinen Anspruch darauf zu haben.

2.3.2 Die größte Schwierigkeit damals

Auf die Frage, was die größte Schwierigkeit damals war, wird mehrfach genannt:

► **Das Zurechtfinden mit dem neuen Status als Alleinerziehende:**

„Mich mit dieser neuen Lebenssituation zurecht zu finden. Das war so unerwartet für mich plötzlich alleinerziehend zu sein. Ich habe vorher nie einen Gedanken daran verschwendet, dass ich mal Alleinerzieherin sein könnte. Ich hätte die Ehe sicher nicht so in Frage gestellt. Das kam so unerwartet und es war sehr schwierig für mich, mir wieder eine Identität aufzubauen als Alleinerziehende... Habe mit meinem Status so gehadert, aber von Seiten der Umwelt war es unbegründet. Meine Vorstellung von Familie und wie ich mein Leben leben wollte, war total zerstört.“ (Int 5)

„Ich hatte eine Vorstellung von einer Familie, auch wenn es nur Schein und Einbildung war, und das wollte ich so haben.“ (Int 3)

► Das Reorganisieren des Familienlebens, die Abstimmung mit dem Expartner:

„... dass alles wieder in geregelte Bahnen kommt, Ruhe zu finden, zumindest annähernd eine Familiensituation herzustellen, am Anfang war vieles ungeklärt. Wer ist wofür zuständig? Wer zahlt was?“ (Int 8)

► Die Kinderbetreuung zu regeln:

„... wenn ich berufstätig bin und erst um 18 Uhr da bin, aber der Kindergarten und Hort sperrt um 17 Uhr zu. Was ist dann? Also, das ist mein größtes Problem. Ich hab die Omas und es ist geregelt, aber ich muss es trotzdem organisieren und, wenn eine Oma krank ist oder auf Urlaub fährt, hab ich ein Problem.“ (Int 10)

► Es wird nur von einer Befragten die finanzielle Problematik genannt:

„Finanziell ist es schon anders, aber ich habe die Wohnsituation schon so geplant, dass ich es auch alleine schaffe.“ (Int 9)

In acht der zehn Interviews werden die eigenen Eltern bzw. die Großeltern der Kinder als große Hilfe in der ersten, besonders schwierigen Zeit der Alleinerzieherschaft genannt. Trotz teilweise großer räumlicher Distanz, wurde die Unterstützung von den Eltern angeboten und von den Frauen auch angenommen.

2.3.3 Der Trennungsgrund

Bei der Hälfte der Befragten wurde die Trennung von den Frauen, aufgrund von genereller Unzufriedenheit mit der Beziehung oder Untreue des Mannes, angestrebt. Bei der anderen Hälfte, ist die Trennung vom Mann ausgegangen. Zwei Männer hatten eine Beziehung mit einer anderen Frau, zwei waren unzufrieden in der Beziehung und ein weiterer wollte das Kind nicht. In diesem Fall gab es bereits eine größerer Krise zu Beginn der Schwangerschaft und es kam dann kurz vor der Geburt zur Trennung:

„Am Beginn der Schwangerschaft war schon klar, dass ich alleine bin, dann waren wir wieder zusammen, aber 2 Monate vor der Geburt war klar, dass ich alles alleine machen werde, weil er eine neue Beziehung hatte. Das Kind war nicht geplant, von ihm auch nicht gewünscht.“ (Int 6)

2.3.4 Der Kontakt zum Vater

Alle Befragten berichten, dass die Kinder Kontakt zum leiblichen Vater haben. Die Kontakthäufigkeit ist sehr unterschiedlich und nur in der Hälfte der Fälle besteht regelmäßiger Kontakt. Bei den älteren Kindern nimmt die Regelmäßigkeit des Kontaktes ab, da die Kinder nicht mehr so interessiert sind:

„... hat aber im Laufe der Zeit abgenommen, der große Sohn wohnt nicht mehr daheim.“

Auch der jüngere Sohn wohnt seit einem halben Jahr fix bei mir und hat wenig Kontakt zum Vater seither. Er wollte das so, das Pendeln schien nicht ganz okay gewesen zu sein.“ (Int 8)

In einem Fall gibt es erst seit Kurzem regelmäßigen Kontakt, hier haben die Großeltern Vermittlungsfunktion wahrgenommen:

„Die „Schwiegereltern“ haben nun regelmäßig Kontakt mit Tobias und seit 2 Wochen auch der Vater. Seine Mutter hat ohne mein Wissen den Tobias genommen und ein Treffen mit dem Vater und dessen Freundin arrangiert, da war Tobias 2 Jahre. Ich habe daraufhin mit ihm und auch mit seinen Eltern gestritten, aber seit einem Monat geht es besser.“ (Int 6)

Die große räumliche Distanz macht den Kontakt in einem anderen Fall sehr schwierig, da der Vater in Deutschland wohnt. Er würde die dreijährige Tochter gerne eine Woche zu sich nehmen. Das möchte die Mutter nicht, weil es ihr zu lang wäre. Der Vater versucht nun finanziellen Druck auszuüben:

*„... er will mich erpressen und will Lisa seit ca. einem Monat zu sich nach Hause nehmen für eine Woche. Das akzeptiere ich nicht, er hat die Alimente einfach halbiert. ...
... er will Lisa für eine Woche abholen und dann würde er versuchen wieder mehr zu zahlen, aber ich kann mir nicht vorstellen, eine Woche von ihr getrennt zu sein. Sie ist mir zu klein, ich bin Hauptbezugsperson, dass er sie holt und in den Flieger steigt, das will ich nicht.
Er will sie halt bei sich im Haus haben - beim Bruder. Ich habe auch Angst, dass er sie vielleicht kidnappen könnte.“ (Int 7)*

In einigen Fällen scheint die Schwierigkeit der Eltern konkrete Vereinbarungen zu treffen der Regelmäßigkeit des Kontakts zwischen Kindern und Vater im Wege zu stehen, in anderen Fällen ist es ein Vermeiden von Verbindlichkeit:

„Er ist ein Sonntags-Papa ohne Verantwortung.“ (Int 1)

Folgende Situation scheint eher die Ausnahme als die Regel zu sein:

„Ja, er übernimmt Erziehungsverantwortung, schaut Aufgaben an, geht mit zum Elternsprechtag und ich kann ihn auch bitten, mit den Kindern zum Arzt zu gehen. Das hat von Anfang an recht gut funktioniert, ...“ (Int 5)

2.4 Berufliche Situation

In Folge werden nun die Ergebnisse zu den wesentlichen Lebensbereichen wie die berufliche Situation, das Wohnen, die Gesundheit, die ökonomische Situation, die sozialen Kontakte und die Freizeit erörtert. Zuerst wird jeweils auf die Ergebnisse des Sozialen Survey 2003 und anschließend auf die Erkenntnisse der persönlichen Interviews eingegangen.

2.4.1 Beschäftigungsausmaß

2.4.1.1 Sozialer Survey 2003

Mehr als die Hälfte der Frauen aus den analysierten Daten des Sozialen Survey arbeitet als Teilzeitkraft. 62 % der Frauen mit Partner und 54% der alleinerziehenden Frauen arbeiten weniger als 38,5 Stunden pro Woche. Vergleicht man die durchschnittliche Anzahl der Arbeitsstunden pro Woche unterscheiden sich die alleinerziehenden Frauen kaum von denen mit Partner. Erstere arbeiten in der analysierten Stichprobe mit 33 Wochenstunden durchschnittlich 1,5 Stunden mehr pro Woche. Der Mann-Whitney Test zeigt keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen in der Länge der Arbeitszeit ($p=0,36$; $U=5780,5$).

2.4.1.2 Persönliche Interviews

Tabelle 9: Überblick berufliche Situation (persönliche Interviews)

Int.Nr.	Beruf	berufliche Situation derzeit
1	Buchhaltung	Teilzeit 25 Std.
2	Sozialpädagogin, seit 3 Wochen arbeitslos	arbeitslos
3	Buchhaltung	Vollzeit
4	Buchhaltung, bin in 2 Wochen gekündigt	Vollzeit
5	Projektleitung	Teilzeit 30 Std.
6	Technische Zeichnerin	Teilzeit 12 Std.
7	Krankenschwester	Teilzeit 30 Std.
8	Marketingleiterin	Vollzeit
9	Disponentin	Teilzeit 25 Std.
10	Berufsschullehrerin	Vollzeit

Wie aus Tabelle 9 ersichtlich, arbeiten vier der persönlich befragten Frauen Vollzeit, wovon drei bereits der Volksschule entwachsene Kinder haben und die Kinderbetreuung kein maßgebliches Problem mehr darstellt. Eine Frau ist derzeit arbeitslos und die weiteren fünf Befragten arbeiten Teilzeit.

2.4.2 Zufriedenheit mit dem Ausmaß der Arbeitszeit

2.4.2.1 Sozialer Survey 2003

Der überwiegende Teil der Befragten (82% der Frauen in Partnerschaft, 72% der Frauen ohne Partner) ist mit dem Ausmaß der Arbeitszeit zufrieden und möchte weder mehr noch weniger arbeiten. Während 16% der partnerlosen Frauen mehr arbeiten wollen, würden nur 6% der Frauen mit Partner gerne ihre Arbeitszeit ausweiten. Der Unterschied in den beiden Gruppen zeigt sich nach Durchführung des Chi-Quadrat Tests ($\chi^2(2)=5,22$; $p=0,07$) als nicht signifikant.

2.4.2.2 Persönliche Interviews

Die Hälfte der Frauen ist mit dem Ausmaß ihrer Arbeitszeit zufrieden, drei Befragte würden zwar gerne weniger arbeiten, können das aber aus finanziellen Gründen nicht. Eine Befragte würde gerne mehr arbeiten, macht diese Entscheidung aber von ihrer Mutter abhängig, die die zusätzlich benötigte Kinderbetreuung abdecken müsste.

Einer Befragten war es langfristig nicht möglich, die Arbeitszeit und die Kinderbetreuung zu vereinbaren. Sie bekam Probleme mit dem Jugendamt und sah keine andere Lösung als zu kündigen:

„Ich habe die letzten 3 Monate in Wien gearbeitet, dann bekam ich Probleme mit der Volksschule: der Lehrer hat sich ans Jugendamt gewendet, weil die Kinder am Abend alleine waren. Daraufhin habe ich gekündigt und bin nun seit 3 Wochen arbeitslos, es ist sehr schwierig einen Job zu finden in diesem Bereich, der sich mit Kinderbetreuung vereinbaren lässt ...“ (Int 2)

Sie überlegt nun als Lösung einen Umzug in eine Wohngemeinschaft nach Wien, aber die Entscheidung fällt schwer, weil sie ihren Sohn nicht aus der gewohnten Umgebung reißen möchte.

2.4.3 Zufriedenheit mit der Arbeit selbst

2.4.3.1 Sozialer Survey 2003

Mehr als die Hälfte aller Frauen gibt an, im Allgemeinen sehr zufrieden mit ihrem Beruf zu sein. Betrachtet man die Gruppe der sehr und eher Zufriedenen, dann sind dies 95% der Befragten. Frauen ohne Partner weisen im Durchschnitt eine höhere Zufriedenheit mit der Arbeit auf, allerdings zeigen sich in dieser Gruppe einige wenige Frauen, die sehr unzufrieden sind. Der Unterschied in der Berufszufriedenheit erweist sich beim Mann-Whitney Test als nicht signifikant ($p=0,48$; $U=5858,5$).

Dass Arbeit ein wichtiger Bestandteil eines normalen Lebens sei, wird von mehr als 85% der Frauen in beiden Gruppen befürwortet. Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied zwischen Alleinerziehenden und Frauen mit Partner ($\chi^2(1)=0,23$; $p=0,64$).

Bei der Nennung von drei, in der derzeitigen beruflichen Arbeit besonders gut erfüllten, Arbeitscharakteristika (siehe Abb. 3) zeigt sich, dass alleinerziehende Frauen an ihrer derzeitigen Arbeit in erster Linie die günstige Arbeitszeit, eine eigenverantwortliche Tätigkeit und ein gutes Betriebsklima schätzen. Bei den Frauen mit Partner liegt die eigenverantwortliche Tätigkeit vor dem guten Betriebsklima und der anregenden, abwechslungsreichen Tätigkeit.

Der größte Unterschied zwischen den beiden Gruppen zeigt sich beim Charakteristikum „Sicherheit vor Entlassung“, dies sehen 24% der Frauen mit Partner, jedoch nur 14% der Frauen ohne Partner in ihrer derzeitigen beruflichen Tätigkeit erfüllt.

Keiner der Unterschiede zwischen den beiden Gruppen bei der Nennung von gut erfüllten Arbeitscharakteristika erweist sich beim Chiquadrat Test als signifikant.

Am besten erfüllte Arbeitscharakteristika

3 Nennungen, in %, Frage b30a03

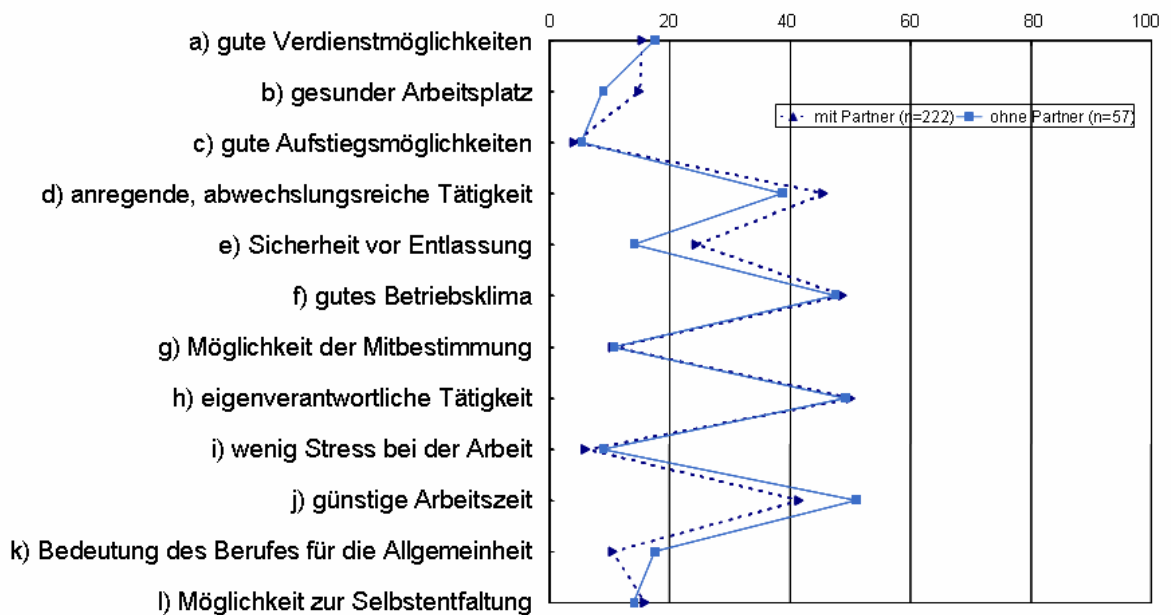


Abbildung 3: am besten erfüllte Arbeitscharakteristika (Sozialer Survey)

Bei der Einstufung von drei, in der derzeitigen beruflichen Arbeit besonders wenig erfüllten, Arbeitscharakteristika (siehe Abb. 4) wurden in beiden Frauengruppen am häufigsten die schlechten Aufstiegsmöglichkeiten genannt. Wobei 53% der Frauen mit Partner dies als Problem sehen und mit 41% ein deutlich geringer Anteil der alleinerziehenden Frauen die Aufstiegsmöglichkeiten negativ bewerten. Weitere Spitzenreiter an schlecht erfüllten Berufscharakteristika sind, ebenfalls in beiden Gruppen, Stress und die schlechten Verdienstmöglichkeiten.

Insgesamt zeigt sich ein sehr homogenes Bild der Bewertung der positiven und negativen Berufscharakteristika und anhand des Chi-Quadrat Tests sind keine signifikanten Unterschiede festzustellen.

Am wenigsten erfüllte Arbeitscharakteristika

3 Nennungen, in %, Frage b31a03

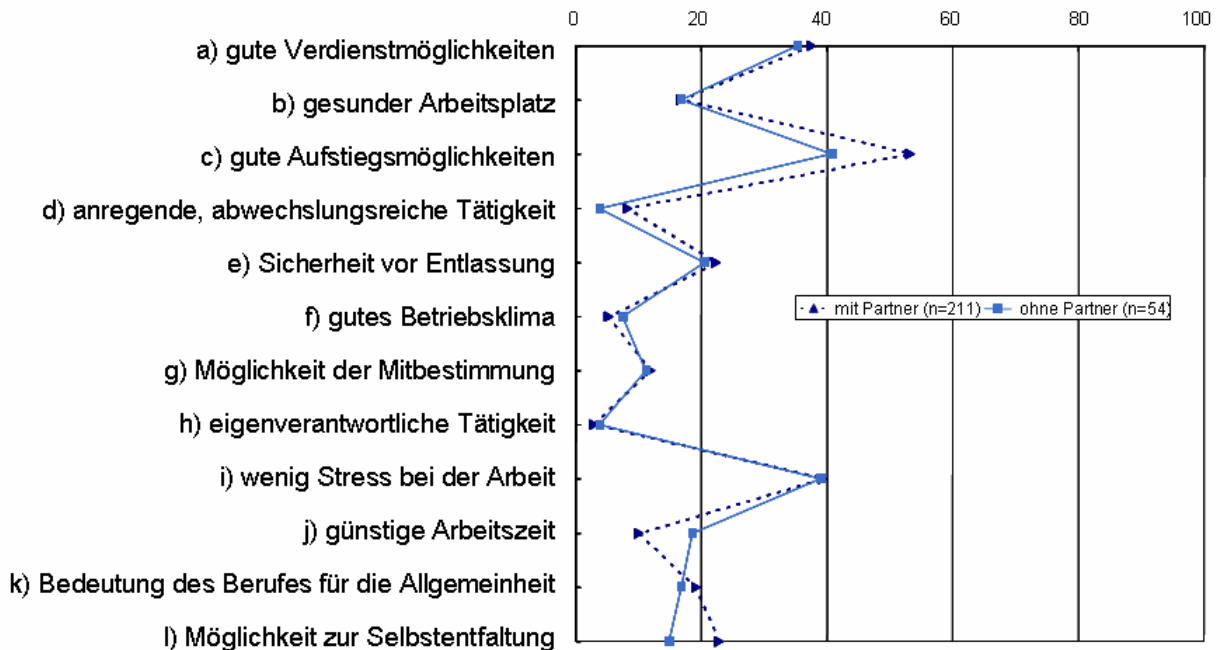


Abbildung 4: am wenigsten erfüllte Arbeitscharakteristika (Sozialer Survey)

Der Aussage „im Beruf so viel zu tun zu haben, dass die Zeit oft nicht reicht alles zu erledigen“ stimmen 24% der alleinerziehenden Frauen voll und ganz zu. Im Gegensatz dazu haben nur 10% der in Partnerschaft lebenden Frauen dieses Gefühl der Überforderung im gleichen Ausmaß. Alleinerzieherinnen haben signifikant stärker das Gefühl, im Beruf zu viel zu tun zu haben ($p=0,01$; $U= 3923,0$), um alles zu erledigen.

23% der Frauen in Partnerschaft und 18% der Alleinerziehenden haben noch nie den Beruf gewechselt. Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($p=0,36$; $U= 2659,0$) zwischen den beiden Gruppen in der Häufigkeit des Berufswechsels.

Neue Arbeitsverhältnisse wie Leiharbeit, Arbeit auf Abruf, freier Dienstvertrag spielen im befragten Sample kaum eine Rolle, mehr als 85% waren davon noch nie betroffen.

2.4.3.2 Persönliche Interviews

Im Rahmen der persönlichen Interviews wird der Job unter anderem auch als positives „Herauskommen aus dem häuslichen Alltag“ bezeichnet. Weiters wird als sehr positiv erlebt, wenn der Arbeitgeber Verständnis für die Situation als Alleinerziehende zeigt und die Möglichkeit besteht, sich die Arbeit selbst einteilen zu können. Nur zwei Frauen geben an, sehr unzufrieden mit ihrem derzeitigen Job zu sein.

Seit sie alleinerziehend sind, haben fünf der zehn Befragten noch nie Probleme im Job gehabt. Es wird erwähnt, dass ihnen der frühere Arbeitsgeber entgegen gekommen ist und sie das Gefühl haben, dass Rücksicht auf ihre Situation genommen wird.

Als besonders negativ wird erlebt, wenn sich die Arbeitszeit schlecht mit der Kinderbetreuung vereinbaren lässt. Zusätzlich wird dieses Problem durch lange Anfahrtswege zur Arbeit verschärft. Zwei Frauen nennen große Probleme mit dem Arbeitsklima und meinen, dass die angespannte wirtschaftliche Lage dies noch verstärken würde. Weiters werden zu geringe oder keine Aufstiegsmöglichkeiten beklagt, die Eintönigkeit der Arbeit, großer Druck und viel Verantwortung, die getragen werden muss.

Eine Befragte erlebte durch die Übernahme eines neuen Jobs zwischenzeitlich eine große Belastung:

„Der neue Job hat mir schon eine Zeit lang sehr viel Kraft gekostet, ich musste irrsinnig viel lernen und bin unter großem Druck gestanden. Da hatte ich auch schon Burnout- Anzeichen... Habe Probleme mit dem Team gehabt, das ich übernommen habe. Das war ein längerer Prozess bis ich hier klar gesehen habe, was schief läuft.“ (Int 5)

Diese holt sich professionelle Hilfe, die auch die Firma befürwortete:

„Ich habe auch mit meinem Chef geredet, dass ich gern ein Coaching hätte, das wurde auch genehmigt und ich war dann bei einer Coacherin. Das hat mir sehr geholfen... Ich habe viele Gespräche mit einer sehr lieben Arbeitskollegin geführt, die mir immer gutes Feedback gegeben hat, auch das hat mir sehr geholfen.“ (Int 5)

Eine der Befragten hatte Probleme mit der Kinderbetreuung und fühlte sich vom Vorgesetzten vorsätzlich benachteiligt:

„Ich bin die einzige Alleinerzieherin dort, nach zwei Tagen Pflegeurlaub hat mich der Direktor zu Lehrgängen um 7.00 in der Früh eingeteilt, so quasi als Strafe. Das war dann schwierig, ich musste um 6 Uhr wegfahren in der Früh, das war mit den Kindern ein Problem, weil in der Früh keine Betreuung offen ist.“ (Int 10)

Diese Frau bat eine Nachbarin um Hilfe, nachdem es sich um einen überblickbaren Zeitraum handelte:

„Habe eine Nachbarin gebeten, die mir in der Früh die Kinder betreut und fertig gemacht hat, der Vater hat sie auch zwei mal genommen, wenn er nicht im Ausland war.“ (Int 10)

2.4.4 Arbeitslosigkeit

2.4.4.1 Sozialer Survey 2003

In der vorliegenden Stichprobe waren 30 % aller Frauen im Laufe ihres bisherigen Lebens bereits von Arbeitslosigkeit betroffen. 40% der Alleinerzieherinnen und 27% der Frauen mit Partner geben an, Erfahrungen mit Arbeitslosigkeit gemacht zu haben.

Der durchgeführte Chiquadrat Test zeigt keinen signifikanten Unterschied zwischen der Gruppe ohne Partner und der Gruppe mit Partner in Bezug auf die Arbeitslosigkeit ($\chi^2(1)=3,44$; $p=0,06$).

Die Dauer der Arbeitslosigkeit betreffend, haben alleinerziehende Frauen im Vergleich deutlich längere Phasen der Arbeitslosigkeit erlebt. 30% der bereits von Arbeitslosigkeit betroffenen Frauen ohne Partner waren 1 bis 2 Jahre ohne Job, nur 7% der Frauen mit Partner waren so lange arbeitslos.

Die Dauer der Arbeitslosigkeit von Frauen ohne Partner zeigt sich bei Durchführung des Mann-Whitney Tests als signifikant länger ($p=0,01$; $U=437,0$) als die Dauer der Arbeitslosigkeit von Frauen in Partnerschaft.

2.4.4.2 Persönliche Interviews

Eine Befragte ist seit kurzem arbeitslos, sie hat aufgrund der Unvereinbarkeit von Kinderbetreuung und Jobanforderungen selbst gekündigt. Eine andere wurde gekündigt und steht kurz vor dem Ende ihres Arbeitsverhältnisses, was sie einerseits beunruhigt, andererseits ein bekanntes Gefühl zu sein scheint:

„Ich war immer wieder arbeitslos, das ist nicht das erste mal bei mir.“ (Int 4)

Eine Befragte äußert ihre vermutete Schlechterstellung als Alleinerzieherin bei der Arbeitssuche und wie sie diese zu vermeiden versuchte:

„Ich habe immer in Lebenslauf geschrieben, dass ich in Partnerschaft lebe, um Vorurteile gegen „alleinerziehend mit 2 Kindern“ zu vermeiden. Soll keiner glauben, dass ich alleine lebe mit den Kindern und keine Unterstützung habe. Das war auch gegen die Angst vielleicht von Chefs,

dass ich gleich in der neuen Firma einen Mann aufreiße. Das offizielle „Vergebensein“ ist ganz angenehm.

Ich war auch mal ca. 2-3 Monate arbeitslos und das ist eine riesengroße Belastung als Alleinerzieherin, man trägt viel mehr Verantwortung. Ich hatte Panikattacken und Existenzängste in dieser Zeit.“ (Int 8)

2.4.5 Allgemeine Zufriedenheit mit der beruflichen Situation

2.4.5.1 Sozialer Survey 2003

Die Frage nach der generellen Zufriedenheit mit dem Berufsleben (Abb. 5) beurteilen Alleinerziehende und Frauen mit Partner auf einer 7-stufigen Skala sehr ähnlich, der T-Test ergibt keinen signifikanten Unterschied ($t(269) = -0,17$; $p = 0,87$).

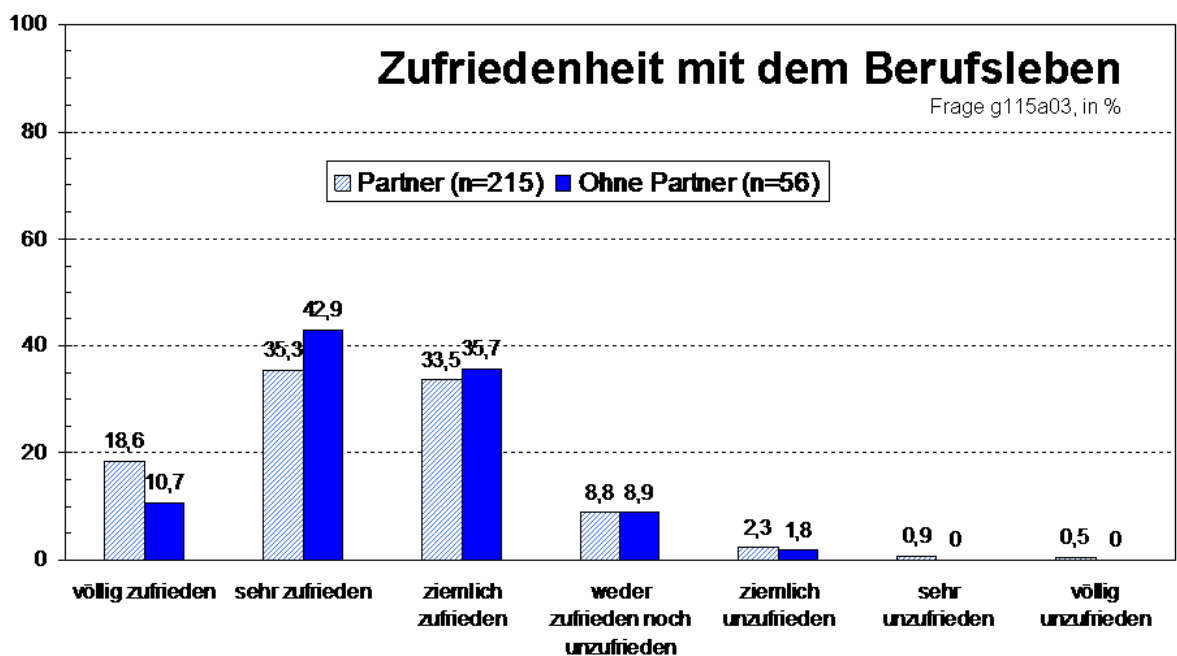


Abbildung 5: Zufriedenheit mit dem Berufsleben (Sozialer Survey)

2.4.5.2 Persönliche Interviews

In der persönlichen Befragung liegt der Durchschnittswert der Zufriedenheit mit der derzeitigen beruflichen Situation mit 6 im Mittelfeld. Im Detail haben die Respondentinnen auf einer 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) wie folgt beurteilt:

Tabelle 10: Zufriedenheit mit dem Beruf (persönliche Interviews)

Int. Nr.	Beruf	Zufriedenheit mit dem Beruf
1	Buchhaltung	8
2	Sozialpädagogin, seit 3 Wochen arbeitslos	4
3	Buchhaltung	5
4	Buchhaltung, bin in 2 Wochen gekündigt	4
5	Projektleitung	8
6	Technische Zeichnerin	7
7	Krankenschwester	2
8	Marketingleiterin	7
9	Disponentin	8
10	Berufsschullehrerin	7

2.5 Wohnen

2.5.1 Art des Wohnsitzes

2.5.1.1 Sozialer Survey 2003

Deutliche Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Partner zeigen sich bei der Wohnform (Tab. 11). Es wohnen signifikant mehr Alleinerziehende (61%) als Frauen mit Partner (30%) in Mietwohnungen (χ^2 (4)=25,70; $p=0,00$). In der zweitgenannten Gruppe wird überwiegend in Eigenheimen und Eigentumswohnungen gewohnt.

Tabelle 11: Art des Wohnsitzes, in % (Sozialer Survey)

Art des Wohnsitzes	Mit Partner	Ohne Partner
Mietwohnung	30	61
Eigentumswohnung	19	17
Eigenheim	49	17
Gemietetes Einfamilienhaus	1	2
anderes	1	3
Total	100	100

2.5.1.2 Persönliche Interviews

Alle persönlich befragten Frauen haben derzeit eine für sie zufriedenstellende Wohnmöglichkeit in einer Miet- oder Genossenschaftswohnung, in einem Reihenhaus oder Eigenheim, die für sie leistbar ist.

2.5.2 Zufriedenheit mit der Wohnsituation

2.5.2.1 Sozialer Survey 2003

Ungeachtet der unterschiedlichen Wohnformen wird die Zufriedenheit mit der Wohnsituation in beiden Gruppen ähnlich hoch eingestuft (Abb. 6). Es zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($p=0,41$; $U=6149,0$) und in beiden Gruppen stufen sich mehr als 90% der Befragten auf einer 4-stufigen Skala im sehr und eher zufriedenen Bereich ein.

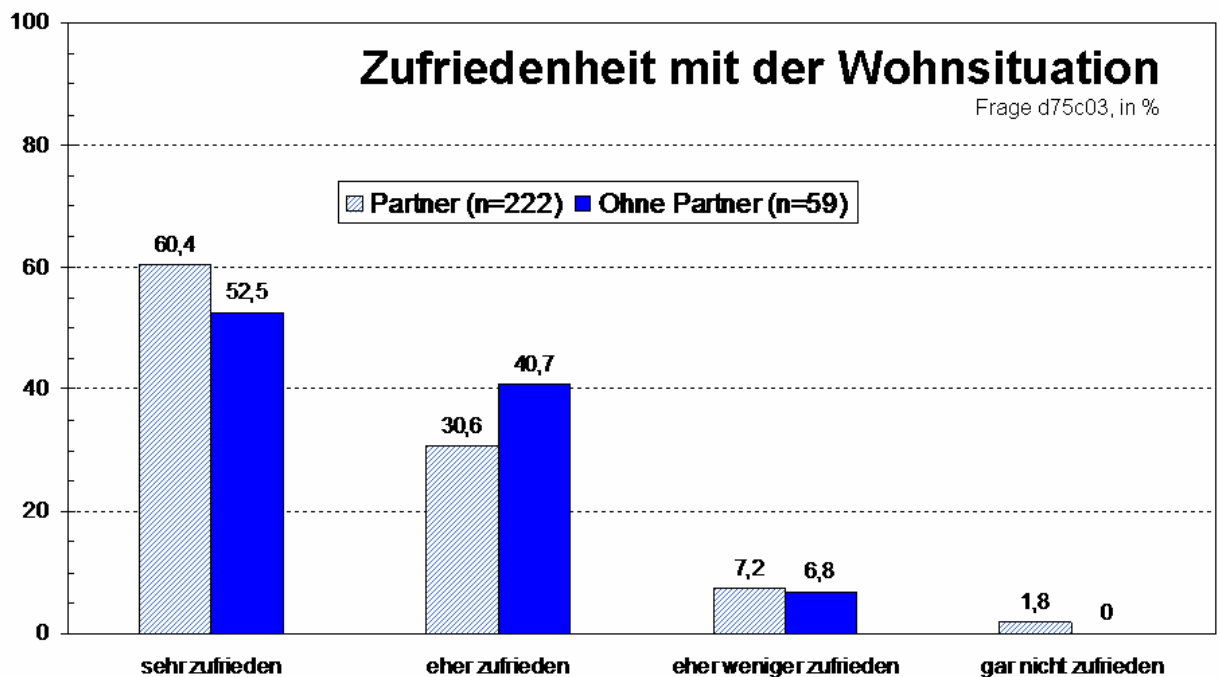


Abbildung 6: Zufriedenheit mit der Wohnsituation (Sozialer Survey)

2.5.2.2 Persönliche Interviews

Auf die Frage, was als besonders positiv an der derzeitigen Wohnsituation empfunden wird, wird am häufigsten genannt, dass es viele Kinder gibt und Freunde, Familienangehörige sowie die Schule in der Nähe bzw. gut erreichbar sind. Änderungswünsche beziehen sich auf größeren Platzbedarf, den Wunsch nach einem Garten oder eine bessere öffentliche Anbindung. Es werden kaum Schwierigkeiten bezüglich der Wohnsituation in der Vergangenheit erinnert. Falls es diese gab, waren sie finanzieller Natur und die Eltern haben damals unterstützend eingegriffen.

Der Eindruck entsteht, dass nach den emotionalen Turbulenzen der Trennung, die Erleichterung über die eigenen vier Wände überwiegt:

„Am Anfang hatte ich kaum Geld für Miete und Strom. Den Umzug in meine eigene Wohnung habe ich nur positiv in Erinnerung, ich war so glücklich.“ (Int 4)

Tabelle 12: Zufriedenheit mit der Wohnsituation (persönliche Interviews)

Die Zufriedenheit mit der Wohnsituation ist mit durchschnittlich 8,7 auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) deutlich positiv bewertet (Tab. 12).

Int. Nr.	Zufriedenheit mit der Wohnsituation
1	9
2	7
3	10
4	10
5	10
6	9
7	10
8	9
9	4
10	9

2.6 Gesundheit

2.6.1 Gesundheitliche Probleme

2.6.1.1 Sozialer Survey 2003

Über 90% der Befragten in beiden Subgruppen geben an, keinerlei chronische, psychische oder physische Gesundheitsprobleme zu haben oder durch Krankheit bei der Ausführung der täglichen Aktivitäten behindert zu sein. Es zeigt sich entsprechend kein signifikanter Unterschied ($p=0,73$; $U= 6489,5$) zwischen den beiden Gruppen.

Regelmäßiger Medikamentenkonsum wird von 11% der Frauen mit Partner angegeben, hingegen nur von 7% der Alleinerziehenden, der Chiquadrat-Test zeigt keinen signifikanten Unterschied ($\chi^2 (1)=1,01$; $p=0,32$) zwischen den beiden Frauengruppen.

2.6.1.2 Persönliche Interviews

Als inhaltlich weitaus aufschlussreicher erweisen sich die Antworten in den persönlichen Gesprächen mit den Alleinerziehenden. Auf die Frage, ob es, seit die Befragten alleinerziehend sind, gesundheitliche Probleme gab, zeigen sich bei allen schwierige Phasen in der Vergangenheit. Zustände größter Erschöpfung kommen in nahezu allen Interviews vor:

„In der vorletzten Firma hatte ich am Schluss ein Burnout, es war berufsbedingt, aber damals hat auch mein Sohn eine Zeit lang große Probleme gemacht, und ich hatte überall Stress, in der Firma und daheim.

Da habe ich schon gedacht ein Paar hat es leichter, es hat schon eine weitere Person gefehlt die schaut, dass es nicht so weit kommt und als Mediator hilft...“ (Int 4)

In diesem Fall war die Lösung die Kündigung des kräfteaubenden Arbeitsverhältnisses durch den Arbeitgeber und die Inanspruchnahme von professioneller Hilfe im Umgang mit dem Sohn:

„Die Firma hat mich gekündigt, ich wollte vorher schon weggehen.

Nach 2-3 Monaten daheim in Ruhe habe ich wieder Freude am Leben gefunden. ... Habe mir auf anraten einer Freundin einen Mediator gesucht, der mir und dem Sohn geholfen hat, wir haben alles besprochen und seit damals ist es okay.“ (Int 4)

Eine Befragte erzählt unter Panikattacken gelitten zu haben, als sie arbeitslos wurde. Sie war kurzzeitig nicht in der Lage ihren Alltag mit den Kindern aufrecht zu erhalten:

„Ich war dann eine Woche bei meinen Eltern, nahm Medikamente, ohne Antidepressiva wäre es nicht machbar gewesen,... Ich glaube, dass diese Panikattacken bei krassen Dingen wieder kommen würden, fühle mich aber sonst nicht beeinträchtigt im Alltag dadurch.“ (Int 8)

In zwei Fällen werden Depressionen genannt, die sich durch die Trennung verstärkt haben. Mit Medikamenten und entsprechender Psychotherapie konnten diese stabilisiert werden.

Bei leichteren Formen psychischer Beeinträchtigungen schätzt die Mehrzahl der Frauen auch immer wieder Hilfe durch alternative Therapieformen wie die von KinesiologInnen, HomöopathInnen oder LebensberaterInnen.

Entlastung in Zeiten erhöhten Drucks durch die schwierige Vereinbarkeit von Beruf, Kindern und Haushalt finden einige Frauen durch zusätzliche Hilfe bei der Kinderbetreuung:

„Bin lange durchgetaucht, wenn ich total fertig bin, aber dann hab ich gemerkt das funktioniert so nicht. ... Ich habe nun ein Kindermädchen (Nachbarmädchen) mit 12 Jahren. Ich lasse ihn

bewusst länger im Kindergarten, mein Homöopath hat mir den Tipp gegeben. Ich habe nicht mehr so ein schlechtes Gewissen und kann es nutzen, wenn es nötig ist.“ (Int 1)

„Gespräche mit Freundinnen, habe mir die Situation bewusst gemacht, ich lese gerne und habe dazu auch einiges gelesen, das mir geholfen hat. Der Gedanke, dass ich den Job auch lassen kann und mir was anderes suchen kann, hat mich etwas befreit... Außerdem haben wir (die Kinder und ich) beschlossen ein Aupair zu nehmen. Das entlastet mich sehr und gibt mir viel Flexibilität. Es war einfach ein schrittweiser Prozess da wieder raus zukommen, aber manchmal ist es heute noch so dass ich das Gefühl habe alles ist zu viel, aber das vergeht schneller wieder...“ (Int 5)

Hier setzen die finanziellen Möglichkeiten selbstverständlich allen Lösungsstrategien Grenzen.

Das Problem, den Spagat zwischen Kindererziehung, finanziellen Ressourcen und Arbeitsanforderungen zu schaffen zeigt sich deutlich im folgenden Interview:

„Ich war ½ Jahr im Krankenstand, wegen der Notwendigkeit bei meiner Tochter zu bleiben. Sie hatte Pubertätsschwierigkeiten und brauchte Unterstützung. Ich sagte es wäre Burnout, das ist nicht nachweisbar, aber Ansätze waren sicher da. Ich dachte, das Recht nehme ich mir. Die Gesellschaft erwartet, dass man arbeiten geht, aber gleichzeitig gesunde, gesellschaftsfähige Kinder erzieht. Gesellschaft gibt dazu aber keinen Raum, keine Zeit und kein Geld und ich dachte, das nehme ich mir einfach.“ (Int 2)

Für diese Befragte war es die einzige Lösungsmöglichkeit in Krankenstand zu gehen, da sie keine Chance sah, sich in adäquater Weise um ihre Kinder zu kümmern und gleichzeitig finanziell über die Runden zu kommen.

2.6.2 Gesundheitszustand und körperliche Leistungsfähigkeit

2.6.2.1 Sozialer Survey 2003

Die Beurteilung des Gesundheitszustandes erfolgt in beiden Gruppen sehr positiv, er wird im schlechtesten Fall als mittelmäßig angegeben (Abb. 7). Der Unterschied zwischen den Alleinerzieherinnen und den Frauen mit Partner ist nicht signifikant ($p=0,94$; $U= 6542,5$).

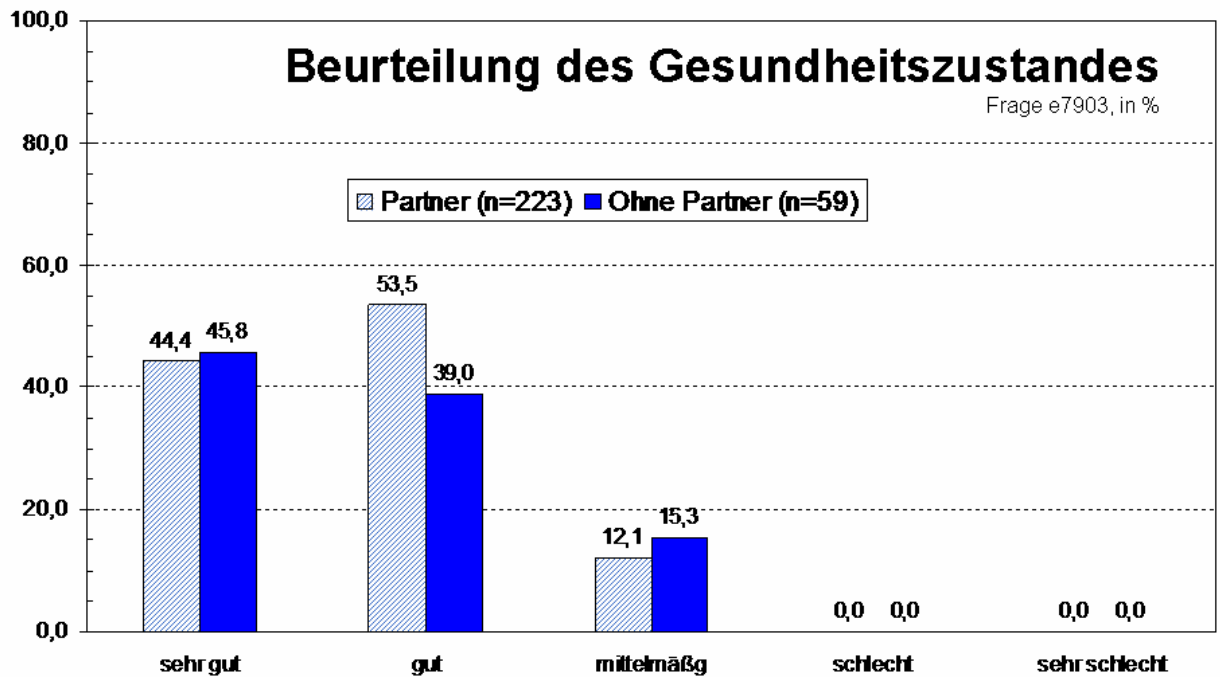


Abbildung 7: Beurteilung des Gesundheitszustandes (Sozialer Survey)

Ihre körperliche Leistungsfähigkeit beurteilen Alleinerziehende etwas besser als Frauen in Partnerschaft. 44% der ersten Gruppen stuft sich in diesem Punkt bei „sehr gut“ ein, sowie 40% der zweiten Gruppe. Der Unterschied zwischen den Alleinerzieherinnen und den Frauen mit Partner ist jedoch nicht signifikant ($p=0,50$; $U= 6206,0$).

2.6.2.2 Persönliche Interviews

Den momentanen gesundheitlichen Zustand bezeichnen fünf der befragten Frauen als gut, es wird von keinen größeren Problemen berichtet. Die weiteren fünf Frauen klagen jedoch über Müdigkeit und Erschöpfung. Der Schichtdienst wird von einer Befragten als extrem belastend erlebt, da die notwendigen Erholungsphasen mit Kind nicht eingehalten werden können. Der Ausgleich durch Sport wird vermisst, weil die zeitlichen Möglichkeiten dazu fehlen.

**Tabelle 13: Gesundheitlicher Zustand
(persönliche Interviews)**

Int. Nr.	Gesundheitlicher Zustand
1	5
2	8
3	8
4	8
5	10
6	6
7	6
8	9
9	3
10	5

Die durchschnittliche Einstufung der Gesundheit liegt auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) bei 6,8 und ist damit im leicht positiven Bereich (Tab. 13).

2.7 Ökonomische Situation

2.7.1 Finanzielle Probleme

2.7.1.1 Sozialer Survey 2003

Um die monatlich zur Verfügung stehenden finanziellen Mitteln vergleichen zu können, wurde das Nettohaushaltseinkommen pro Kopf der im Haushalt lebenden Personen berechnet. Hier zeigen sich signifikante Unterschiede, in Familien mit Partner liegt das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf bei € 636,- und in Alleinerzieher-Haushalten bei € 485,- also rund 150,- pro Familienmitglied weniger ($p=0,00$; $U=1905,5$).

Eine mindestens einwöchige Urlaubsreise pro Jahr stellt für signifikant mehr Alleinerziehende ein finanzielles Problem dar ($\chi^2 (2)=8,04$; $p=0,02$), ebenso wie regelmäßig neue Kleider zu tragen ($\chi^2 (2)=8,6$; $p=0,01$).

Alleinerzieherinnen beurteilen ihre finanzielle Lage signifikant schlechter ($p=0,00$; $U=3911,0$) als Frauen in Partnerschaft. Beispielsweise geben nur 12% der Alleinerziehenden an, genug Geld für ein angenehmes Leben zu haben, wogegen 43% der Frauen in Partnerschaft dies befürworten. Bei 34% der Alleinerziehenden reicht das zur Verfügung stehenden Geld zum Leben ist aber ziemlich knapp (Abb. 8).

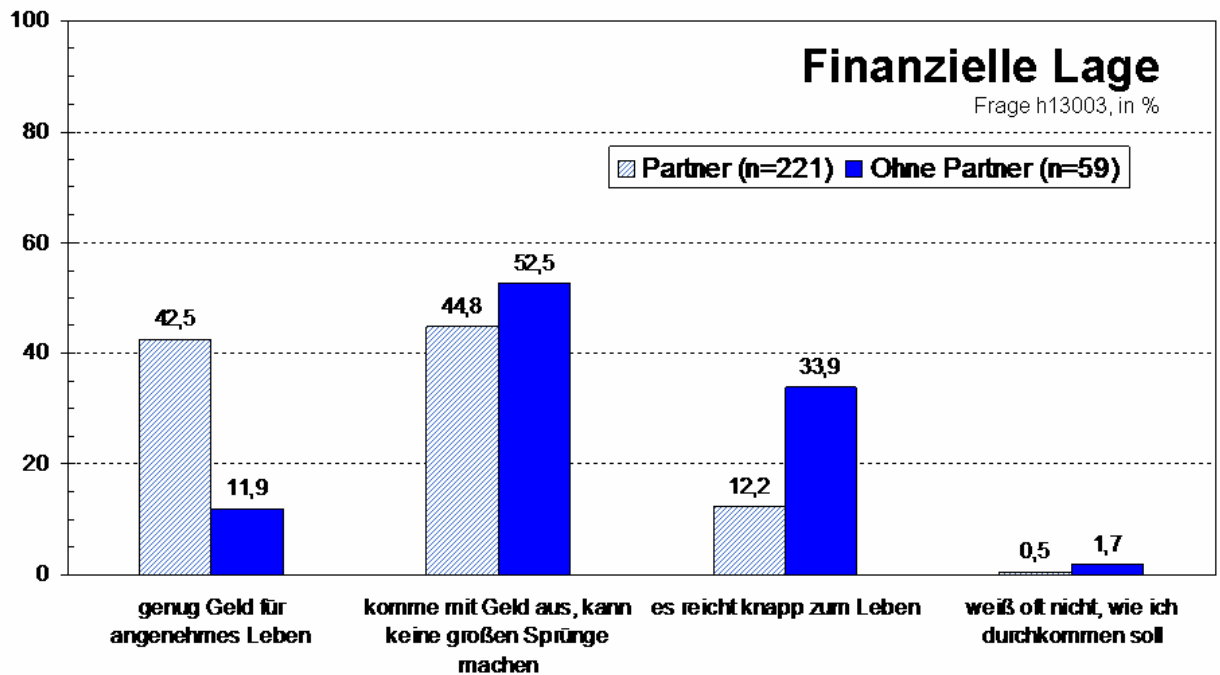


Abbildung 8: Einstufung der finanziellen Lage (Sozialer Survey)

2.7.1.2 Persönliche Interviews

Die Frage nach finanziellen Schwierigkeiten seit die Befragten alleinerziehend sind, verneinen sechs der Befragten.

Zwei Befragte sehen die Situation, mit weniger Geld als früher auskommen zu müssen, nicht als tragisch:

„Kommt drauf an wie man es sieht, ich hatte immer Minus und kann damit leben.“ (Int 4)

„Am Anfang war das Geld schon knapp, als ich noch in Karenz war, aber es ist gut gegangen.“ (Int 5)

Wie labil die Situation in vielen Fällen ist, zeigt sich an den Berichten, dass es nur vergleichsweise geringer Auslöser wie einer größere Reparatur im Haushalt oder Probleme mit dem Auto bedarf, um einen plötzlichen Engpass auszulösen:

„Ja, bei einer größeren Autoreparatur hat mir meine Mutter von sich aus angeboten zu helfen.“ (Int 10)

„... aber es tauchen immer wieder Existenzängste auf, was ist wenn Auto oder Boiler kaputt sind?“ (Int 3)

In zwei Fällen ist finanzielle Unterstützung von den Eltern notwendig, wenn es zu einem Engpass kommt und die Frauen haben sich daran gewöhnt, mit weniger Geld auszukommen:

„... das Allernotwendigste ist schon okay, aber wohin fahren oder für mich etwas machen, das gibt's nimmer mehr.“ (Int 7)

Alle Befragten bekommen regelmäßig Alimente von ihrem Expartner. Drei Frauen meinen allerdings, nicht das zu bekommen, was ihnen zustehen würde. Schwierig ist es in Fällen, in denen der Verdienst des Vaters, beispielsweise bei Selbständigkeit, nicht eindeutig nachvollziehbar ist.

Ob der Vater der Kinder sie über die Alimente hinaus auch finanziell unterstützt verneinen acht der Befragten. In den beiden anderen Fällen zahlt der Vater bei größeren Ausgaben mit, woraus allerdings leicht ein Druckmittel entstehen kann:

„Wenn wir gut ausgekommen sind phasenweise schon, aber er verwendet es dann gegen mich im Streit – er zieht es dann von den Alimenten ab.“ (Int 7)

Bei der Frage, ob sonst noch jemand finanziell unterstützt, nennen neun Frauen ihre Eltern, die einspringen würden, wenn es nötig wäre bzw. die bereits in der Vergangenheit ausgeholfen haben. Eine Befragte nennt Freundinnen von denen sie sich Geld ausborgen könnte. Bei der Lösung akuter finanzieller Probleme bieten demnach die eigenen Eltern vorrangig Hilfestellung. In einem Fall sind Freunde eingesprungen:

*„Ich hatte Freunde ohne die hätte ich nicht überlebt damals.
Der Wohnungsbesitzer (er kannte meinen Ex) zahlte den Strom und hat mir die Miet-Schulden erlassen, weil er gesehen hat ich kann arbeiten, aber mein Sohn dauernd krank war ...“ (Int 4)*

Eine Befragte hat um Starthilfe beim Bürgermeister angesucht, nachdem sie mit dem Kind aus dem Ausland zurückgekommen war, diese Unterstützung wurde gewährt.

2.7.2 Zufriedenheit mit der finanziellen Situation

2.7.2.1 Sozialer Survey 2003

Die angespannte Lage vieler Alleinerzieherinnen spiegelt sich in der Zufriedenheit mit der finanziellen Situation wieder. 42% der Alleinerzieherinnen und im Gegensatz dazu nur 18% der Frauen mit Partner stufen sich im unzufriedenen Bereich ein (Abb. 9).

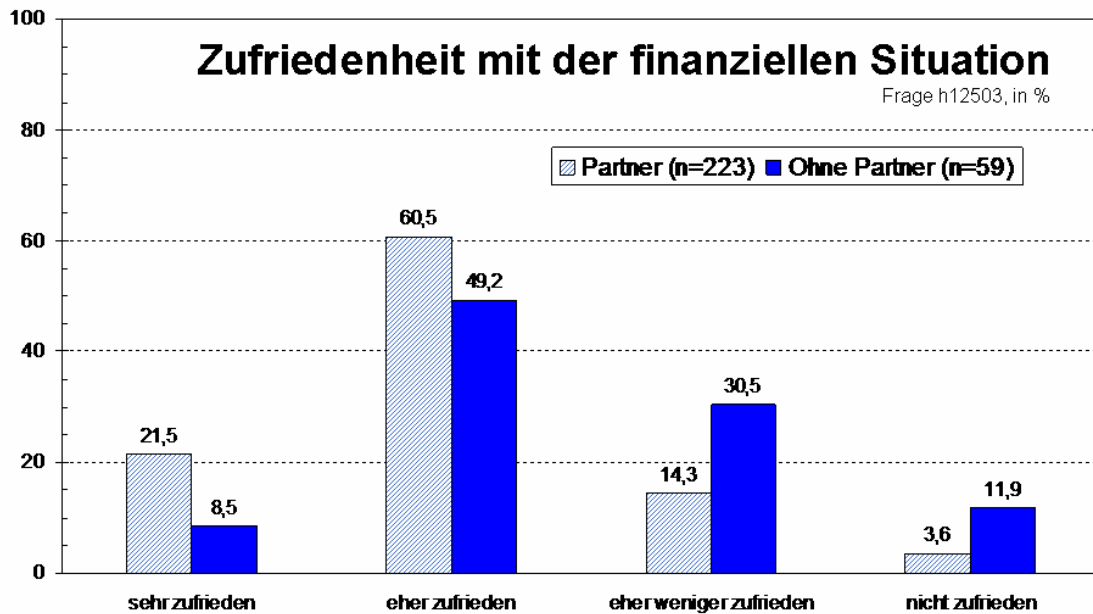


Abbildung 9: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (Sozialer Survey)

In diesem Bereich sind die Frauen mit Partner signifikant zufriedener als Alleinerziehende. Da in beiden Stichproben keine Homogenität der Varianzen angenommen werden konnte, wurde ein Welch's T-Test durchgeführt der diesen Unterschied als signifikant zeigt ($t(82,7) = -3,93$; $p=0,00$).

Die Zufriedenheit mit dem Lebensstandard wird ebenfalls deutlich unterschiedlich bewertet. Auf der 11-stufigen Skala (0= sehr zufrieden bis 10= ganz unzufrieden) liegt der Mittelwert der Gruppe mit Partner bei 3,0 und der Mittelwert der Frauen ohne Partner bei 4,5. Die Durchführung des T-Tests weist diesen Unterschied als signifikant aus ($t(81,3) = -4,7$; $p=0,00$).

2.7.2.2 Persönliche Interviews

Die derzeitige finanzielle Situation bezeichnen die Hälfte der Frauen als in Ordnung, die andere Hälfte gibt an, immer wieder Schwierigkeiten zu haben. Zwei Befragte haben momentan größere finanzielle Schwierigkeiten, da sie keinen Job haben bzw. kurz vor der Kündigung stehen.

Auf die Frage, ob sie genügend Geld zur Verfügung haben oder öfter das Gefühl haben sich etwas nicht leisten zu können, bestätigen acht Frauen das Gefühl, sich immer wieder mal etwas nicht leisten zu können. Sich „nach der Decke zu strecken“ und die finanzielle Eingeschränktheit nicht überzubewerten, zeigt sich in folgenden Aussagen:

„Ich habe genug. Klar kann ich mir einiges nicht leisten, aber ich brauche es auch nicht wirklich, denke ich.“ (Int 5)

„Alltägliche Dinge, Auto und so gehen sich gut aus, größere Dinge wie Urlaube, ... muss man schauen, aber ich leide nicht darunter. Ich bin da nicht so materialistisch, dass mir Sachen so abgehen ... eher noch Urlaube die ich mir nicht leisten kann, das eher.“ (Int 10)

Für alle Befragten war es selbstverständlich in Zeiten finanzieller Engpässe die Ansprüche und den Lebensstandard entsprechend zu reduzieren.

Tabelle 14: Beurteilung der finanziellen Situation (persönliche Interviews)

Int. Nr.	Beurteilung der finanziellen Situation
1	7
2	2
3	8
4	4 (wegen der Kündigung) sonst 8
5	9
6	7
7	5
8	7
9	7
10	5

Die durchschnittliche Beurteilung der finanziellen Situation liegt mit 6,1 auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) im leicht positiven Bereich (Tab. 14).

2.8 Soziale Kontakte

2.8.1 Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität der sozialen Kontakte

2.8.1.1 Sozialer Survey 2003

Bei der Anzahl der sehr nahe stehenden Personen zeigen sich keine signifikanten Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Partner ($p=0,81$; $U=6454,0$). 45 % der Frauen mit Partner und 49% der Alleinerzieherinnen geben an, drei oder mehr nahe stehende Personen zu haben mit denen sie ganz persönliche Anliegen besprechen können.

Im Bereich der sozialen Kontakte herrscht große Zufriedenheit, über 90% aller Befragten stufen sich im positiven Bereich ein. Hier gibt es keine nennenswerten Unterschiede zwischen Frauen mit Partner und Alleinerziehenden ($p=0,58$; $U=6281,0$).

Anders sieht die Zufriedenheit mit dem Sexualleben aus. 99% der Frauen mit Partner stufen sich hier im positiven Bereich der 4-stufigen Skala ein, allerdings nur 62% der Frauen, die nicht in Partnerschaft leben. Alleinerzieherinnen beurteilen die Zufriedenheit mit ihrem Sexualleben signifikant schlechter ($p=0,00$; $U=2591,0$) als Frauen in Partnerschaft (Abb. 10).

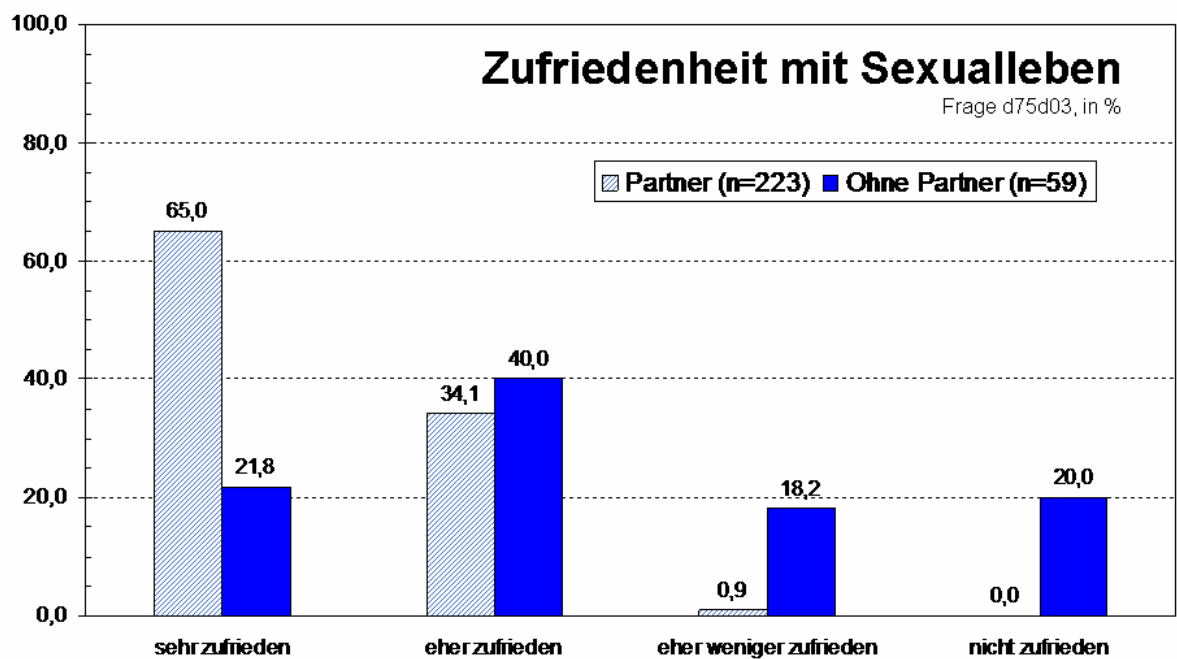


Abbildung 10: Zufriedenheit mit dem Sexualleben (Sozialer Survey)

Auch bei der Beurteilung der Zufriedenheit mit dem Familienleben auf einer 7-stufigen Skala (Abb. 11) zeigt sich, dass in Partnerschaft lebende Frauen signifikant zufriedener mit ihrem Familienleben sind als Alleinerzieherinnen ($p=0,00$; $U=4317,50$).

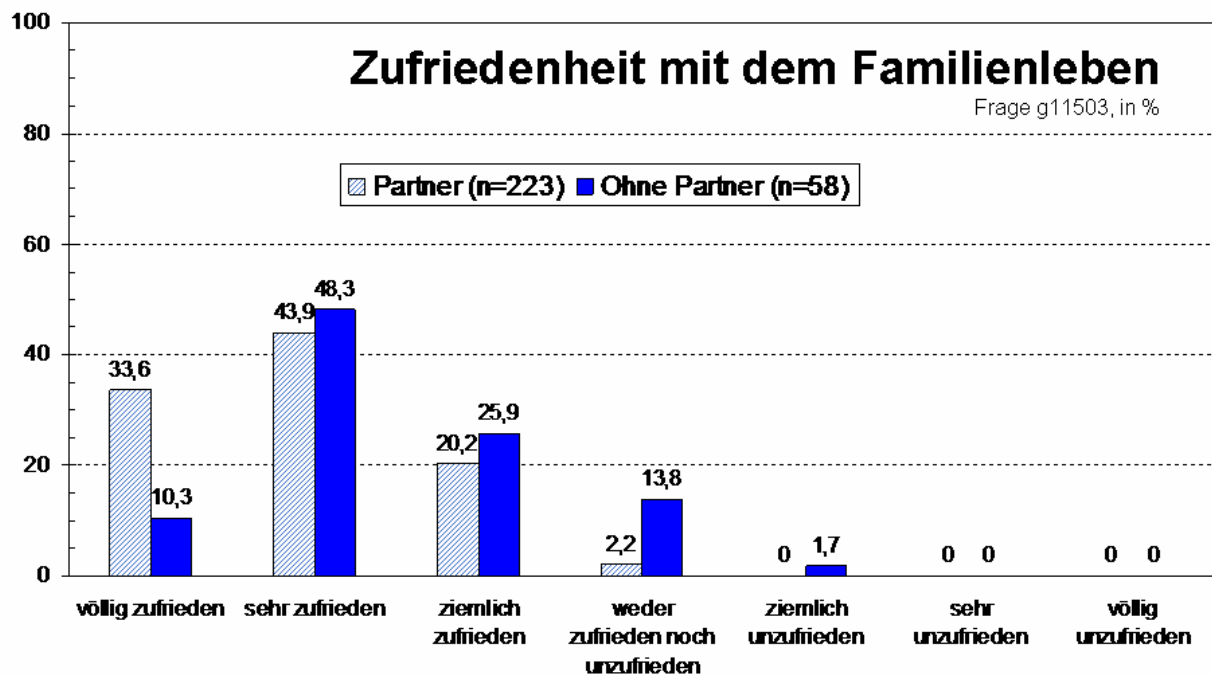


Abbildung 11: Zufriedenheit mit dem Familienleben (Sozialer Survey)

Ein glückliches Leben auch ohne Kinder führen zu können ist sowohl für Frauen in Partnerschaft wie auch für Alleinerzieherinnen schwer vorstellbar. Der Chi-Quadrat-Test zeigt keinen signifikanten Unterschied ($\chi^2(1)=1,49$; $p=0,22$).

2.8.1.2 Persönliche Interviews

Sieben der persönlich befragten Frauen geben an, mit dem Ausmaß ihrer sozialen Kontakte zufrieden zu sein. Zwei weitere Frauen meinen, sie hätten gerne mehr Kontakte, aber nicht die nötige Zeit dafür. Der Zeitmangel, den Freundeskreis auch zu pflegen, wird mehrfach als Problem genannt:

„Ich hätte gerne mehr Bekannte mit denen ich mich treffen kann. Das sehe ich als Nachteil des Alleinerziehens, ich freue mich, wenn ich wen treffe, bin ausgehungert nach Gesprächen. Habe aber kaum Zeit Freundschaften zu pflegen.“ (Int 1)

Die Jüngste der Befragten leidet unter den eingeschränkten Möglichkeiten Freunde zu treffen und fortzugehen:

„Das Leben von früher vermisse ich schon sehr. Die meisten in meinem Alter führen noch ein anderes Leben. Versäumen habe ich nicht das Gefühl, dass ich etwas tue, aber ich brauche es einmal in der Woche fortzugehen, sonst fällt mir die Decke auf den Schädel. Da ist der Kleine bei meiner Mama und schläft auch dort, da kann ich ausschlafen.“ (Int 6)

Den Kontakt zu Eltern, Geschwistern oder anderen Verwandten beurteilen sechs Befragte als zufriedenstellend. Eine der Befragten hat vor einem halben Jahr den Kontakt zu den Eltern abgebrochen:

„Ich habe seit einem halben Jahr keinen Kontakt mit meinen Eltern. Das wird sich auch nicht mehr ändern, auch die Kinder haben keinen Kontakt mehr zu den Großeltern und wollen das auch nicht.“

Vor allem meine Tochter wurde vorher sehr viel von meinen Eltern betreut. Meine Eltern haben ein eigenartiges Bild von mir und haben immer gegen mich geredet. Sagten, ich hätte nicht Kinder kriegen sollen, haben mich schlecht gemacht vor meiner Tochter, sie haben einen Keil zwischen mich und meine Tochter getrieben und sie massiv geschädigt.

Ich habe mit meinem Bruder oberflächlichen Kontakt, sonst gibt es niemanden in der Familie.“
(Int 2)

In einem anderen Fall haben die Eltern die Trennung nicht akzeptiert und meinten, die Tochter hätte vernünftig bleiben und damit die Ehe aufrecht erhalten sollen. Der Kontakt verschlechterte sich darauf. Zwei weitere Befragte stellen das Verhältnis zu ihren Halbgeschwistern als schwierig dar.

Der Kontakt zum Expartner wird nur von drei Befragten als zufriedenstellend bezeichnet. In diesen Fällen besteht eine gewisse persönliche Distanz zwischen den ehemaligen Partnern und das Hauptinteresse gilt den gemeinsamen Kindern.

Als „es könnte besser“ sein wird der Kontakt bezeichnet, wenn das Verhältnis der Expartner belastet ist, der Vater sich zu wenig um die Kinder kümmert bzw. zu keiner Regelmäßigkeit im Kontakt mit ihnen bereit ist, oder schlichtweg keine Gesprächsbasis mehr vorhanden ist:

„Könnte besser sein, wir sehen uns gar nicht, wir reden nicht, haben auch nie geredet sondern haben gemailt, wenn es etwas gab.“ (Int 3)

Die Frage nach der Zufriedenheit mit den derzeitigen Freundschaften beantworten nahezu alle Befragten positiv. Nur eine der Frauen suchte sich als Alleinerziehende bewusst einen neuen Freundeskreis:

„... es sind eigentlich zu 100% auch Alleinerzieherinnen. Ich habe schon vereinzelt Bekanntschaften noch von früher, die auch Partner haben, aber das ist nicht so intensiv. Man hat andere Interessen entwickelt und hat andere Probleme, da geht das nicht mehr so mit Freunden, die verheiratet sind.“ (Int 3)

Sieben der Befragten haben derzeit keine Partnerschaft, zwei haben erst kürzlich jemanden kennen gelernt. Eine Befragte hat einen Partner, der Versuch mit diesem zusammenzuleben ist allerdings nicht geglückt:

„Ich habe einen Partner der nicht bei mir lebt. Aber ich würde schon gerne mit jemandem fix zusammen leben, um Sorgen zu teilen und Finanzielles zu teilen. Wir haben es probiert, aber es hat nicht funktioniert, er hat sehr fixe Vorstellungen. Mir war es zu eng, ging nur 2-3 Wochen, ich konnte nicht schlafen, es war extrem belastend. Die Angst, dass es wieder so wird wie während der Ehe, schwingt immer noch stark mit.“ (Int 8)

Die Frage, ob man sich wieder eine Partnerschaft wünscht, bejahen bis auf zwei Befragte alle. Dies allerdings mit Vorbehalt, denn durch die gemachten Erfahrungen ist die Erwartung, dass eine Partnerschaft gut geht, nicht so groß. Entsprechend zurückhaltend sind demnach die Versuche, dass es wieder zu einer Partnerschaft kommt:

„Ja, würde ich mir schon wünschen, aber ich glaube ich bin nicht wirklich offen. Hätte schon gerne jemanden, der mehr da ist, aber ich tue auch nichts dazu.“ (Int 5)

Als Problem im Bereich der sozialen Kontakte berichten vier Befragte, dass sie am Anfang Probleme mit ihrem Selbstbild und ihrer veränderten gesellschaftlichen Stellung als Alleinerziehende hatten:

„Ich habe das Gefühl gehabt, alle sehen es mir an, dass ich alleinerziehend bin, ich habe mich geschämt. Ich habe einen Thermenurlaub zwischen lauter Familien gemacht: alle Blicke ruhen auf mir,... das Gefühl ist aber schnell vergangen.“ (Int 1)

„Nach der Scheidung trennen sich die Freunde, das ist schwieriger in einem kleinen Ort, Ich habe einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert, hängt sicher auch mit der ländlichen Umgebung zusammen. Ich werde in der Volksschule genauer beobachtet und es wird schneller eingeschritten von Seiten der Lehrer. Den Stellenwert in der Gesellschaft, den spüre ich als Alleinerziehende. Man ist für Bekannte nicht so attraktiv als Freund, Pärchen suchen sich andere Pärchen als Freunde.“ (Int 2)

Eine Befragte berichtet von einem Konflikt mit einer katholischen Freundin, die ihr Vorwürfe gemacht habe, dem Kind den Vater zu nehmen. Die Freundschaft ist danach eine Zeit lang abgeflaut.

Eine Interviewte sieht ihre jetzige Situation sehr viel positiver:

„Nein im Gegenteil, ich habe jetzt mehr Kontakte als vorher, mehr Unterstützung als vorher, auch Verständnis, viel Bestätigung, dass ich das gut mache - was mir sehr gut tut.“ (Int 10)

Als erste Anlaufstelle, wenn dringend Hilfe benötigt wird, wird von der Hälfte der Frauen die Eltern bzw. die Mutter genannt. Die anderen Befragten nennen Freunde, die in der Not zur Stelle wären.

Tabelle 15: Zufriedenheit mit sozialen Kontakten (persönliche Interviews)

Int. Nr.	Zufriedenheit mit sozialen Kontakten
1	4
2	6
3	10
4	8
5	10
6	9
7	10
8	8
9	8
10	8

Die durchschnittliche Beurteilung der sozialen Kontakte liegt mit 8,1 auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) im deutlich positiven Bereich (Tab. 15).

2.9 Freizeit

2.9.1 Zufriedenheit mit dem Ausmaß und der Qualität der Freizeit

2.9.1.1 Sozialer Survey 2003

Wien Abbildung 12 ersichtlich, sind Frauen mit Partner etwas zufriedener mit der Art wie sie ihre Freizeit verbringen, der Unterschied zu den Frauen ohne Partner ist nicht signifikant ($p=0,13$; $U=5779,5$).

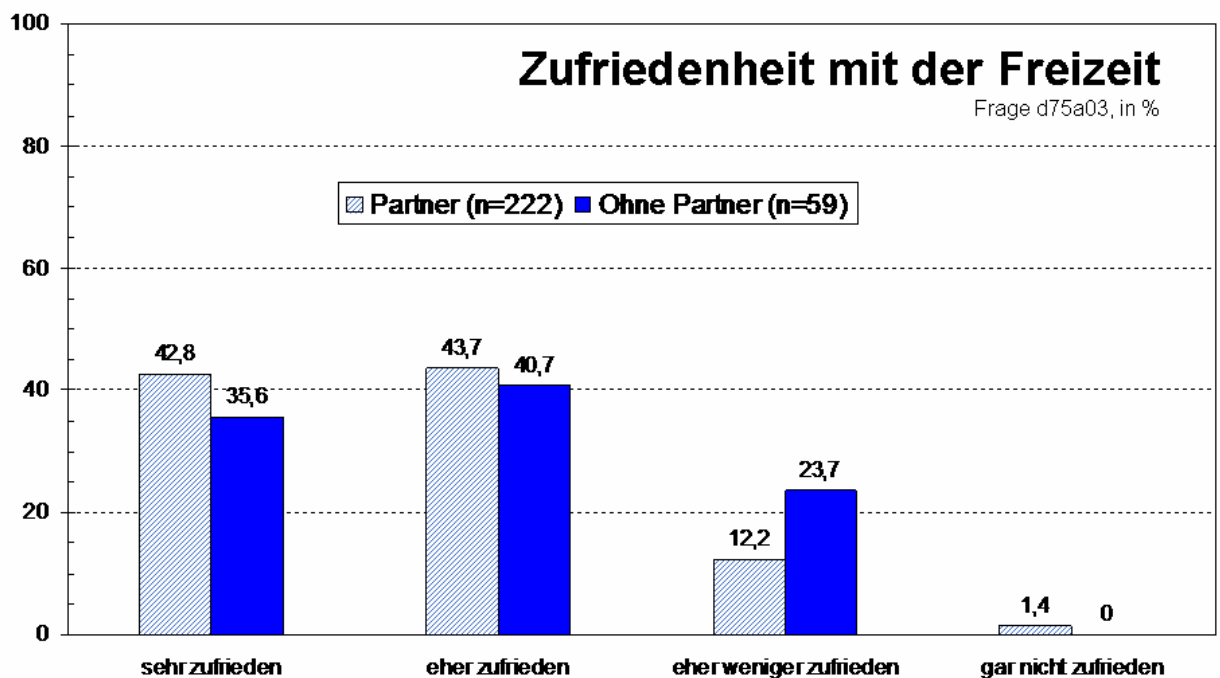


Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Freizeit (Sozialer Survey)

40% der alleinerziehenden Frauen stimmen der Aussage „zu Hause so viel zu tun zu haben, dass die Zeit oft nicht reicht alles zu erledigen“ voll und ganz zu (Abb. 13). Im Gegensatz dazu haben nur 17% der in Partnerschaft lebenden Frauen dieses Gefühl der Überforderung im gleichen Ausmaß. Es haben Alleinerzieherinnen signifikant stärker das Gefühl zu Hause zu viel zu tun zu haben ($p=0,00$; $U= 3823,5$).

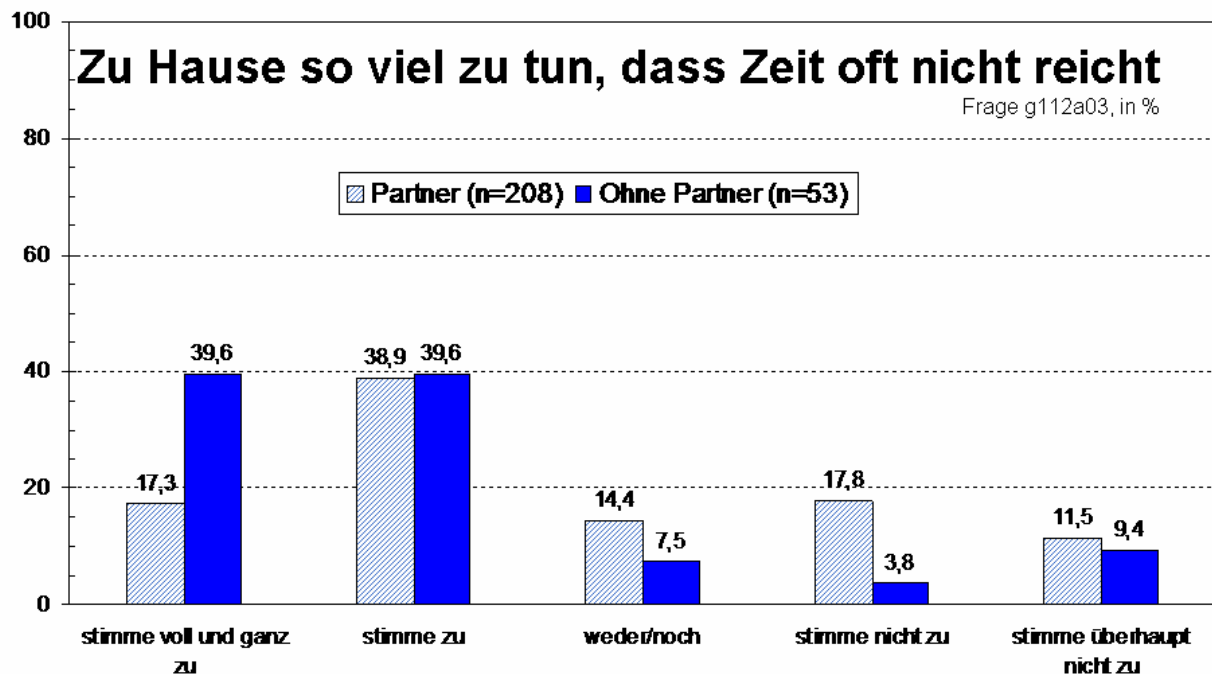


Abbildung 13: so viel zu tun, dass Zeit nicht reicht (Sozialer Survey)

Die Situation „ich kam von der Arbeit zu müde nach Hause, um die anstehende Hausarbeit zu machen“ wird von Alleinerziehenden in den letzten 3 Monaten signifikant öfter erlebt ($p=0,00$; $U= 4536,5$). 17% von ihnen haben dieses Gefühl mehrmals in der Woche und weitere 26% immer noch mehrmals im Monat (Abb. 14).

Auch der Aussage „wegen familiärer Verpflichtungen fand ich es schwierig, mich bei der Arbeit zu konzentrieren“ stimmen Alleinerzieherinnen signifikant öfter zu ($p=0,02$; $U= 5513$).

Das Gefühl „den familiären Verpflichtungen wegen der Arbeitszeit nicht mehr nachkommen zu können“ oder „wegen der Hausarbeit, zu müde zu sein, um im Job noch richtig arbeiten zu können“ wird von den beiden Gruppen nicht signifikant anders beurteilt.

Wie oft in letzten 3 Monaten passiert?

Frage g113a03-d03, in %

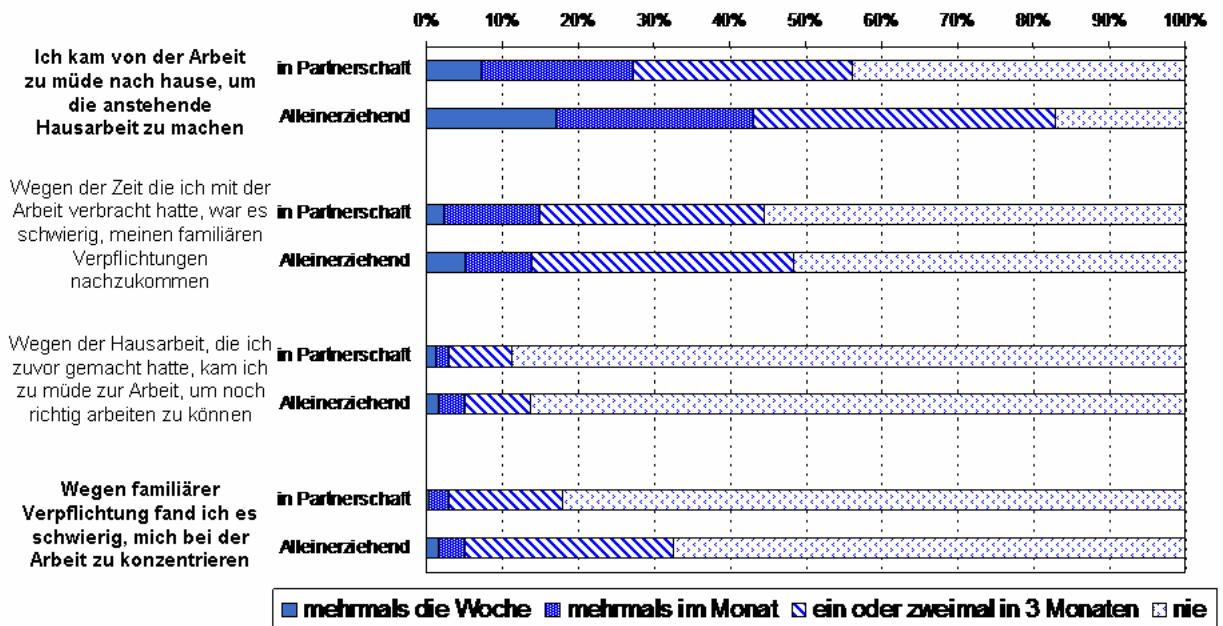


Abbildung 14: Spannungsfeld Arbeit - familiäre Verpflichtungen (Sozialer Survey)

2.9.1.2 Persönliche Interviews

Die beliebteste Freizeitbeschäftigung der befragten Frauen ist Sich-mit-Freunden-treffen, womit der Wunsch nach Austausch mit anderen sehr deutlich wird. Weiters werden Reisen, Lesen, Wandern, kulturelle Veranstaltungen, Shoppen, Sport, usw. genannt.

Sechs der zehn Befragten geben an, genug Freizeit, also Zeit die nicht im Job verbracht wird, zu haben. „Freizeit“ im herkömmlichen Sinn und „Zeit für mich selbst“ muss hier getrennt betrachtet werden, denn der Wunsch nach Zweiterem wird von allen Befragten mit kleineren Kindern geäußert.

Die Frage, ob man die Freizeit so verbringen kann, wie man gerne möchte, verneinen acht der Befragten. Vier Frauen geben an, in der Freizeit Dinge erledigen zu müssen zu denen sie unter der Woche nicht gekommen sind wie Einkauf, Wäsche usw. Zwei Frauen fühlen sich durch die begrenzten finanziellen Möglichkeiten in der Gestaltung ihrer Freizeit eingeschränkt.

Neben dem Wunsch nach mehr Freizeit gibt es jedoch auch zwei Frauen denen zeitweise „die Decke auf den Kopf gefallen“ ist. Sie fühlten sich unausgelastet und beklagten den

fehlenden Antrieb, aktiv etwas zu unternehmen. Die neue Situation, plötzlich einige Zeit ohne Kinder gestalten zu können, wenn diese vom Vater betreut werden, kann durchaus eine Schwierigkeit darstellen. Oft ist das gesamte Freizeitverhalten und die sozialen Kontakte auf ein Leben mit Kindern abgestimmt und Freunde für Unternehmungen ohne Kinder ad hoc nicht verfügbar.

Die betroffenen Frauen planen in Folge die Wochenenden, die sie alleine zur Verfügung hatten, bewusster. Unter anderem besuchten sie Kurse und Seminare, um die Zeit aktiv und in Gesellschaft zu verbringen.

Im Gegensatz dazu empfindet der Großteil der befragten Alleinerzieherinnen zu wenig Freizeit zu haben. Große Entlastung kann eine funktionierende Beziehung zum Vater der Kinder bringen. Ist er nicht regelmäßig in die Betreuung der Kinder eingebunden, bedeutet das in den meisten Fällen, dass damit die Möglichkeit der Alleinerzieherin Zeit für sich selbst zu haben sehr eingeschränkt ist.

Eine Befragte suchte professionelle Hilfe unter deren Anleitung mit dem Vater eine Vereinbarung getroffen wurde, um der Mutter etwas Zeit zur Regeneration bieten zu können:

„Wir brauchen Regelmäßigkeit für das Kind, aber sein Vater tut sich total schwer damit. Er glaubte immer er tut mir einen Gefallen und ich will nur fortgehen. Dem Kind ging es schlecht ... mit professioneller Hilfe einer Psychologin machten wir eine Vereinbarung. Ich habe überlegt es über das Gericht zu machen, aber das wäre gar nicht gegangen.“ (Int 1)

Kümmert sich der Vater aktiv um die Kinder, bringt die geänderte Familiensituation zusätzliche Möglichkeiten im Bereich Freizeit und die Befragten genießen den Freiraum und die Entlastung durch den regelmäßigen Kontakt der Kinder mit dem Vater:

„Hatte mangelnde Freizeit wie die Kinder noch kleiner waren, aber es war noch stressiger wie ich noch mit meinem Exmann zusammen war. Alleine habe ich viel mehr Freiraum, mehr Flexibilität wann ich was mache.“ (Int 8)

„Langeweile hab ich nicht, Freizeit ist viel zu wenig, aber mehr als vorher, weil Kinder sind jetzt einmal pro Woche in der Nacht bei meiner Mutter, d.h. ich habe einen freien Abend was vorher nicht war. Sie sind jeden zweiten Sonntag beim Papa, wo ich ein paar Stunden für mich habe. So gesehen, habe ich jetzt mehr Freizeit als vorher, aber noch immer zu wenig.“ (Int 10)

Zwei der Befragten leiden unter der eingeschränkten Möglichkeit am Abend fortzugehen:

„... am Abend möchte ich schon gerne ein wenig rauskommen, aber ich brauche halt immer einen Babysitter, mit meinem Expartner hatte ich alle Freiheiten. Jetzt muss ich alles organisieren.“ (Int 9)

In einem Fall wurde mit der Mutter eine Abmachung getroffen, dass das Kind eine Nacht pro Woche bei ihr schläft. Im anderen Fall wird regelmäßig ein bezahlter Babysitter engagiert, weil die verstärkte Anhängigkeit von der Familie belastend wäre.

Der Aufbau einer neuen Beziehung ist unter diesen erschwerten Bedingungen problematisch, wie eine Befragte berichtet.

Tabelle 16: Zufriedenheit mit der Freizeit (persönliche Interviews)

Die Beurteilung des Ausmaßes und der Qualität der Freizeit liegt mit durchschnittlich 6,2 auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) im leicht positiven Bereich (Tab. 16).

Int. Nr.	Zufriedenheit mit der Freizeit
1	6
2	6
3	8
4	10
5	7
6	4
7	4
8	9
9	2
10	6

2.10 Einschätzung der Lebenssituation der persönlich Befragten

In den persönlichen Interviews wurden im Anschluss an die Lebensbereiche etwaige Vor- und Nachteile der Situation als Alleinerziehende, Änderungswünsche, Belastungen und Erfahrungen besprochen und es erfolgte die allgemeine Beurteilung der Lebenssituation.

2.10.1 Änderungswünsche

Auf die Frage, ob die derzeitige Lebenssituation im allgemeinen zufriedenstellend ist oder ob man gerne etwas anders hätte, wird von fünf Frauen der Wunsch nach einer Partnerschaft geäußert. Eine Änderung im Zusammenhang mit der beruflichen Situation wünschen sich vier Befragte und zwei wünschen sich eine Verbesserung des Verhältnisses zum Vater der Kinder.

2.10.2 Die Nachteile als Alleinerziehende

Als Nachteile gegenüber Familien mit beiden Elternteilen wird mehrfach die große Verantwortung, die man alleine zu tragen hat, erwähnt und der Anspruch an sich selbst, dass man Vater und Mutter in einer Person sein muss. Vor allem in schwierigen Zeiten,

wenn es mit dem Kind erzieherische Probleme gibt, wird beklagt keine Unterstützung zu haben und alleine zuständig zu sein:

„Ich bin immer alleine, die Konfrontation in der schwierigen Zeit mit meinem Sohn war sehr extrem und das Tragen der Verantwortung ging über meine Kraft. Das war eine ganz schlimme Phase, es fehlte mir jemand. Das Kind ist nur auf die Mutter fixiert und umgekehrt, das ist nicht gut.“ (Int 4)

Belastend ist für einige Frauen auch das Gefühl, dass den Kindern der Vater fehlt und sie eine männliche Bezugsperson benötigen:

„Meine Tochter braucht schon eine männliche Bezugsperson, sie schmeißt sich an Leute im Bekanntenkreis, es fehlt ihr der männliche Part merke ich.“ (Int 7)

Drei Befragte fühlen sich bei der Buchung eines Urlaubs als Single mit Kind benachteiligt, da man in Relation zu Familien mit zwei Erwachsenen mehr zahlen muss. Weiters wird das Fehlen einer Person, mit der man sich regelmäßig austauschen kann, beklagt.

Die finanzielle Einschränkung wird nur von einer Befragten explizit erwähnt.

Die Tatsache, dass man sich auch nach Jahren des Alleinerziehens immer wieder in Situationen findet, in denen man mit seinem gesellschaftlichen Status hadert, zeigt sich in folgender Aussage:

„In gewissen gesellschaftlichen Situationen fühle ich mich ohne Mann manchmal schon ein wenig komisch, obwohl ich sehr daran gewöhnt bin alleine aufzutreten und mich meistens auch wohl fühle. Da hätte ich gerne jemanden fürs Selbstbewusstsein.“ (Int 5)

Alleinerziehende machten in aufrechter Partnerschaft auch die Erfahrung, sich um alles alleine kümmern zu müssen, wie folgende Befragte erinnert:

„Ich muss mich um alles alleine kümmern, aber das war vorher eh nicht anders, dass ich mich zwischendurch nicht ausruhen kann, ich muss ständig präsent sein. Auch wenn ich krank bin muss ich bringen, abholen und da sein. Ich kenne es zwar nicht, aber ich stelle es mir sehr angenehm vor, wenn ein Partner da ist, der einem da etwas abnimmt.“ (Int 10)

2.10.3 Die Vorteile als Alleinerziehende

Die Mehrzahl der alleinerziehenden Frauen sieht sehr wohl auch Vorteile ihrer Situation gegenüber Eltern-Familien. Nur zwei der Befragten konnten keine Vorteile finden.

Die anderen Frauen sehen die Tatsache, dass sie ihre Entscheidungen alleine treffen können, niemandem Rechenschaft schuldig sind und sich nicht absprechen müssen, als Vorteil, obwohl gleichzeitig viele der Befragten im vorherigen Abschnitt gerade die große Verantwortung als Nachteil ansehen.

Eine Befragte sieht den Ehrgeiz, den sie entwickelt hat, um die Situation gut zu meistern, sehr positiv:

„Es war ein Motor etwas für meinen Sohn zu erreichen, ich wollte, dass er gut lebt und das hat mich angetrieben.“ (Int 4)

Andere genießen die engere Beziehung zum Kind sowie, dass man als Alleinerziehende mehr Hilfe angeboten bekommt:

„Keiner pfuscht mir in die Erziehung, ich habe ein engeres Verhältnis zum Kind, man kriegt als Alleinerziehende viel mehr Hilfe angeboten.“ (Int 6)

Weiters werden vermehrte Freizeit für sich, wenn die Kinder Zeit mit dem Vater verbringen, und ein größerer Kreis an Bezugspersonen, der den Kindern zur Verfügung steht, genannt:

„Was ich im Gegensatz zu Freundinnen sehe, die alle einen Partner haben, ist der Vorteil, dass ich jedes zweite Wochenende keine Kinder habe und die Zeit ganz nach meinem Geschmack verbringen kann. Das ist ein Luxus, den ich mir auch verdiene, aber da beneiden mich Freundinnen darum. Der Kreis der Bezugspersonen meiner Kinder ist größer, da sind einfach zwei Familien für die Kinder da. Die Kinder sind sehr offen dadurch, klar finden sie es auch mal blöd, aber sie finden es auch aufregender und abwechslungsreicher.“ (Int 5)

2.10.4 Besondere Belastung

Als besonders belastend erleben vier der Befragten die Verantwortung, die ganz alleine getragen werden muss, also die Kehrseite des Vorteils, dass die Entscheidungen alleine getroffen werden können:

„Ich kann die Verantwortung nicht teilen, muss Entscheidungen alleine treffen, wenn das Kind krank ist, die Nächte, wenn das Kind viel weint und trotzdem muss man arbeiten gehen. Am Sonntag am Nachmittag die Familien zu sehen, das habe ich kaum ertragen können. Ich habe deshalb oft am Wochenende Dienst gemacht. Jetzt ist es schon besser, aber ich wollte mich auch nicht mit Familien treffen.“ (Int 7)

Für zwei der Befragten ist die Tatsache, dass finanziell alles von ihnen abhängt besonders belastend:

„Ich kann mich nicht abstimmen mit Jemandem, wenn ich beruflichen Stress habe. Alles hängt an mir, wenn das Kind krank ist, muss ich es regeln. Wenn ICH nicht das Geld heimbringe, bringt es keiner heim, keiner sagt „mach’ mal Auszeit“ ...“ (Int 5)

Weiters wird von zwei Frauen die fehlende Ansprache erwähnt und weitere zwei bemerken, dass kleinere Reparaturen im Haushalt nun ein Problem darstellen, das vorher nicht existiert hat:

„Keine Ansprache mit Erwachsenen z.B. am Abend zu haben, ich müsste telefonieren, aber das ist was anderes. Mein Expartner war ein ziemlicher Handwerker und ich hab mich immer auf ihn verlassen, nun muss ich mich um alle Dinge selbst kümmern.“ (Int 9)

2.10.5 Erfahrungen, die man nicht mehr missen möchte

Auf die Frage, ob Erfahrungen in der Zeit des Alleinerziehens gemacht wurden, die man nicht mehr missen möchte, nennen alle Frauen die Entwicklung eines größeren Selbstbewusstseins, die Erkenntnis ihrer eigenen Stärken und das Wissen was sie alles alleine schaffen:

„Ich habe viel Selbstbewusstsein bekommen, schaffe es alleine, das hätte ich mir nicht vorstellen können früher, dieses Gefühl will ich nicht missen. Ich habe mich weiter entwickelt und meine Freiheit und Unabhängigkeit ist mir sehr wichtig.“ (Int 5)

„Mich auf meine eigenen Beine zu stellen, zu wissen ich kann alleine existieren und brauche niemanden der mich erhält.“ (Int 10)

„Es sind positive Erfahrungen, ich habe mich anders entwickelt, das sind zwei verschiedene Personen, ich bin stolz was ich erreicht habe.“ (Int 4)

Weiters wird in drei Fällen die intensivere Beziehung zum Kind genannt, die als sehr positiv erlebt wird:

„Die Beziehung zum Kind ist etwas Besonderes, sie ist intensiver. Ich komme heim und widme mich ganz dem Kind. Das würde ich nicht, wenn ein Partner da wäre.“ (Int 1)

„Ich genieße, dass wir so ein Team sind, sie ist ein bisschen wie eine Freundin, mit Partner glaube ich, dass man mehr in der Mutterrolle ist.“ (Int 7)

Von drei Frauen wird genannt, dass der Zusammenhalt mit Freundinnen intensiver geworden sei, was als sehr stärkend erlebt wird.

Alle Befragten sind sich einig, dass sie durch das Alleinerziehen wichtige positive Erfahrungen machten, die sie in ihrer persönlichen Entwicklung stärkten und weiter brachten.

2.10.6 Empfehlung

Abschließend wurden die Befragten um eine Empfehlung gebeten, die sie jemanden der alleinerziehend wird, geben würden, um möglichst gut mit der neuen Situation klar zu kommen.

Am häufigsten wurde hier genannt, sich durch Vereinbarungen mit dem Expartner alles möglichst so zu regeln, dass es keine Spannungen mehr gibt und ein innerer Frieden gefunden werden kann:

„Man soll die Paargeschichte gut abschließen, sich in Frieden trennen, auch das Gute in der Beziehung sehen und dann als Eltern gut zusammen weiter leben, eine neue Beziehungsebene aufbauen. Uns hat damals eine Therapeutin unterstützt bei den Vereinbarungen, das war sehr

wichtig und hat sich so bezahlt gemacht. Das handelt man am Anfang gut aus und dann ist es entspannter. Die Paarbeziehung muss gut beendet werden, dann kann man sich auf seinen eigenen Weg konzentrieren. Sonst ist es sehr Kräfte raubend und frustrierend.“ (Int 5)

„Empfehlen würde ich auch einen Konsens mit dem Ex zu finden, denn die ewigen Streitereien das geht einfach auf die Kinder. Wenn man sieht, man kommt auf keinen grünen Zweig, einfach sachlich bleiben, über Termine sprechen, ja keine alten Geschichten ausgraben. Schauen, dass man mit dem Ex nüchtern und sachlich gut auskommt.“ (Int 10)

Die Situation anzunehmen und das Beste daraus zu machen:

„Abschließen, nach Vorne schauen, nicht noch Jahre lang die Fehler beim Ex suchen. Frauen fixieren sich oft auf die Opferrolle, das kostet sinnlos Energien und bringt nix. Lebe jetzt nach deinen Vorstellungen!“ (Int 4)

Diesen Ratschlag geben fünf der zehn befragten Frauen. Es sind jene, die ein weitgehend spannungsfreies Verhältnis mit dem Vater der Kinder haben und die Vorteile dessen deutlich erleben.

Die am zweithäufigsten genannte Empfehlung bezieht sich auf den Freundeskreis und die Wichtigkeit eines sozialen Netzwerks:

„... man soll sich Freundschaften suchen, die einen stärken, keine Leute, die einen runter ziehen – wie in meinem Fall die Familie, solche Kontakte soll man dann auch abbrechen.“ (Int 2)

„Ja, dass man sich ganz bewusst Kreise findet, die in ähnlicher Situation sind – Kinder können beieinander übernachten und man hilft sich gegenseitig so. Ich hatte das mit Arbeitskollegen, ich habe in der Dienstwohnung mit zwei Freundinnen so eine Gemeinschaft gehabt, das hatte eine schöne Eigendynamik und man war nicht auf eine Person angewiesen - wie auf einen Babysitter.“ (Int 7)

Auch der weitere Kontakt mit der Familie des Exmannes wird als zusätzliche Unterstützung sehr geschätzt, eine Befragte formulierte es prägnant:

„Für die Seele die Freunde und für die Kinderbetreuung die Omas.“ (Int 10)

Die Bereitschaft, wenn nötig, auch professionelle Hilfe in Anspruch zu nehmen, erleichtert das Lösen von Problemen. Eine Befragte machte ein Mentaltraining, das ihr in Krisenzeiten sehr geholfen hat. Eine andere regelte mit Hilfe einer Therapeutin die Beziehung zum Expartner so, dass die Trennung weitgehend spannungsfrei verlief und dauerhaft Alimente und Besuchsrecht vereinbart wurden.

2.11 Allgemeine Beurteilung der Lebenssituation

2.11.1 Lebenszufriedenheit

2.11.1.1 Sozialer Survey 2003

In Abbildung 15 ist die Beurteilung der Lebenszufriedenheit beider Frauengruppen ersichtlich. Mit einem Anteil von 44% stellen sich Frauen mit Partner als signifikant zufriedener mit ihrer Lebenssituation als Alleinerziehende dar ($p=0,01$; $U= 5173,5$).

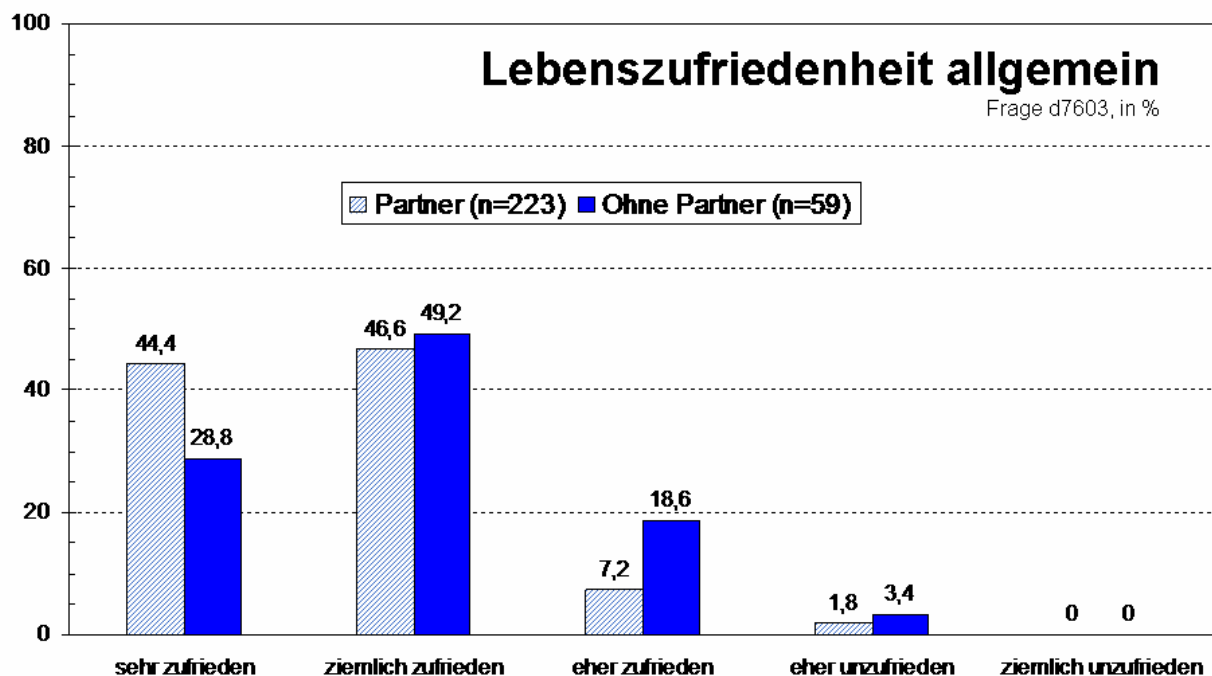


Abbildung 15: Lebenszufriedenheit (Sozialer Survey)

2.11.2 Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche

Bei der Einstufung der Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche auf einer 7-stufigen Skala (1=Lebensbereich ist unwichtig) zeigen sich kaum signifikante Unterschiede zwischen Frauen mit und ohne Partner (Tab. 17). Lediglich die Bereiche „Religion und Kirche“ und „Partnerschaft“ sind für Alleinerzieherinnen signifikant unwichtiger als für Frauen, die mit einem Partner zusammen leben.

Tabelle 17: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche (Sozialer Survey)

	Ø Partnerschaft	Ø Alleinerziehend	Signifikanz
Eigene Familie und Kinder	6,85	6,81	p=0,64; U= 6443,0
Beruf und Arbeit	6,03	6,07	p=0,63; U= 6328,5
Freizeit	5,92	5,90	p=0,78; U=6399,5
Freunde	6,11	6,03	p=0,80; U=6448,5
Verwandtschaft	5,22	5,24	p=0,84; U=6466,0
Religion und Kirche	4,28	3,44	p=0,00; U=4922,0
Politik und öffentl. Leben	3,96	3,64	p=0,13; U=5757,5
Partnerschaft	6,78	5,57	p=0,00; U=3382,0

2.11.3 Lebensglück

Auf die Frage wie glücklich die Befragten mit ihrem Leben alles in allem sind (Abb. 16), zeigt sich ebenfalls ein signifikanter Unterschied ($p=0,00$; $U= 4403$) zu Ungunsten der Alleinerziehenden. Diese sind mit einem Mittelwert von 2,1 auf der 5-stufigen Skala (1=sehr glücklich) signifikant weniger glücklich als Frauen in Partnerschaft mit einem Mittelwert von 1,7.

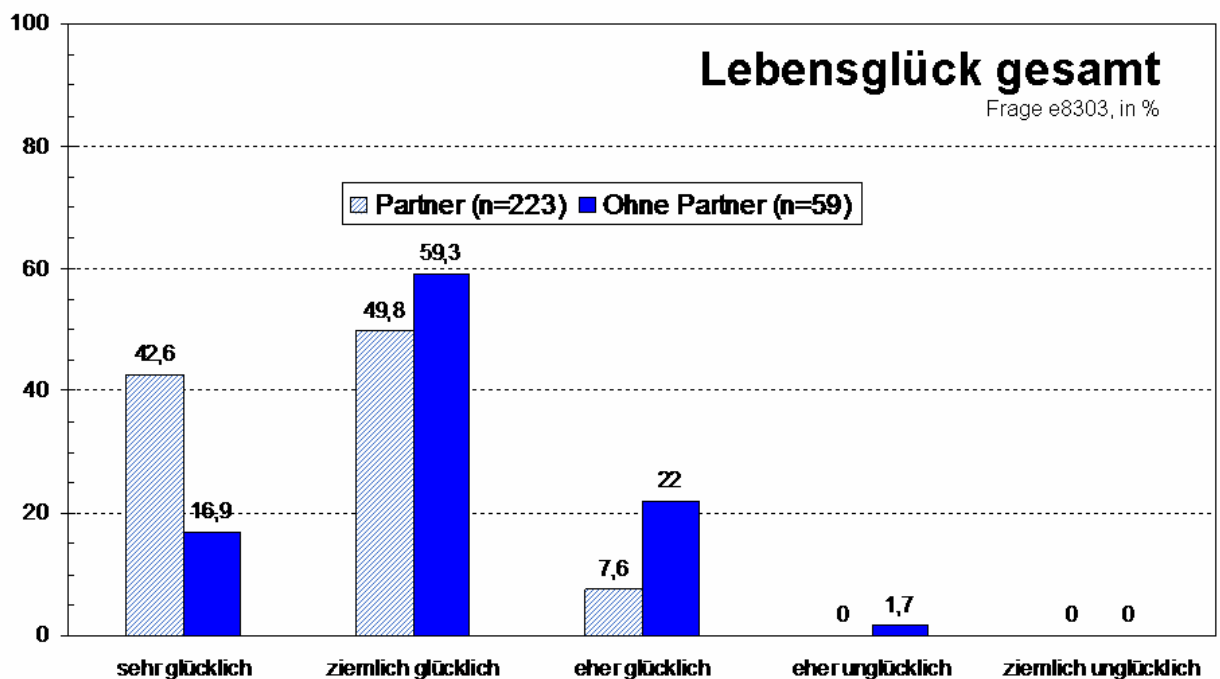


Abbildung 16: Lebensglück (Sozialer Survey)

Dies zeigt auch die Antwort auf die Frage wie glücklich man mit seinem Leben, der Familie und der Arbeit ist. Diese Frage wird von Alleinerzieherinnen auf der 7-stufigen Skala signifikant schlechter beurteilt als von Frauen in Partnerschaft ($t(280) = -4,77$; $p=0,00$).

Keine nennenswerten Unterschiede zeigt die Frage nach der persönlichen Freiheit bei Entscheidungen und der Kontrolle über das eigenen Leben. Der Mann-Whitney Test weist keinen signifikanten Unterschied zwischen den beiden Gruppen aus ($p=0,91$; $U=6403,5$).

Ebenso ähnlich beurteilen beide Gruppen die Frage nach dem persönlichen Wohlbefinden, auch hier zeigt sich kein signifikanter Unterschied ($p=0,37$; $U=6048,5$).

Die Frage nach der Selbstverortung in der Gesellschaft, d.h. ob man sich in der Gesellschaft eher bei den Bevölkerungsgruppen „die oben stehen“ (=1 auf einer 10-stufigen Skala) oder bei denen die „eher unten stehen“ sieht, stufen sich Alleinerzieherinnen mit einem Mittelwert von 5,3 signifikant unter den Frauen in Partnerschaft (Mittelwert 4,5) ein ($t(277) = -3,31$; $p=0,00$).

2.11.3.1 Persönliche Interviews

Tabelle 18: Beurteilung des Lebens insgesamt (persönliche Interviews)

Die Einstufung des Leben als Ganzes liegt mit durchschnittlich 7,3 auf der 10 stufigen Skala (10=ausgezeichnet) im positiven Bereich (Tab. 18).

Int. Nr.	Beurteilung des Lebens insgesamt
1	7
2	6
3	8
4	10
5	10
6	8
7	7
8	7
9	2
10	8

3 Resümee

Rund 14% aller in Österreich lebenden Familien mit Kindern unter 15 Jahren sind Eineltern-Familien. Von diesen 112.500 Einelternfamilien lebten im Jahr 2010 93,6% mit einer alleinerziehenden Mutter und 6,5% mit einem alleinerziehenden Vater.

Pauschal von „den Alleinerziehenden“ zu sprechen, geht, wie sich zeigte, an der Realität vorbei, denn zu unterschiedlich stellt sich die Lebenssituation der Einzelnen dar.

Das Erleben der familiären Situation „Alleinerziehend“ und wie die Bewältigung der Herausforderungen und Schwierigkeiten gelingt, hängt von einer Vielzahl an Faktoren ab. Persönlichkeitsmerkmale wie Kommunikationsfähigkeit, Konfliktlösungskompetenz, verfügbare Copingstrategien, die Qualität der Partnerschaft vor und nach der Trennung, sowie die Umstände der Trennung bilden wesentliche Grundlagen für den Umgang mit der neuen Lebenssituation. Strukturelle Faktoren wie das Alter, der Bildungsstand, der berufliche Status, die finanzielle Sicherheit, das verfügbare soziale Netzwerk und nicht zuletzt auch allgemeine Einstellungen zu Beruf, Familie und Kindern spielen eine Rolle.

Einer beruflichen Tätigkeit nachzugehen hat für Alleinerziehende, die alleine für die Sicherung der ökonomischen Basis der Familie verantwortlich sind, naturgemäß einen anderen Stellenwert als für in Partnerschaft Lebende. Eine bezahlte Arbeit zu haben, die ausreichend Einkommen bietet, erweist sich als wesentliche Grundlage, um als Alleinerziehende nicht in die Armutsfalle zu geraten.

Die Beurteilung der beruflichen Situation unterscheidet sich im Sample des Sozialen Survey 2003 nicht wesentlich zwischen Frauen mit Partner und Alleinerziehenden. Statistisch signifikant unterscheiden sich die beiden Gruppen allerdings hinsichtlich der Dauer einer etwaigen Arbeitslosigkeit. Hier sind Alleinerzieherinnen deutlich länger arbeitslos als Frauen in Partnerschaft, auch haben erstere signifikant stärker das Gefühl „im Beruf zu viel zu tun zu haben, dass die Zeit oft nicht reicht alles zu erledigen“.

Wie positiv sich die vor der Karenz gemachten beruflichen Erfahrungen und Kontakte beim Wiedereinstieg auswirken, wird in den persönlichen Interviews mehrfach betont. Die positive Einstellung, das Verständnis und Entgegenkommen des früheren Arbeitgebers wird von mehreren der befragten Alleinerzieherinnen erwähnt. Trotzdem wird die Zufriedenheit mit der beruflichen Situation in den persönlichen Interviews von allen

besprochenen Bereichen mit durchschnittlich 6,0 auf der zehnstufigen Skala am niedrigsten beurteilt.

Bezüglich der Wohnsituation Alleinerziehender zeigt sich große Zufriedenheit sowohl in den persönlichen Interviews als auch bei der Auswertung des Sozialen Survey 2003, wobei zu erwähnen ist, dass die Wohnausstattung in Österreich generell auf einem hohen Niveau liegt. Die hohe Zufriedenheit mit der Wohnsituation, die in den persönlichen Interviews geäußert wurde, bestätigt sich in der, mit 8,7 auf der zehnstufigen Skala, durchschnittlich höchsten Einstufung aller Lebensbereiche.

Den Daten des Sozialen Survey 2003 ist zu entnehmen, dass Alleinerziehende signifikant öfter in Mietwohnungen wohnen, wohingegen Frauen mit Partner öfter in Eigentumswohnungen oder Eigenheimen leben. Dies deckt sich mit den Ergebnissen der Mikrozensus Wohnungserhebung 2009, wo der Anteil der in Miet- oder Genossenschaftswohnungen lebenden Alleinerziehenden fast doppelt so hoch ist wie von Zweieltern-Haushalten. Eine neue Qualität des Wohnens und die Ermöglichung eines höheren Lebensstandards auch für Alleinerziehende könnten zukünftig neue Formen des Wohnens bieten. Innovative Wohnprojekte, in denen gezielt die Durchmischung unterschiedlicher Alters- und Bevölkerungsgruppen gefördert wird, um sich gegenseitig leichter nachbarschaftliche Unterstützung zukommen lassen zu können, sind bereits Realität.

Alleinerziehende Mütter haben ein höheres Risiko für gesundheitliche Beeinträchtigungen, ihre stressvollen Lebensumstände und materiellen Sorgen können sich negativ auf die Gesundheit auswirken. In den Daten des Sozialen Survey 2003 zeigen sich jedoch weder bei den Alleinerzieherinnen noch bei den Frauen mit Partner gesundheitliche Auffälligkeiten. In der persönlichen Befragung erwähnen allerdings ausnahmslos alle alleinerziehenden Frauen Phasen größter Erschöpfung und mitunter durchaus kritische gesundheitliche Zustände in der Vergangenheit. Dass Alleinerzieherinnen an einem größeren Spektrum allgemeiner Befindlichkeitsstörungen wie innerer Unruhe, Schlaflosigkeit, Grübelei, Nervosität, Niedergeschlagenheit und Traurigkeit leiden, stellten auch Helfferich et al. fest (Helfferich et al. 2003).

Eine weitere nicht zu unterschätzende Benachteiligung Alleinerziehender kann, in Folge gesundheitlicher Beeinträchtigung, durch die nötige Finanzierung von therapeutischen Maßnahmen entstehen. Da diese in vielen Fällen zumindest teilweise privat bezahlt werden müssen, stellt sich der Zugang für Alleinerziehende als schwierig oder sogar unmöglich dar.

Dies führt zum nächsten und zugleich einflussreichsten Bereich, nämlich der ökonomischen Situation. Wie sich die finanzielle Situation einer Alleinerzieherin gestaltet, ob diese genügend Geld zur Verfügung hat oder sich sehr einschränken muss, stellt sich in verschiedenen Studien als maßgebend für die Zufriedenheit und Qualität in anderen Lebensbereiche dar. So sind Auswirkungen auf die Wohnsituation, das gesundheitliche Befinden, das soziale Kontaktverhalten und das Freizeitverhalten feststellbar.

Als relevantester armutsgefährdender Faktor hat sich das Alter des jüngsten Kindes herausgestellt, da die erforderliche Betreuung kleiner Kinder die Berufstätigkeit erschwert. Kommt zu einem kleinen Kind noch geringes Bildungsniveau oder Migrationshintergrund der alleinerziehenden Person, steigt das Risiko arbeitslos zu sein und damit auch das Armutsgefährdungsrisiko. Die Armutsgefährdungsquote von Alleinerziehenden liegt in den letzten Jahren um die 30%, damit sind sie die am stärksten armutsgefährdete Bevölkerungsgruppe (Frauenbericht 2010; EU-SILC 2007).

Die deutlichen Unterschiede im finanziellen Bereich zwischen Alleinerziehenden und Müttern mit Partner zeigen sich auch in den Daten des Sozialen Survey 2003. Bei letzteren ist das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf signifikant höher als in Alleinerzieher-Haushalten, was sich in einer ebenso signifikant größeren Zufriedenheit mit der finanziellen Situation und dem Lebensstandard niederschlägt. Signifikant mehr Alleinerziehende können sich keine einwöchige Urlaubsreise oder regelmäßig neue Kleider leisten und entsprechend schlechter beurteilen sie ihre finanzielle Lage.

Interessanterweise werden in den persönlichen Interviews kaum finanzielle Schwierigkeiten beklagt, es entsteht der Eindruck, dass einige Frauen sogar stolz auf ihre Fähigkeit zum Verzicht sind. Eine ähnlich relativierende Sichtweise bemerkten auch Zartler et al. im Rahmen ihrer qualitativen Interviews (Zartler et al. 2011). Die angespannte finanzielle Lage Alleinerziehender äußert sich darin, dass Kleinigkeiten, wie eine unerwartete Reparatur, bereits ein finanzielles Problem darstellen können. Trotzdem die subjektive Bewertung der eigenen finanziellen Lage vielfach beschönigend ausfällt, ist die durchschnittliche Zufriedenheit mit der finanziellen Situation in den persönlichen Interviews mit 6,1 der am zweitschlechtesten beurteilte Bereich.

Die Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten im Sample des Sozialen Survey ist groß und die Anzahl der nahe stehenden Personen unterscheiden sich in den beiden Frauengruppen nicht. Signifikant unzufriedener sind Alleinerziehende allerdings mit ihrem

Sexualleben, auch ihr Familienleben beurteilen sie deutlich negativer, was sich auch in anderen Studien zeigte (Schneider et al. 2001).

In den persönlichen Interviews herrscht ebenso große Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten. Der Freundeskreis und dessen Pflege, wenn auch die zeitlichen Ressourcen oft knapp sind, haben einen wichtigen Stellenwert, wie sich auch mehrfach in anderen Untersuchungen zeigte (Amesberger et al. 2001). Weiters bietet die, in einigen Fällen, intensive Beziehung zu den eigenen Eltern Austauschmöglichkeiten und wichtige Unterstützung, sei es in finanzieller Hinsicht oder bei der Kinderbetreuung. Dass die Familie in erster Linie in Notsituationen Hilfefunktion bietet und Freunde hauptsächlich für emotionale Unterstützung und für das soziale Leben von Bedeutung sind, deckt sich mit Erkenntnissen aus weiteren Studien (Niepel 1994).

Der Eindruck, dass Kinder nach der Trennung den Kontakt zum anderen leiblichen Elternteil verlieren oder dieser unterbunden wird, wird zwar medial gerne ausgeschlachtet, entspricht aber weitgehend nicht der Realität (Schneider et al. 2001). Auch die Kinder aller persönlich Befragten haben Kontakt zum leiblichen Vater, jedoch sehen einige Frauen Potential zur Verbesserung des Verhältnisses zu ihrem Expartner und würden sich dies auch wünschen. Das Bewusstsein um die Wichtigkeit des Kontakts zum anderen Elternteil ist vorhanden und viele alleinerziehende Frauen schätzen es durchaus, dass die Kinder eine weitere „Anlaufstelle“ zur Verfügung haben. Weiters ist in den persönlichen Gesprächen eine große Offenheit gegenüber professioneller Hilfe, wie Psychologen, alternativmedizinische Methoden oder auch Erziehungsberatung, die im Notfall bei verschiedensten Problemen zu Rate gezogen wird, bemerkbar was auch Helfferich et al. in ihrer Studie feststellten (Helfferich et al. 2003).

Die Zufriedenheit mit ihrer Freizeit beurteilen Frauen mit Partner nicht signifikant anders als Alleinerzieherinnen. Wie groß das Spannungsfeld Arbeit - familiäre Verpflichtungen ist, zeigt sich jedoch darin, dass Alleinerzieherinnen signifikant stärker das Gefühl haben „zuhause zu viel zu tun zu haben, dass die Zeit oft nicht reicht alles zu erledigen“. Ebenso wird der Aussage „ich kam von der Arbeit zu müde nach Hause, um die anstehende Hausarbeit zu machen“ von Alleinerziehenden signifikant öfter zugestimmt.

In den persönlichen Interviews wird die Zufriedenheit mit der Freizeit mit durchschnittlich 6,2 beurteilt. Hier fällt auf, dass sich die meisten Frauen in der Befragung „Zeit für sich selbst“ wünschen und dies oft schwierig zu arrangieren ist. Diese wichtigen Phasen der Regeneration sind leichter realisierbar, wenn der Vater der Kinder verlässlich und planbar Zeit mit den Kindern verbringt, da der Freizeitgestaltung oft durch die finanzielle Situation Grenzen gesetzt sind und der notwendige Babysitter bereits das Budget sprengen würde.

Die allgemeine Lebenszufriedenheit und das empfundene Lebensglück werden von Alleinerziehenden signifikant schlechter beurteilt als von Frauen, die mit einem Partner leben. Trotz oder gerade wegen der besonderen Herausforderungen vor die einen ein Leben als Alleinerziehende stellt, geben alle Befragten an, eine positive persönliche Entwicklung durchgemacht zu haben und sich ihrer Stärken viel bewusster geworden zu sein, was sich mit den Erkenntnissen von Heiliger deckt (Heiliger 1993). Ihr Leben als Ganzes stufen die befragten Frauen mit durchschnittlich 7,3 auf der zehnstufigen Skala ein.

Die Entwicklung der Kinder betreffend, gilt es mittlerweile als erwiesen, dass Kinder Alleinerziehender nicht notwendigerweise benachteiligt in ihrer Entwicklung sind. Wichtiger als das Vorhandensein beider Elternteile ist die familiäre Atmosphäre in der die Kinder aufwachsen, der Erziehungsstil und die Zufriedenheit und Selbstachtung des alleinerziehenden Elternteils mit der Lebensform. So kann die geistige Entwicklung von Kindern aus Alleinerzieherhaushalten, was ihre emotionalen Fähigkeiten und ihre soziale Kompetenz betrifft, durch das ausgedehnte soziale Netzwerk und die unterschiedlichen Kontakte sogar fortgeschrittener, ihre Selbstsicherheit größer und ihre Flexibilität ausgeprägter sein.

Trotzdem alleinerziehende Frauen immer wieder die gleichberechtigte Beziehung zu ihren Kindern abseits hierarchischer Familienstruktur als Gewinn des Alleinerziehens betrachten, leiden viele von ihnen unter dem Gefühl eine „unvollständige Familie“ zu sein. Eine Familienpolitik, die sich wertschätzend um Alleinerziehende kümmert und versucht die Wahrnehmung als Risikofamilien abzubauen, wäre wünschenswert. Aufgrund ihrer Lebenssituation des Alleinerziehens haben sich viele Frauen enorme Kompetenzen im sozialen, kommunikativen und organisatorischen Bereich angeeignet. Kompetenzen, derer sie sich oft gar nicht bewusst sind geschweige denn, dass sie sich trauen, diese bei der Arbeitssuche oder einer beruflichen Veränderung hervorzukehren.

Die soziale Integration, gesellschaftliche Stärkung und Förderung dieser Familien, im Sinne einer Vermeidung der Kumulation von Belastungsfaktoren, ist notwendig, da sich die schwierigen Lebensumstände letztendlich immer auf die Kinder auswirken.

4 Literaturverzeichnis

Amesberger, Helga; Dimitz, Erich; Finder, Ruth; Schiffbänker, Helene; Wetzels, Petra, 2001: Alleinerzieherinnen in Wien. Wien: Studie der Arbeiterkammer Wien.

Benninghaus, Hans, 2007: Deskriptive Statistik. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler. 11. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Bühl, Achim; Zöfel, Peter, 2004: SPSS 12. Einführung in die moderne Datenanalyse unter Windows. 9. Auflage, München: Pearson Studium.

Bundeskanzleramt (Hg.), 2010: Frauenbericht 2010. Bericht betreffend die Situation von Frauen in Österreich im Zeitraum von 1998 bis 2008. Wien: Bundesministerin für Frauen und Öffentlichen Dienst.

Bundeskanzleramt (Hg.), 1969: Bericht über die Lage der Familien in Österreich. 1. Familienbericht. Wien: Bundeskanzleramt.

Bundeskanzleramt (Hg.), 1979: Bericht über die Situation der Familie in Österreich. 2. Familienbericht 1979. Heft 1, Wien: Bundeskanzleramt.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), 2010: Sozialbericht 2009-2010. Ressortaktivitäten und sozialpolitische Analysen. 1. Auflage, Wien: BMASK.

Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz (Hg.), 2011: Armutsgefährdung und Lebensbedingungen in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2009. Sozialpolitische Studienreihe Band 7, 1. Auflage, Wien: Statistik Austria.

Bundesministerium für Gesundheit (Hg.), 2011: Österreichischer Frauengesundheitsbericht 2010/2011. Verfasst vom Verein für prophylaktische Gesundheitsarbeit, PGA, Linz: BMG.

Bundesministerium für Umwelt, Jugend und Familie (Hg.), 1999: 4. Österreichischer Familienbericht: Familie - zwischen Anspruch und Alltag. Zur Situation von Familie und Familienpolitik in Österreich. Band 1, Wien: BMUJF.

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 2010: 5. Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. 2 Bände, Wien: BMWFJ.

Bylow, Christina, 2011: Familienstand: Alleinerziehend. Plädoyer für eine starke Lebensform. 1. Auflage, Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.

Cizek; Brigitte (Hg.), 2004: Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse – Perspektiven. Schriftenreihe des ÖIF Nr. 12, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.

Clason, Christine, 1989: Die Einelternfamilie oder die Einelterfamilie? In: Nave-Herz, Rosemarie; Markefka, Manfred, Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1 Familienforschung. Neuwied: Luchterhand, 413-423.

Diehl, Joerg M; Staufenbiel, Thomas, 2007: Statistik mit SPSS für Windows. Version 15. 1. Auflage, Eschborn bei Frankfurt am Main: Verlag Dietmar Klotz GmbH.

Field, Andy P., 2009: Discovering statistics using SPSS. third edition, Los Angeles: Sage.

Gisser, Richard (Hg.); Reiter, Ludwig; Schattowits, Helmuth; Wilk, Liselotte, 1990: Lebenswelt Familie. 3. Familienbericht 1989. Wien: Institut für Ehe und Familie.

Gutschmidt, Gunhild, 1986: Kind und Beruf. Alltag alleinerziehender Mütter. Weinheim: Juventa Verlag.

Hager, Angelika; Hofer, Sebastian, 2011: Du bist nie allein. Profil, 2011, Jg. 42, Nr. 37, 82-87.

Heiliger, Anita, 1993: Alleinerziehen als Befreiung. Mutter-Kind-Familien als positive Sozialisationsform und als gesellschaftliche Chance. 2. Auflage, Pfaffenweiler: Centaurus Verlag.

Helfferich, Cornelia; Hendel-Kramer, Anneliese; Klindworth, Heike, 2003: Gesundheit alleinerziehender Mütter und Väter. Gesundheitsberichterstattung des Bundes. Heft 14, Berlin: Robert Koch Institut.

Hering, Sabine, 1998: Makel, Mühsal, Privileg? Eine hundertjährige Geschichte des Alleinerziehens. Frankfurt am Main: dipa-Verlag.

Hetherington, E. Mavis, 1993: An Overview of the Virginia Longitudinal Study of Divorce and Remarriage with a Focus on Early Adolescence. Journal of Family Psychology, 1993, Vol. 7(1), 39-56.

Hummer, Christian, 2005: Entwicklungen relativer Einkommensarmut in Österreich seit Mitte der 1980er Jahre. In: Schulz, Wolfgang; Haller, Max; Grausgruber, Alfred (Hg.),

Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986 - 2004. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 179-209.

Husi, Gregor, Kressig Meier; Marcel, 1995: Alleineltern und Eineltern. Forschungsergebnisse zu den Lebenslagen Alleinerziehender. Zürich: Seismo Verlag.

Kammer für Arbeiter und Angestellte für Wien (Hg.), 2006: AK Frauenbericht 1995 – 2005. Arbeit – Chancen – Geld. Wien: AK Wien.

Klepp, Doris, 2004: Lebenssituation und subjektive Lebensqualität von Frauen mit Kindern im Alter von 0 bis 6 Jahren: Eine empirische psychologische Studie zur Mutterschaft. In: Cizek; Brigitte (Hg.), Familienforschung in Österreich. Markierungen – Ergebnisse – Perspektiven. Schriftenreihe des ÖIF Nr. 12, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung, 81-109.

Klett-Davies, Martina, 2007: Going it alone? Lone Motherhood in Late Modernity. Aldershot: Ashgate Publishing Limited.

Kränzl-Nagl, Renate; Lange, Andreas, 2010: Familie unter veränderten temporalen Bedingungen. Herausforderungen und Chancen. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 5. Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band 1, Wien: BMWFJ, 167-223.

Kränzl-Nagl, Renate; Lange, Andreas, 2010: Sozialer Wandel. Auswirkungen und Herausforderungen für Familie. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 5. Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band 1, Wien: BMWFJ, 127-167.

Kühnel, Steffen-M; Krebs, Dagmar, 2004: Statistik für die Sozialwissenschaften. Grundlagen, Methoden, Anwendungen. 2. Auflage, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt Verlag.

Lamnek, Siegfried, 2005: Qualitative Sozialforschung. Lehrbuch. 4. Auflage, Weinheim: Beltz Verlag.

Largo, Remo H.; Czernin, Monika, 2003: Glückliche Scheidungskinder. Trennungen und wie Kinder damit fertig werden. 2. Auflage, München: Piper Verlag.

Mitterauer, Michael, 1989: Entwicklungstrends der Familie in der europäischen Neuzeit. In: Nave-Herz, Rosemarie; Markefka, Manfred, Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1 Familienforschung. Neuwied: Luchterhand, 179-195.

Münz, Rainer; Reiterer, Albert F., 2010: Demografische Entwicklung im 20. Jahrhundert. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 5. Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band 1, Wien: BMWFJ, 1-89.

Napp-Peters, Anneke, 1985: Ein-Elternteil-Familien. Soziale Randgruppe oder neues familiales Selbstverständnis? 1. Auflage, Weinheim: Juventa Verlag.

Nave-Herz, Rosemarie, 1994: Familie heute. Wandel der Familienstrukturen und Folgen für die Erziehung. 2. Auflage, Darmstadt: Primus Verlag.

Nave-Herz, Rosemarie, 2008: Ehe und Familie. In: Willems, Herbert (Hg.): Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Band 2, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 703-720.

Nave-Herz, Rosemarie; Markefka, Manfred, 1989: Handbuch der Familien- und Jugendforschung. Band 1 Familienforschung. Neuwied: Luchterhand.

Nestmann, Frank; Stiehler, Sabine, 1998: Wie alleine sind Alleinerziehende? Soziale Beziehungen alleinerziehender Frauen und Männer in Ost und West. Opladen: Leske und Budrich.

Neuwirth, Norbert (Hg.), 2011: Familienformen in Österreich. Stand und Entwicklung von Patchwork- und Ein-Eltern-Familien in der Struktur der Familienformen in Österreich. Forschungsbericht Nr. 7, Wien: Österreichisches Institut für Familienforschung.

Neuwirth, Norbert; Buber, Isabella, 2009: Familienentwicklung in Österreich. Erste Ergebnisse des „Generations and Gender Survey (GGS) 2008/09. Wien: Vienna Institute of Demography, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Österreichisches Institut für Familienforschung.

Niepel, Gabriele, 1994: Alleinerziehende. Abschied von einem Klischee. Opladen: Leske und Budrich.

Ochs, Matthias; Orban, Rainer, 2011: Familie geht auch anders. Wie Alleinerziehende, Scheidungskinder und Patchworkfamilien glücklich werden. 2. Auflage, Heidelberg: Carl-Auer Verlag.

Peuckert, Rüdiger, 2008: Familienformen im sozialen Wandel. 7. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Rinken, Barbara, 2010: Spielräume in der Konstruktion von Geschlecht und Familie? Alleinerziehende Mütter und Väter mit ost- und westdeutscher Herkunft. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schneider, Norbert F.; Krüger, Dorothea; Lasch, Vera; Limmer, Ruth; Matthias-Bleck, Heike, 2001: Alleinerziehen. Vielfalt und Dynamik einer Lebensform. Weinheim: Juventa Verlag.

Schulz, Wolfgang; Feichtinger, Gustav; Gisser, Richard; Knoll, Reinhold; Ladstätter, Johann; Majce, Gerhard; Rosenmayr, Leopold; Weiss, Hilde, 1979: Struktur und Bedeutungswandel der Familie. In: Bundeskanzleramt, Bericht über die Situation der Familie in Österreich. 2. Familienbericht 1979. Heft 1, Wien: Bundeskanzleramt, 7-184.

Schulz, Wolfgang; Norden, Gilbert, 1990: Scheidung, Scheidungsfolgen und Wiederverheiratung. In: Gisser, Richard (Hg.); Reiter, Ludwig; Schattowits, Helmuth; Wilk, Liselotte, Lebenswelt Familie. 3. Familienbericht 1989. Wien: Institut für Ehe und Familie, 517-532.

Schulz, Wolfgang; Haller, Max; Grausgruber, Alfred (Hg.), 2005: Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986 - 2004. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Schulz, Wolfgang; Hummer, Christian, 2005: Veränderungen in den Formen des Zusammenlebens und Wandel der Einstellungen zu Ehe und Familie. In: Schulz, Wolfgang; Haller, Max; Grausgruber, Alfred (Hg.), Österreich zur Jahrhundertwende. Gesellschaftliche Werthaltungen und Lebensqualität 1986 - 2004. 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften, 343 - 367

Statistik Austria (Hg.), 2011: Familien- und Haushaltsstatistik 2010. Ergebnisse der Mikrozensus-Arbeitskräfteerhebung. Wien: Verlag Österreich GmbH, http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/publdetail?id=423&listid=423&detail=468. 14.10.2011.

Vonach, Herbert, 2002: Berufszufriedenheit von Müttern in Abhängigkeit von verschiedenen Parametern. Working Paper Nr. 14-2002. Wien: ÖIF Österreichisches Institut für Familienforschung. http://www.oif.ac.at/fileadmin/OEIF/Working_Paper/wp_14_berufszufriedenheit.pdf, 04.10.2011.

Wilk, Liselotte; Beham, Martina, 1990: Familie als kindliche Lebenswelt. In: Gisser, Richard (Hg.); Reiter, Ludwig; Schattowits, Helmuth; Wilk, Liselotte, Lebenswelt Familie. 3. Familienbericht 1989. Wien: Institut für Ehe und Familie, 355-409.

Wilk, Liselotte; Goldberg, Christine, 1990: Einstellungen zu Ehe und Familie. In: Gisser, Richard (Hg.); Reiter, Ludwig; Schattowits, Helmuth; Wilk, Liselotte, Lebenswelt Familie. 3. Familienbericht 1989. Wien: Institut für Ehe und Familie, 313-332.

Willems, Herbert (Hg.), 2008: Lehr(er)buch Soziologie. Für die pädagogischen und soziologischen Studiengänge. Band 2, 1. Auflage, Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Wolfsberger, Judith, 2007: Frei geschrieben. Mut, Freiheit & Strategie für wissenschaftliche Abschlußarbeiten. 1. Auflage, Wien: Böhlau Verlag.

Zartler, Ulrike; Beham, Martina; Kromer, Ingrid; Leitgöb, Heinz; Weber, Christoph; Friedl, Petra, 2011: Alleinerziehende in Österreich. Lebensbedingungen und Armutsrisiken. Sozialpolitische Studienreihe Band 7, 1. Auflage, Wien: Bundesministerium für Arbeit, Soziales und Konsumentenschutz.

Zartler, Ulrike; Wilk, Liselotte, 2010: Dynamiken und Veränderungen im Familienverlauf. Scheidung und Trennung. In: Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend (Hg.), 5. Familienbericht 1999–2009. Die Familie an der Wende zum 21. Jahrhundert. Band 1, Wien: BMWFJ, 443-501.

Weitere Internetquellen:

Alleinerziehen in Wien: <http://www.alleinerziehen.at>, 10.10.2011

Bundesministerium für Wirtschaft, Familie und Jugend: <http://www.allein-erziehende.at>, 10.11.2011

Generations and Gender Survey (GGS): <http://www.ggp-austria.at>, 09.10.2011

Statistik Austria 2011: http://www.statistik.at/web_de/dynamic/statistiken/-bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/familien/055859, 11.10.2011
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/armut_und_soziale_eingliederung/index.html, 6.11.2011

Verein Frauenwohnprojekt [ro*sa] Donaustadt. <http://www.frauenwohnprojekt.org>, 26.09.2011.

Vienna Institute of Demography.Austrian Academy of Sciences.
http://www.oeaw.ac.at/vid/research/fertility_family.shtml, 10.10.2011

5 Anhang

5.1 Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Wege in die und aus der Lebensform „Alleinerziehend“ (Schneider et al.: 19)	9
Abbildung 2: Anzahl der Kinder unter 16 Jahren (Sozialer Survey)	55
Abbildung 3: am besten erfüllte Arbeitscharakteristika (Sozialer Survey)	65
Abbildung 4: am wenigsten erfüllte Arbeitscharakteristika (Sozialer Survey)	66
Abbildung 5: Zufriedenheit mit dem Berufsleben (Sozialer Survey)	69
Abbildung 6: Zufriedenheit mit der Wohnsituation (Sozialer Survey)	71
Abbildung 7: Beurteilung des Gesundheitszustandes (Sozialer Survey)	75
Abbildung 8: Einstufung der finanziellen Lage (Sozialer Survey)	77
Abbildung 9: Zufriedenheit mit der finanziellen Situation (Sozialer Survey)	79
Abbildung 10: Zufriedenheit mit dem Sexualleben (Sozialer Survey)	81
Abbildung 11: Zufriedenheit mit dem Familienleben (Sozialer Survey)	82
Abbildung 12: Zufriedenheit mit der Freizeit (Sozialer Survey)	85
Abbildung 13: so viel zu tun, dass Zeit nicht reicht (Sozialer Survey)	86
Abbildung 14: Spannungsfeld Arbeit - familiäre Verpflichtungen (Sozialer Survey)	87
Abbildung 15: Lebenszufriedenheit (Sozialer Survey)	94
Abbildung 16: Lebensglück (Sozialer Survey)	95

5.2 Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Familienstand alleinerziehende Betreuungsperson von Kindern unter 15 Jahren	19
Tabelle 2: Familienformen mit Kindern unter 15 Jahren 1980 vs. 2009	21
Tabelle 3: Rechtsverhältnisse an der Wohnung in %	37
Tabelle 4: Armutsgefährdungsquote in %	45
Tabelle 5: Situation der armutsgefährdeten Eineltern-Haushalte in %	46
Tabelle 6: Stichprobe der qualitativen Interviews - Teil 1	56
Tabelle 7: Stichprobe der qualitativen Interviews - Teil 2	57
Tabelle 8: berufliche Situation zum Trennungszeitpunkt (persönliche Interviews)	59
Tabelle 9: Überblick berufliche Situation (persönliche Interviews)	62
Tabelle 10: Zufriedenheit mit dem Beruf (persönliche Interviews)	70
Tabelle 11: Art des Wohnsitzes, in % (Sozialer Survey)	70
Tabelle 12: Zufriedenheit mit der Wohnsituation (persönliche Interviews)	72
Tabelle 13: Gesundheitlicher Zustand (persönliche Interviews)	76
Tabelle 14: Beurteilung der finanziellen Situation (persönliche Interviews)	80
Tabelle 15: Zufriedenheit mit sozialen Kontakten (persönliche Interviews)	85
Tabelle 16: Zufriedenheit mit der Freizeit (persönliche Interviews)	89
Tabelle 17: Wichtigkeit verschiedener Lebensbereiche (Sozialer Survey)	95
Tabelle 18: Beurteilung des Lebens insgesamt (persönliche Interviews)	96

5.3 Leitfaden und beispielhaftes Interview

Wie viele Kinder haben Sie und wie alt sind diese jetzt?

1 Tochter mit 5 Jahren

Wie lange sind Sie schon alleinerziehend?

2,5 Jahre, ich war nicht verheiratet, Lebensgemeinschaft

Bitte erzählen Sie mir wie die Situation damals war, als Sie Alleinerzieherin geworden sind.

Nachfragen: Wie wurden die Kinder betreut? Waren Sie berufstätig? Mussten Sie umziehen? Wie ging es den Kindern? Bekamen Sie Hilfe?

Mir wurde der Boden unter den Füßen weg gezogen, mein Mann wollte sich trennen, ich war Teilzeit 20-25 Stunden berufstätig, Kind war im Hort nach der Schule, ich blieb im Haus, es war klar dass das Kind bei mir bleibt.

Zuerst hat es mein Sohn nicht realisiert, weil der Papa war nie viel da und am Anfang war das alles auch nicht so klar, der Sohn war 4 Tage bei mir und dann 3 Tage beim Papa, das ging ca. 2 Jahre lang so. Dann in der Mittelschule ging das nicht mehr und er blieb bei mir. Zuerst war das mit der Trennung auch nicht so klar und wir haben noch versucht das irgendwie aufrecht zu halten. Nach ca. 2 Jahren hat der Vater jemanden kennen gelernt und dann plötzlich wenig Zeit für das Kind gehabt. Das hat auch mir am meisten weh getan. Ich habe nach der Trennung dann 30 Stunden gearbeitet und jetzt 40 Stunden, ich wollte das auch so.

Was würden Sie rückblickend als die größten Schwierigkeiten damals bezeichnen?

Die Kinderbetreuung zu regeln, wenn ich berufstätig bin und erst um 18 Uhr da bin aber der Kindergarten und Hort sperrt um 17 Uhr zu - was ist dann? Also das ist mein größtes Problem. Ich hab die Omas und es ist geregelt, aber ich muss es trotzdem organisieren und wenn eine Oma krank ist oder auf Urlaub fährt, hab ich ein Problem.

Ich komme 3 mal in der Woche erst um 18 Uhr von der Arbeit heim und am FR habe ich den ganzen Tag bis 19.30 Uni.

Am MO kommt meine Mutter aus Wien heraus und holt die Kinder um 15 Uhr ab, am DI und MI ist die Größere bei der anderen Oma und die Kleinere bei der Tante und am FR wenn ich bis 19.30 Uni habe holt meine Mutter beide ab und sie schlafen bei meiner Mutter, ich hole sie erst in der Früh ab.

Gibt es Kontakt der Kinder mit dem anderen leiblichen Elternteil?

- Wenn ja, nachfragen: Wie sieht der Kontakt aus? Wie oft? Übernimmt der andere Elternteil auch Erziehungsverantwortung, (d.h. kümmert er sich um Schulangelegenheiten wie Aufgaben, geht er zum Arzt mit dem Kind,...)?
- Wenn nein, nachfragen: Warum gibt es keinen Kontakt?

Ja, alle 2 Wochen sonntags sind sie bei ihm. 1x im Monat schlafen sie ca. bei ihm aber das ist nicht fix. Zwischendurch mal spontan, dass er sie 2 Stunden nimmt.

Erziehungsverantwortung übernimmt er nicht

Ich möchte nun mit Ihnen einzelne Bereiche des Lebens wie Beruf, Wohnsituation, usw....durchgehen. Bitte erzählen Sie mir einfach dazu, wie es ihnen damit geht.

Berufliche Situation

Ich möchte gerne mit Ihrer beruflichen Situation beginnen.

Was arbeiten Sie?

Buchhaltung

Arbeiten Sie Vollzeit oder Teilzeit? Nachfragen: wie viele Stunden?

30 Stunden

Würden Sie gerne mehr oder weniger arbeiten?

Würde sehr gerne weniger arbeiten, aber ich brauch das Geld

Was ist besonders positiv hinsichtlich ihrer beruflichen Situation?

Ich kenne den Betrieb schon lange, sie kennen mich, konnte Arbeitszeiten selbst einteilen, ist in der Nähe.

Was ist besonders negativ? Was hätten Sie gerne anders?

Männer halten in Führungsebene sehr zusammen, hierarchische Strukturen, als Frau ist es schwierig nicht vergessen zu werden.
Hätte es gerne dynamischer, flexibler miteinander, manches ist sehr starr

Gab es Schwierigkeiten in beruflicher Hinsicht seit Sie alleinerziehend sind?

Habe immer in Lebenslauf geschrieben, dass ich in Partnerschaft lebe um Vorurteile gegen „alleinerziehend mit 2 Kindern“ zu vermeiden. Soll keiner glauben, dass ich alleine lebe mit den Kindern und keine Unterstützung habe. War auch gegen die Angst vielleicht von Chefs, dass ich gleich in der neuen Firma einen Mann aufreiße. Das offizielle „Vergebensein“ ist ganz angenehm. War auch mal ca. 2-3 Monate arbeitslos und das ist eine riesengroße Belastung als Alleinerzieherin, man trägt viel mehr Verantwortung, hatte Panikattacken und Existenzängste in dieser Zeit.

Wie haben Sie diese zu lösen versucht oder gelöst?

Habe intensiv Job gesucht. Mein Vater hat mich dazwischen pro forma angestellt, das hat mir Sicherheit gegeben in Bewerbungsgesprächen

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie es Ihnen in Ihrer beruflichen Situation geht. Wie Sie sehen bedeutet 0 "ganz schlecht", 10 bedeutet "ausgezeichnet". Dazwischen können Sie je nach Ihrem Empfinden abstufen.

7

Wohnsituation

Bitte erzählen Sie mir etwas über Ihre derzeitige Wohnsituation.

Nachfragen: Wohnen Sie in einer Wohnung/Haus? In einer ländlichen Gegend oder Stadt? Haben Sie genügend Platz?

Genossenschaftswohnung mit Terrasse, die liebe ich über alles, am Stadtrand, genug Platz.

Was ist besonders positiv an Ihrer Wohnsituation?

Schule und Kindergarten sind in der Nähe, Oma und Papa sind in der Nähe, Miete ist relativ günstig, genügend Platz.

Was hätten Sie gerne anders?

Ich hätte gerne mal später ein Haus, bin am Land aufgewachsen, Wiese und Garten fehlt mir, fühle mich eingeeengt, möchte Haus bauen oder kaufen, wenn es finanziell passt.

Gab es Schwierigkeiten bezüglich der Wohnsituation seit Sie alleinerziehend sind?

Hatte eine Mietwohnung, das war sehr klein, aber damals war das auch okay.

Wie haben Sie diese zu lösen versucht oder gelöst?

-

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie es Ihnen in mit Ihrer Wohnsituation geht. Bitte bewerten Sie wieder zwischen 0 "ganz schlecht" und 10 "ausgezeichnet".

9

Gesundheit

Wie geht es Ihnen gesundheitlich? Nachfragen: fühlen Sie sich fit?

Meistens schon, hängt von meiner allgemeinen Verfassung ab, wenn ich deprimiert bin oder sehr überlastet fühle ich mich müde.

Hatten Sie gesundheitliche Probleme seit Sie alleinerziehend sind?

Psychisch ging es phasenweise nicht gut. War überfordert, wollte mein altes Leben zurück, wollte aussteigen, wieder fortgehen.

Was haben Sie dagegen getan? Nachfragen: Hat sich Ihr Zustand wieder gebessert?

Gehe in Therapie immer mal wieder mal, mache das nicht gerne, aber manchmal ist es nötig. Craniosakrale Therapie hat geholfen, besonders wenn die Nächte wieder sehr schlimm waren. Seit wir in dieser Wohnung sind schläft er durch.

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie es Ihnen derzeit gesundheitlich geht. Bitte bewerten Sie wieder zwischen 0 "ganz schlecht" und 10 "ausgezeichnet".

6

Finanzieller Bereich

Wie geht es Ihnen zur Zeit finanziell?

Wir sind schuldenfrei, zum Sparen bleibt wenig übrig, es geht sich gerade alles gut aus.

Haben Sie genügend Geld zur Verfügung, oder haben Sie oft das Gefühl, sich etwas nicht leisten zu können?

ausreichend, aber es tauchen immer wieder Existenzängste auf, was ist wenn Auto oder Boiler kaputt sind?

Bekommen Sie regelmäßig Alimente von Ihrem Expartner?

Ja

Wenn ja, unterstützt er Sie auch darüber hinaus finanziell?

nein

Gibt es sonst jemanden, der Sie finanziell unterstützt?

Die Eltern würden, wenn es nötig wäre.

Hatten Sie finanzielle Schwierigkeiten seit Sie alleinerziehend sind?

In der ersten Zeit ohne Job schon.

Wie haben Sie diese Schwierigkeiten zu lösen versucht oder gelöst?

Ich habe sparsamer gelebt als jetzt.

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie es Ihnen finanziell geht. Bitte bewerten Sie wieder zwischen 0 "ganz schlecht" und 10 "ausgezeichnet".

7

Soziale Kontakte

Nun geht es um Ihre Kontakte, die Sie mit anderen Menschen haben, wie z.B. mit Ihrer Familie, Freunden und Bekannten.

Haben Sie, Ihrer Einschätzung nach, ausreichend Kontakte mit anderen Menschen, oder hätten Sie gerne mehr Kontakte?

Kontakte sind ausreichend, hätte nur gerne mehr Zeit sie auch zu pflegen.

Bitte erzählen Sie mir etwas über den Kontakt zu Ihrer Familie wie Eltern, Geschwister oder andere Verwandte. Nachfragen: Ist der Kontakt zufriedenstellend für Sie oder könnte er besser sein?

Kontakt ist zufriedenstellend, habe ein gutes Verhältnis zu meinen Eltern, sie unterstützen mich auch mit Kindern, guter Kontakt zu Schwägerin, sie hilft mir auch mit Kindern.

Und der Kontakt zu Ihrem Expartner: verläuft der Kontakt zu Ihrer Zufriedenheit oder könnte er besser sein?

Könnte besser sein.

Bitte erzählen Sie mir etwas über Ihren Freundeskreis.

Nachfragen: Sind Sie zufrieden mit Ihren Freundschaften oder könnte es besser sein?

Bin zufrieden, habe einige, wenige gute Freundinnen schon sehr lange, einige Freundinnen mit eher losem Kontakt.
Habe auch viele Kontakte im Arbeitsumfeld.

Hätten Sie gerne einen größeren Freundeskreis oder denken Sie, er ist groß genug?

Groß genug für meine Situation.

Falls Sie einen neuen Partner haben mit dem Sie nicht zusammen wohnen:

Sind Sie zufrieden mit dem Kontakt zu Ihrem Partner oder könnte der Kontakt besser bzw. öfter sein?

Habe keinen Partner.

Falls Sie keinen neuen Partner haben: wünschen Sie sich wieder eine Partnerschaft?

In gewisser Weise ja, aber ich habe keine Vorstellung wie das momentan umsetzbar wäre.

Wenn Sie dringend Hilfe brauchen, von wem bekommen Sie diese in erster Linie?

Eltern

Gab es Probleme im Bereich Ihrer sozialen Kontakte seit Sie alleinerziehend sind, wie z.B. keine Unterstützung, kein Verständnis, zu wenig Zeit, die „falschen“ Freunde, ...?

Der Bruch mit der Familie.
Nach der Scheidung trennen sich die Freunde, das ist schwieriger in einem kleinen Ort.
Ich habe einen anderen gesellschaftlichen Stellenwert, hängt sicher auch mit der ländlichen Umgebung zusammen. Ich werde in der Volksschule genauer beobachtet und es wird schneller eingeschritten von Seiten der Lehrer. Den Stellenwert in der Gesellschaft den spüre ich als AZ. Man ist für Bekannte nicht so attraktiv als Freund, Pärchen suchen sich andere Pärchen als Freunde.

Wie haben Sie diese Schwierigkeiten zu lösen versucht oder gelöst?

Z. B. bei den Angriffen der VS: finde ich es wichtig mich auf die Füße stellen, Grenzen zeigen, zeigen, dass ich nicht alles mit mir machen lasse. Habe mit Lehrer gesprochen, dass er die Grenzen überschreitet, aber er hat trotzdem das Jugendamt verständigt, das hatte aber keine Folgen für mich. Ich habe dann nur noch die Befristung fertig gemacht und dann gekündigt.

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie es Ihnen mit Ihren sozialen Kontakten geht. Bitte bewerten Sie wieder zwischen 0 "ganz schlecht" und 10 "ausgezeichnet".

8

Freizeit

Was machen Sie gerne in Ihrer Freizeit?

Ich genieße es nichts zu tun, Couch liegen, am See mit einem Buch, am Balkon, mit einer Freundin treffen ohne Kind. Am Abend weggehen, auf Feste gehen, tanzen gehen mit einer Freundin (die immer gerne weggeht).

Finden Sie, dass Sie genug Freizeit haben?

Für mich alleine könnte es mehr sein.

Können Sie Ihre Freizeit so verbringen wie Sie es gerne möchten?

Nein, Samstag muss ich einkaufen, Wäsche waschen, am Wochenende tun was man die ganze Woche nicht geschafft hat.

Hatten Sie, seit Sie alleinerziehend sind, Probleme in diesem Bereich, wie z.B. mangelnde Freizeit und Entspannungsmöglichkeit oder auch Langeweile durch zu wenig Beschäftigung?

Ja, als der Vater wenig Zeit für den Sohn hatte, das war auch gerade die Zeit wo meine Beziehung im Aufbau war (die dann auseinander gegangen ist) hatte ich wenig Zeit für mich und für die neue Beziehung.

Mir fiel damals auch zeitweise die Decke am Kopf.

Wie haben Sie diese Probleme zu lösen versucht bzw. gelöst?

Ich habe gesehen, dass mein Sohn damit umgehen kann, dass der Papa wenig Zeit hat – das hat mich beruhigt und ich habe die Situation so akzeptiert.

In Zeiten wo mir die Decke am Kopf fiel habe ich dann Kurse, Seminare gemacht (Karten legen), habe mir was gesucht was mir Kraft gibt.

Bitte stufen Sie anhand der vorliegenden Skala ein, wie Sie Ihre Freizeit (Ausmaß und Qualität) beurteilen. Bitte bewerten Sie wieder zwischen 0 "ganz schlecht" und 10 "ausgezeichnet".

6

Allgemeines

Sind Sie, alles in allem, mit Ihrer derzeitigen Lebenssituation zufrieden, oder gibt es etwas was Sie gerne anders hätten?

Bin im Allgemeinen zufrieden, aber hätte gerne dass der Vater auch einen Teil der Verantwortung übernimmt. Dadurch würde sich mehr Freizeit ergeben, irgendwann werde ich ihn ja mit gutem Gewissen hergeben können.

Welche Nachteile, denken Sie, haben Sie gegenüber Familien mit beiden Elternteilen?

Ich bin immer alleine, die Konfrontation in der schwierigen Zeit mit meinem Sohn war sehr extrem und das Tragen der Verantwortung ging über meine Kraft. Das war eine ganz schlimme Phase, es fehlte mir jemand.

Kind ist nur auf die Mutter fixiert und umgekehrt, das ist nicht gut.

Denken Sie, es gibt Vorteile, die Sie gegenüber Eltern-Familien haben?

Keiner pfuscht mir in die Erziehung, habe ein engeres Verhältnis zum Kind, man kriegt als AZ viel mehr Hilfe angeboten

Was ist Ihrer Meinung nach besonders belastend, wenn man alleinerziehend ist?

Kann Verantwortung nicht teilen, Entscheidungen alleine treffen, wenn Kind krank ist, die Nächte, wenn Kind viel weint und trotzdem muss man arbeiten gehen
Sonntag am Nachmittag die Familien zu sehen, das habe ich kaum ertragen können, habe deshalb oft am Wochenende Dienst gemacht. Jetzt ist es schon besser, wollte mich auch nicht mit Familien treffen.

Haben Sie, rückblickend betrachtet, in Ihrer Situation als Alleinerziehende Erfahrungen gemacht, die Sie nicht mehr missen möchten?

Habe viel Selbstbewusstsein bekommen, schaffe es alleine, das hätte ich mir nicht vorstellen können früher, dieses Gefühl will ich nicht missen.
Habe mich viel weiter entwickelt und meine Freiheit und Unabhängigkeit ist mir sehr wichtig.

Gibt es etwas, das Sie jemandem, der alleinerziehend wird, empfehlen könnten, um möglichst gut mit der Situation klar zu kommen?

Abschließen, nach Vorne schauen, nicht noch Jahre lang die Fehler beim Ex suchen.
Frauen fixieren sich oft auf die Opferrolle, das kostet sinnlos Energien und bringt nix.
Lebe jetzt nach deinen Vorstellungen!

Denken Sie nun bitte an Ihr Leben als Ganzes und stufen Sie wieder anhand der vorliegenden Skala ein, wie gut es Ihnen in Ihrem Leben insgesamt geht.

7

Nun möchte ich Sie noch bitten, mir einige Fragen zu Ihrer Person zu beantworten.

W

Welchen höchsten Bildungsabschluss haben Sie?

Matura

Darf ich Sie zum Abschluss noch nach Ihrem Alter fragen?

36

5.4 Fragebogen Sozialer Survey 2003

IFES

Institut für empirische Sozialforschung

1050 Wien, Rainergasse 38

☎ 54 670 D.V.R. 004992

Untersuchungs-Nr.	2	6	9	1	4	0	0	4
List-Nr.								
Laufende Nr.								
Interviewer-Nr.								

	1. Besuch	2. Besuch	3. Besuch	4. Besuch	5. Besuch
Erreichbares vollständiges Interview	1	1	1	1	1
ohne Zielperson nicht Deutsch sprechend	2	2	2	2	2
Zielperson physisch/psychisch interviewunfähig	3	3	3	3	3
Wohnung nicht zugänglich	4	4	4	4	4
Zielperson angetroffen, Verweigerung	5	5	5	5	5
Erreichbares Interview, aber abgebrochen	6	6	6	6	6
Im Haushalt niemand angetroffen	7	7	7	7	7
Zielperson ermittelt, aber nicht angetroffen	8	8	8	8	8

NUR PERSONEN ÜBER 16 JAHRE BEFRAGEN

Guten Tag, mein Name ist Ich komme im Auftrag des Instituts für empirische Sozialforschung in Wien. Wir führen derzeit eine Umfrage über die Lebenssituation durch. Selbstverständlich werden Ihre Angaben völlig vertraulich behandelt und nur gemeinsam mit anderen statistisch ausgewertet.

- A. Sie haben ja unsere Postkarte erhalten und wissen, dass ich Sie besuche. Kann ich bitte die Karte haben?
- Karte liegt bei..... 1 *C
keine Karte erhalten..... 2 *C
"Nachfolgebefragung"..... 3 *C
hat Karte nicht mehr..... 4 *B

- B. Welche Farbe hat die Karte gehabt?
- weiß..... 1
gelb..... 2
rosa..... 3
grün..... 4
blau/grau..... 5
weiß nicht..... 6

- C. Damit ich feststellen kann, wen ich befragen soll, zählen Sie mir bitte zuerst auf, aus wie vielen Personen Ihr Haushalt besteht - und zwar in folgenden Altersgruppen:

Wie viele Personen wohnen hier, die 16 Jahre oder älter sind? Und wie viele in der Altersgruppe ... (ZEILENWEISE URCHFRAGEN)

haben Sie sich selbst auch mitgezählt? (AUSWARTS WOHNENDE NICHT MITZÄHLEN! ANZAHL DER ZÄHLEN EINTRAGEN, IN LEERE KÄSTCHEN "0" EINTRAGEN)

	ANZAHL
16 Jahre oder älter	
6 bis 15 Jahre (unter 16)	
2 bis 5 Jahre (unter 6)	
unter 2 Jahre	
also insgesamt... Personen:	

ÄLTESTEN BEGINNEND: ALTER IN JAHREN, GLEICHZEITIG GESCHLECHT RINGELN.

AUF DIESE ANZAHL VON PERSONEN MÜSSEN SIE ALLE ANFANGS DER ADRESSE ANWENDEN, DIE FÜR DIESER ZU INTERVIEWENDEN PERSON RINGELN.

DAS VERWANDTSCHAFTSVERHÄLTNIS ALLER HIER EINGETRAGENEN PERSONEN ZUR ZU INTERVIEWENDEN PERSON EIN TRAGEN (Z.B. Vater, Tochter etc.) (KÜRZE!)

ALTER IN JAHREN	GESCHLECHT		ZU INTERVIEWENDEN Person	VERWANDTSCHAFTSVERHÄLTNIS ZUR ZIELPERSON (Code)
	männlich	weiblich		
	1	2	1.	
	1	2	2.	
	1	2	3.	
	1	2	4.	
	1	2	5.	
	1	2	6.	
	1	2	7.	
	1	2	8.	
	1	2	9.	

- D. FÜR ALLE PERSONEN ÜBER 16 JAHRE (=ab dem 16. Geburtstag): ABER MIT DEM

Teil A - Fragebogen

Teil A

Fragebogen

IFES

26914 004fra

3

4

26914 004fra

TEIL A

1. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

2. Entfällt.

3. Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihren Eltern stellen: Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihr Vater? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

weiß nicht, kein Vater..... 7

4. Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihre Mutter? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

weiß nicht, keine Mutter..... 7

5. Als Sie 15 Jahre alt waren, welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater (oder Stiefvater) damals? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

*7

Vater lebte damals nicht mehr..... 97

Vater war damals nicht erwerbstätig..... 98

weiß nicht, kein Vater..... 99 *8

6. Welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater (oder Stiefvater) vor diesem Zeitpunkt? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

*7

Vater lebte damals nicht mehr..... 97

Vater war damals nicht erwerbstätig..... 98

weiß nicht, kein Vater..... 99 *8

7. Welche berufliche Tätigkeit übte Ihr Vater damals aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie die Art dieser Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Automechaniker-Geselle, Baufacharbeiter, Volksschullehrer, etc.) (KARTE ISCO-88 VORLEGEN UND GEMEINSAM BERUF ZUORDNEN)

Art der Tätigkeit (ISCO-88): ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (4 ZIFFERN):

NUR, WENN NICHT ZUORDNBAR: GENAU BESCHREIBEN: (z.B. Zugbegleiter bei der ÖBB“; „Sachbearbeiter beim Finanzamt“; „Abteilungsleiter bei der Pensionsversicherungsanstalt“; „Oberarzt in einem Privatkrankenhaus“)

8. Als Sie 15 Jahre alt waren, welche berufliche Stellung hatte Ihre Mutter damals? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

*11

Mutter lebte damals nicht mehr..... 97

Mutter war damals nicht erwerbstätig..... 98

weiß nicht, keine Mutter..... 99 *11

9. Welche berufliche Stellung hatte Ihre Mutter vor diesem Zeitpunkt? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

Mutter war auch vorher nicht erwerbstätig..... 98 *11

weiß nicht..... 99 *11

10. Entfällt.

11. Sind Sie derzeit ...?

*3

beschäftigt/berufstätig..... 1 *14

Lehrling..... 2 *38

arbeitslos..... 3 *33

Pensions/Rentner..... 4

Hausfrau..... 5 *18

Schüler/Student..... 6 *13

aus anderen Gründen nicht erwerbstätig..... 7 *18

12. Bitte ordnen Sie Ihre letzte berufliche Stellung nach dieser Karte ein! (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

*38

13. Welche Schule besuchen Sie?

Pflichtschule..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

*37

Teil A - Fragebogen

IFES

26914 004fra

3

4

26914 004fra

TEIL A

1. Welchen höchsten Schulabschluss haben Sie? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

2. Entfällt.

3. Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihren Eltern stellen: Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihr Vater? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

weiß nicht, kein Vater..... 7

4. Welchen höchsten Schulabschluss hat (hatte) Ihre Mutter? (1 NENNUNG)

Pflichtschule ohne Lehre..... 1

Pflichtschule mit Lehre..... 2

berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)..... 3

allgemeinbildende höhere Schule (AHS)..... 4

berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)..... 5

Hochschule (inkl. Fachhochschule)..... 6

weiß nicht, keine Mutter..... 7

5. Als Sie 15 Jahre alt waren, welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater (oder Stiefvater) damals? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

*7

Vater lebte damals nicht mehr..... 97

Vater war damals nicht erwerbstätig..... 98

weiß nicht, kein Vater..... 99 *8

6. Welche berufliche Stellung hatte Ihr Vater (oder Stiefvater) vor diesem Zeitpunkt? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

*7

Vater lebte damals nicht mehr..... 97

Vater war damals nicht erwerbstätig..... 98

weiß nicht, kein Vater..... 99 *8

Teil A - Fragebogen

117

IFES	5	6	26914 004fra																					
14. Haben Sie Ihr bisheriges Berufsleben bzw. Ihre Erwerbstätigkeit schon einmal längere Zeit unterbrechen müssen, z.B. wegen Erziehung von Kindern, Betreuung von kranken und behinderten Angehörigen? ja, einmal 1 ja, mehrere Male 2 nein 3 *16																								
15. Wie viele Jahre haben Sie insgesamt Ihre Erwerbstätigkeit unterbrochen? bis ca. 1 Jahr 1 ca. 2 bis 3 Jahre 2 ca. 4 bis 6 Jahre 3 länger als 6 Jahre 4																								
16. Waren Sie schon einmal von Arbeitslosigkeit betroffen? ja 1 nein 2 *22																								
17. Wie lange waren Sie insgesamt arbeitslos? bis 6 Monate 1 bis 1 Jahr 2 1 bis 2 Jahre 3 länger 4 *22																								
18. Waren Sie irgendwann schon einmal berufstätig? ja 1 nein 2 *20																								
19. Bitte ordnen Sie Ihre letzte berufliche Stellung nach dieser Karte ein! (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN) [] []																								
20. Würden Sie sich wünschen, heute berufstätig zu sein? ja 1 nein 2 *38																								
21. Es kann verschiedene Gründe dafür geben, warum man nicht berufstätig ist. Ich führe nun einige Gründe an und würde Sie bitten, mir bei jedem zu sagen, ob er auf Sie zutrifft oder nicht! (DURCHFÜHREN) <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>trifft zu</th> <th>trifft nicht zu</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. ich kann keine geeignete Arbeit finden</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> <tr> <td>B. ich bin durch den Haushalt voll ausgelastet</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> <tr> <td>C. ich möchte wegen meiner Kinder lieber zu Hause bleiben</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> <tr> <td>D. mein Mann ist dagegen</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> <tr> <td>E. gesundheitliche Gründe sprechen dagegen</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> <tr> <td>F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)</td> <td style="text-align: center;">1</td> <td style="text-align: center;">2</td> </tr> </tbody> </table> *37					trifft zu	trifft nicht zu	A. ich kann keine geeignete Arbeit finden	1	2	B. ich bin durch den Haushalt voll ausgelastet	1	2	C. ich möchte wegen meiner Kinder lieber zu Hause bleiben	1	2	D. mein Mann ist dagegen	1	2	E. gesundheitliche Gründe sprechen dagegen	1	2	F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)	1	2
	trifft zu	trifft nicht zu																						
A. ich kann keine geeignete Arbeit finden	1	2																						
B. ich bin durch den Haushalt voll ausgelastet	1	2																						
C. ich möchte wegen meiner Kinder lieber zu Hause bleiben	1	2																						
D. mein Mann ist dagegen	1	2																						
E. gesundheitliche Gründe sprechen dagegen	1	2																						
F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)	1	2																						

IFES	6	26914 004fra
TEIL B 22. Welche berufliche Stellung haben Sie! (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN) ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN): [] []		
23. Welche berufliche Tätigkeit üben Sie in Ihrem Hauptberuf aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes oder beschreiben Sie mir die Art Ihrer Tätigkeit und beruflichen Position (z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) (KARTE ISCO-88 VORLEGEN UND GEMEINSAM BERUF ZUORDNEN) Art der Tätigkeit (ISCO-88): ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (4 ZIFFERN): [] [] [] [] NUR, WENN NICHT ZUORDNBAR: GENAU BESCHREIBEN: (z.B. Zugbegleiter bei der ÖBB, „Sachbearbeiter beim Finanzamt“, „Abteilungsleiter bei der Pensionsversicherungsanstalt“, „Oberarzt in einem Privatkrankenhaus“) 		
24. Wie zufrieden sind Sie im allgemeinen mit Ihrem Beruf? (1 NENNUNG) sehr zufrieden 1 eher zufrieden 2 eher unzufrieden 3 sehr unzufrieden 4		
25. In welchem Betriebszweig/welcher Branche arbeiten Sie? (KARTE) [] []		
26. Wie viele Personen sind in Ihrem Betrieb bzw. der Arbeitsstätte beschäftigt, in der Sie arbeiten (gemeint ist die örtliche Arbeitsstelle – also ohne Zweigstelle usw. – die Ihre Firma vielleicht noch woanders hat)? (NOTIEREN) [] [] [] [] Anzahl der Beschäftigten		
27. Sind Ihnen bei Ihrer derzeitigen beruflichen Arbeit Personen unmittelbar unterstellt? ja, und zwar: [] [] [] [] Personen nein 0		
28. Wie viele Stunden arbeiten Sie normalerweise in Ihrem Hauptberuf pro Woche einschließlich Überstunden? (STUNDEN EINTRAGEN) [] [] [] [] Stunden pro Woche		

Teil A - Fragebogen

Teil A - Fragebogen

IFES

7

26914 004fra

29. Andere möchten eigentlich weniger arbeiten, auch wenn sie dafür weniger Geld hätten. Wie ist das bei Ihnen, möchten Sie...?

mehr arbeiten

weniger arbeiten

nicht mehr und nicht weniger arbeiten

1

2

3

30. Gehen Sie bitte diese Karte durch und wählen Sie jene drei Dinge, die in Ihrer eigenen beruflichen Arbeit am besten erfüllt sind. (KARTE) (MAX. 3 NENNUNGEN)

31. Und welche drei davon sind in Ihrer beruflichen Arbeit am wenigsten erfüllt? (KARTE) (MAX. 3 NENNUNGEN)

gute Verdienstmöglichkeiten	30.	31.
gesunder Arbeitsplatz	1	1
gute Aufstiegsmöglichkeiten	2	2
anregende, abwechslungsreiche Tätigkeit	3	3
Sicherheit vor Entlassung	4	4
gutes Betriebsklima	5	5
Möglichkeit der Mitbestimmung	6	6
eigenverantwortliche Tätigkeit	7	7
wenig Stress bei der Arbeit	8	8
günstige Arbeitszeit	9	9
Bedeutung des Berufes für die Allgemeinheit	10	10
Möglichkeit zur Selbstentfaltung	11	11
	12	12

32. Arbeiten Sie persönlich an Ihrem Arbeitsplatz mit Computer (PC, CAD, CAM, computergesteuerten Werkzeugen)?

regelmäßig

gelegentlich

gar nicht

1

2

3

33. Wir möchten Ihnen jetzt einige Fragen zu Ihrer ersten, also zeitlich frühesten hauptberuflichen Tätigkeit stellen. (Gemeint ist hier nicht die berufliche Ausbildung oder Lehre). Ordnen Sie bitte die erste berufliche Stellung, die Sie damals hatten, nach dieser Karte ein: (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)

ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

bin derzeit in der ersten beruflichen Stellung

hatte noch nie eine Arbeit

98

99

*37

*38

34. Wenn Sie an Ihre erste Stellung denken: In welchem Jahr waren Sie zum ersten Mal hauptberuflich erwerbstätig? (NOTIEREN)

Jahr

IFES

8

26914 004fra

35. Welche berufliche Tätigkeit übten Sie in Ihrem ersten Beruf aus? Bitte sagen Sie mir den genauen Namen des Berufes, oder beschreiben Sie mir die Art Ihrer Tätigkeit und beruflichen Position, die Sie damals ausübten (z.B. Automechaniker-Geselle, Bauhilfsarbeiter, Volksschullehrer, etc.) (KARTE ISCO-88 VORLEGEN UND GEMEINSAM BERUF ZUORDNEN)

Art der Tätigkeit (ISCO-88): ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (2 ZIFFERN):

NUR, WENN NICHT ZUORDBAR: GENAU BESCHREIBEN: (z.B. Zugbegleiter bei der ÖBB, „Sachbearbeiter beim Finanzamt“, „Abteilungsleiter bei der Pensionsversicherungsanstalt“, „Oberarzt in einem Privatkrankenhaus“)

36. Haben Sie schon einmal den Beruf gewechselt? Falls ja, wie oft?

einmal

zweimal

3-mal

4-mal oder öfter

nein, nie

1

2

3

4

5

37. In den letzten Jahren haben sich neue Arbeitsverhältnisse herausgebildet. Haben Sie schon einmal in einem solchen Arbeitsverhältnis gearbeitet (bzw. tun Sie das derzeit)? (VORLESEN) (MEHRFACH-NENNUNG)

Leiharbeit

Kurzarbeit

Arbeit auf Abruf

freier Dienstnehmer (neue Selbständige)

befristeter Werkvertrag

nichts davon

1

2

3

4

5

6

38. Welcher der folgenden Aussagen stimmen Sie eher zu? (VORLESEN) (1 NENNUNG)

Auch wenn Arbeit nicht immer Freude macht, ist sie doch der wichtigste Bestandteil eines normalen Lebens

Ein erfülltes Leben lässt sich auch ohne Arbeit vorstellen

weil nicht

1

2

3

39. Wonach sollte sich die Höhe des Einkommens in erster Linie richten? (KARTE) (1 NENNUNG)

39a. Und in zweiter Linie? (KARTE) (1 NENNUNG)

Alter, Dauer der Betriebszugehörigkeit	39.	39a.
Ausbildung	1	1
Leistung	2	2
Bedarf der Familie	3	3
	4	4

Teil A - Fragebogen

Teil A - Fragebogen

119

IFES	9	26914 004fra																																																																																										
TEIL C																																																																																												
40. Ich möchte Ihnen nun einige Fragen zu Ihrer familiären Situation stellen. Welchen Familienstand haben Sie? (KARTE)																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">verheiratet</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>geschieden</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*42</td> </tr> <tr> <td>verwitwet</td> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*42</td> </tr> <tr> <td>ledig</td> <td style="text-align: center;">4</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*43</td> </tr> </table>			verheiratet	1									geschieden	2								*42	verwitwet	3								*42	ledig	4								*43																																																		
verheiratet	1																																																																																											
geschieden	2								*42																																																																																			
verwitwet	3								*42																																																																																			
ledig	4								*43																																																																																			
41. Ist dies Ihre erste Ehe oder eine weitere Ehe?																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">erste Ehe</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>weitere Ehe</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>			erste Ehe	1									weitere Ehe	2																																																																														
erste Ehe	1																																																																																											
weitere Ehe	2																																																																																											
42. Nennen Sie mir bitte noch das Jahr Ihrer (letzten) Eheschließung. (FALLS MEHRMAL'S VERHEIRATET, DAS JAHR DER LETZTEN EHESCHLIESSUNG EINTRAGEN)																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																																																																												
43. Leben Sie derzeit mit einem Ehepartner/einer Ehepartnerin oder einem Lebensgefährten/einer Lebensgefährtin im gemeinsamen Haushalt zusammen?																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">ja, mit Ehepartner/in</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>ja, mit Lebensgefährtin/in</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>nein</td> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*49</td> </tr> </table>			ja, mit Ehepartner/in	1									ja, mit Lebensgefährtin/in	2									nein	3								*49																																																												
ja, mit Ehepartner/in	1																																																																																											
ja, mit Lebensgefährtin/in	2																																																																																											
nein	3								*49																																																																																			
44. Welchen höchsten Schulabschluss hat Ihr derzeitiger Ehepartner bzw. Lebensgefährtin? (KARTE)																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">Pflichtschule ohne Lehre</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>Pflichtschule mit Lehre</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)</td> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>allgemeinbildende höhere Schule (AHS)</td> <td style="text-align: center;">4</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)</td> <td style="text-align: center;">5</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Hochschule (inklusive Fachhochschule)</td> <td style="text-align: center;">6</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>			Pflichtschule ohne Lehre	1									Pflichtschule mit Lehre	2									berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)	3									allgemeinbildende höhere Schule (AHS)	4									berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)	5									Hochschule (inklusive Fachhochschule)	6																																						
Pflichtschule ohne Lehre	1																																																																																											
Pflichtschule mit Lehre	2																																																																																											
berufsbildende mittlere Schule (z.B. Handelsschule)	3																																																																																											
allgemeinbildende höhere Schule (AHS)	4																																																																																											
berufsbildende höhere Schule (BHS, z.B. HAK, HTL)	5																																																																																											
Hochschule (inklusive Fachhochschule)	6																																																																																											
45. Entfällt																																																																																												
46. Ist Ihr Ehepartner/Lebensgefährtin derzeit ...?																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">ganztags berufstätig</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>halbtags berufstätig</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>Lehrling</td> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*50</td> </tr> <tr> <td>arbeitslos</td> <td style="text-align: center;">4</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*48</td> </tr> <tr> <td>in Karenz</td> <td style="text-align: center;">5</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*48</td> </tr> <tr> <td>in Pension/Rente</td> <td style="text-align: center;">6</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*48</td> </tr> <tr> <td>im Haushalt tätig ohne eigenes Einkommen (Hausfrau)</td> <td style="text-align: center;">7</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*50</td> </tr> <tr> <td>Student/Schüler</td> <td style="text-align: center;">8</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*50</td> </tr> <tr> <td>Witwe(r) OHNE Beruf mit Pension/Rente nach verstorbenem Gatten/Gattin</td> <td style="text-align: center;">9</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td style="text-align: right;">*50</td> </tr> </table>			ganztags berufstätig	1									halbtags berufstätig	2									Lehrling	3								*50	arbeitslos	4								*48	in Karenz	5								*48	in Pension/Rente	6								*48	im Haushalt tätig ohne eigenes Einkommen (Hausfrau)	7								*50	Student/Schüler	8								*50	Witwe(r) OHNE Beruf mit Pension/Rente nach verstorbenem Gatten/Gattin	9								*50
ganztags berufstätig	1																																																																																											
halbtags berufstätig	2																																																																																											
Lehrling	3								*50																																																																																			
arbeitslos	4								*48																																																																																			
in Karenz	5								*48																																																																																			
in Pension/Rente	6								*48																																																																																			
im Haushalt tätig ohne eigenes Einkommen (Hausfrau)	7								*50																																																																																			
Student/Schüler	8								*50																																																																																			
Witwe(r) OHNE Beruf mit Pension/Rente nach verstorbenem Gatten/Gattin	9								*50																																																																																			
47. Welche berufliche Stellung hat Ihr Ehepartner bzw. Lebensgefährtin, mit dem Sie derzeit zusammenleben? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																																																																												
48. Und welche berufliche Stellung hatte Ihr derzeitiger Ehepartner bzw. Lebensgefährtin zuletzt? (KARTE STELLUNG IM BERUF VORLEGEN UND GEMEINSAM ZUORDNEN)																																																																																												
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																																																																												

IFES	10	26914 004fra																																								
49. Welche berufliche Tätigkeit übt (bzw. übte) Ihr Ehepartner bzw. Ihr Lebensgefährte aus? (BEI BEFRAGTEN, DIE GESCHIEDEN, VERWITWET SIND UND DERZEIT ALLEIN LEBEN, DIE FRÜHERE BERUFLICHE STELLUNG DES EHEPARTNERS EINTRAGEN!) (KARTE ISCO-88 VORLEGEN UND GEMEINSAM BERUF ZUORDNEN)																																										
Art der Tätigkeit (ISCO-88): ENTSPRECHENDE KENNZIFFER EINTRAGEN (4 ZIFERN):																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
habe bzw. hatte keinen Partner 0 *50																																										
NUR, WENN NICHT ZUORDNBAR: GENAU BESCHREIBEN: (z.B. Zugbegleiter bei der ÖBB [®] , „Sachbearbeiter beim Finanzamt“, „Abteilungsleiter bei der Pensionsversicherungsanstalt“, „Oberarzt in einem Privatkrankenhaus“)																																										
.....																																										
49a. Wie viele Stunden pro Woche arbeitete (e) er/sie normalerweise in seinem/ihrer Hauptberuf, einschließlich Überstunden? (Wenn jetzt nicht berufstätig, denken Sie an seine/ihre letzte Tätigkeit)																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
50. Haben Sie Kinder?																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
ja 1																																										
nein 2 *54																																										
51. Wie viele Kinder haben Sie? (NOCH LEBENDE KINDER, EINSCHLIESSLICH ADOPTIVKINDER (EINTRAGEN))																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
Anzahl der Kinder																																										
52. Haben Sie ein oder mehrere leibliche Kinder, die nicht mit Ihnen zusammenleben?																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
ja 1																																										
nein 2 *54																																										
53. Wie häufig sehen Sie diese?																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;">wöchentlich</td> <td style="width: 10%; text-align: center;">1</td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td>ca. einmal monatlich</td> <td style="text-align: center;">2</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>seltener</td> <td style="text-align: center;">3</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> <tr> <td>nie</td> <td style="text-align: center;">4</td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>			wöchentlich	1									ca. einmal monatlich	2									seltener	3									nie	4								
wöchentlich	1																																									
ca. einmal monatlich	2																																									
seltener	3																																									
nie	4																																									
54. Was betrachten Sie heute als die ideale Größe einer Familie: Vater, Mutter und wie viele Kinder? (ANZAHL DER KINDER EINTRAGEN)																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
Vater, Mutter und																																										
55. Wie viele Geschwister haben (hatten) Sie? ALLE LEBENDGEBORENEN GESCHWISTER MITZÄHLEN; AUCH WENN SIE INZWISCHEN GESTORBEN SIND, EINSCHLIESSLICH STIEFGESCHWISTER UND VON DEN ELTERN ADOPTIERTE GESCHWISTER)																																										
<table style="width: 100%; border: none;"> <tr> <td style="width: 20%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> <td style="width: 10%;"></td> </tr> <tr> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> <td></td> </tr> </table>																																										
Anzahl der Geschwister 0 *57																																										
keine Geschwister																																										

Teil A - Fragebogen

Teil A - Fragebogen

IFES

11

26914 004fra

64. Was sind Sie ...?

der/die Älteste..... 1

der/die Jüngste..... 2

in einer mittleren Geschwisterposition..... 3

57. Glauben Sie, dass man eine Familie braucht, um wirklich glücklich zu sein – oder glauben Sie, man kann alleine genauso glücklich leben? (NICHT VORLESEN!)

braucht Familie..... 1

alleine genauso glücklich..... 2

alleine glücklicher..... 3

unterschieden..... 4

58. Entfällt.

59. Entfällt.

60. Wenn Sie an Ihr Familienleben denken, sind Sie damit alles in allem ...?

sehr zufrieden..... 1

eher zufrieden..... 2

eher weniger zufrieden..... 3

nicht zufrieden..... 4

trifft nicht zu, habe keine Familie (kein Familienleben)..... 5

61. Können Sie sich vorstellen, auch ohne Kinder ein glückliches Leben zu führen oder ist das für Sie schwer vorstellbar?

auch ohne Kinder glücklich..... 1

ohne Kinder schwer vorstellbar..... 2

weiß nicht..... 3

62. Ich lese Ihnen nun einige Meinungen vor. Sagen Sie mir bitte zu jeder, ob diese Ihrer Meinung nach stimmt oder nicht stimmt. (DURCHFAGEN)

A	wenn es aus finanziellen Gründen nicht unbedingt notwendig ist, sollte eine Frau zu Hause bleiben	stimme zu	1	2
B	sexuelle Treue ist eine wichtige Basis für die Ehe	stimme zu	1	2
C	ich bin der Meinung, dass die gesellschaftliche Entwicklung dahin geht, dass sich die Ehe auflöst	stimme zu	1	2
D	das Austragen eines Kindes durch eine andere Frau (Leihmutter) sollte verboten sein	stimme zu	1	2

63. Sollte es einer Frau gesetzlich erlaubt sein oder nicht, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen? (KARTE) (DURCHFAGEN)

	solte auf jeden Fall erlaubt sein	solte eher erlaubt sein	solte eher nicht erlaubt sein	kann ich nicht sagen		
A	wenn die Familie nur über ein geringes Einkommen verfügt und sich keine Kinder mehr leisten kann	1	2	3	4	5
B	wenn die Frau es so will, unabhängig davon, welchen Grund sie dafür hat	1	2	3	4	5

IFES

12

26914 004fra

64. Und was halten Sie davon, wenn ein verheirateter Mann oder eine verheiratete Frau außerehelichen Geschlechtsverkehr haben? Ist das ...? (KARTE)

sehr schlimm..... 1

eher schon schlimm..... 2

eher nicht schlimm..... 3

überhaupt nicht schlimm..... 4

kann ich nicht sagen, egal..... 5

65. Und wie denken Sie über sexuelle Beziehungen zwischen Erwachsenen des gleichen Geschlechts? Ist das ...? (KARTE)

sehr schlimm..... 1

eher schon schlimm..... 2

eher nicht schlimm..... 3

überhaupt nicht schlimm..... 4

kann ich nicht sagen, egal..... 5

66. Wäre eine andere vorübergehende sexuelle Beziehung Ihrer Partnerin (Ihres Partners) ein Grund für Sie, die Beziehung abzubrechen oder wäre das allein kein Grund?

wäre ein Grund, die Beziehung abzubrechen..... 1

wäre kein Grund..... 2

67. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrer Partnerschaft?

sehr zufrieden..... 1

zufrieden..... 2

unzufrieden..... 3

sehr unzufrieden..... 4

trifft nicht zu, habe keine(n) Partner(in)..... 5

TEIL D

68. Welcher Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

der römisch-katholischen Kirche..... 1

der evangelischen Kirche..... 2

moslemisches Bekenntnis..... 3

einer anderen Religionsgemeinschaft..... 4

keiner Religionsgemeinschaft..... 5

69. Wie oft besuchen Sie im allgemeinen den Gottesdienst?

einmal in der Woche (u. öfters)..... 1

zwei- oder dreimal im Monat..... 2

einmal im Monat..... 3

mehrmals im Jahr..... 4

seltener..... 5

nie..... 6

70. Bitte geben Sie an, welche der folgenden Aussagen ihren Glauben an Gott am ehesten zum Ausdruck bringt. (KARTE) (1 NENNUNG)

Ich glaube nicht an Gott..... 1

Ich weiß nicht, ob es einen Gott gibt, und glaube auch nicht, dass es möglich ist, dieses herauszufinden..... 2

Ich glaube nicht an einen lebhaften Gott, aber ich glaube, dass es irgendeine höhere geistige Macht gibt..... 3

Manchmal glaube ich an Gott, manchmal nicht..... 4

Ich weiß, dass es Gott wirklich gibt und habe daran keinen Zweifel..... 5

Teil A - Fragebogen

IFES	13	14	26914 004fra																																																																																		
71. Können Sie mir ungefähr sagen, wie oft Sie dazu kommen, ein Buch zu lesen? täglich 1 mehrmals in der Woche 2 etwa einmal in der Woche 3 so alle 14 Tage 4 ungefähr einmal im Monat 5 seltener, nicht jeden Monat 6 nie 7																																																																																					
72. Lesen Sie regelmäßig eine Tageszeitung? regelmäßig 1 nicht regelmäßig 2																																																																																					
73. Wie häufig sehen Sie das Hauptabendprogramm im Fernsehen? (fast) täglich mehr als 3 Stunden 1 (fast) täglich weniger als 3 Stunden 2 mehrmals in der Woche 3 etwa einmal in der Woche 4 seltener 5 nie 6																																																																																					
74. Wie wichtig sind für Sie die folgenden Lebensbereiche? Note 1 bedeutet, dass der Lebensbereich unwichtig ist, 7 bedeutet, dass der Lebensbereich für Sie sehr wichtig ist. Dazwischen können Sie abstimmen. (KARTE) <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>Lebensbereich ist unwichtig</th> <th>1</th> <th>2</th> <th>3</th> <th>4</th> <th>5</th> <th>6</th> <th>7</th> <th>Lebensbereich ist sehr wichtig</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. eigene Familie und Kinder</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>B. Beruf und Arbeit</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>C. Freizeit</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>D. Freunde</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>E. Verwandtschaft</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>F. Religion und Kirche</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>G. Politik und öffentliches Leben</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> <tr> <td>H. Partnerschaft</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> <td>5</td> <td>6</td> <td>7</td> <td></td> </tr> </tbody> </table>					Lebensbereich ist unwichtig	1	2	3	4	5	6	7	Lebensbereich ist sehr wichtig	A. eigene Familie und Kinder	1	2	3	4	5	6	7		B. Beruf und Arbeit	1	2	3	4	5	6	7		C. Freizeit	1	2	3	4	5	6	7		D. Freunde	1	2	3	4	5	6	7		E. Verwandtschaft	1	2	3	4	5	6	7		F. Religion und Kirche	1	2	3	4	5	6	7		G. Politik und öffentliches Leben	1	2	3	4	5	6	7		H. Partnerschaft	1	2	3	4	5	6	7	
	Lebensbereich ist unwichtig	1	2	3	4	5	6	7	Lebensbereich ist sehr wichtig																																																																												
A. eigene Familie und Kinder	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
B. Beruf und Arbeit	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
C. Freizeit	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
D. Freunde	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
E. Verwandtschaft	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
F. Religion und Kirche	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
G. Politik und öffentliches Leben	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
H. Partnerschaft	1	2	3	4	5	6	7																																																																														
75. Wie zufrieden sind Sie in den folgenden Bereichen ? <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>sehr zufrieden</th> <th>eher zufrieden</th> <th>eher weniger zufrieden</th> <th>gar nicht zufrieden</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. mit der Art, wie Sie Ihre Freizeit verbringen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>B. mit Ihren sozialen Kontakten, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>C. mit Ihrer Wohnsituation</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>D. mit Ihrem Sexualleben</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> </tbody> </table>					sehr zufrieden	eher zufrieden	eher weniger zufrieden	gar nicht zufrieden	A. mit der Art, wie Sie Ihre Freizeit verbringen	1	2	3	4	B. mit Ihren sozialen Kontakten, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis	1	2	3	4	C. mit Ihrer Wohnsituation	1	2	3	4	D. mit Ihrem Sexualleben	1	2	3	4																																																									
	sehr zufrieden	eher zufrieden	eher weniger zufrieden	gar nicht zufrieden																																																																																	
A. mit der Art, wie Sie Ihre Freizeit verbringen	1	2	3	4																																																																																	
B. mit Ihren sozialen Kontakten, Ihrem Freundes- und Bekanntenkreis	1	2	3	4																																																																																	
C. mit Ihrer Wohnsituation	1	2	3	4																																																																																	
D. mit Ihrem Sexualleben	1	2	3	4																																																																																	
76. Wenn Sie Ihr Leben jetzt alles in allem betrachten, sind Sie sehr zufrieden, ziemlich zufrieden, eher zufrieden, eher unzufrieden oder ziemlich unzufrieden? sehr zufrieden 1 ziemlich zufrieden 2 eher zufrieden 3 eher unzufrieden 4 ziemlich unzufrieden 5																																																																																					
77. Sind Sie bei Ihren täglichen Aktivitäten durch ein chronisches, physisches oder psychisches Gesundheitsproblem oder durch eine Krankheit behindert? ja, schwer 1 ja, in einem gewissen Ausmaß 2 nein 3																																																																																					
78. Nehmen Sie regelmäßig Medikamente? Ich meine ein richtiges Medikament, nicht Vitamintabletten. ja 1 nein 2																																																																																					
79. Wie beurteilen Sie Ihren Gesundheitszustand? sehr gut 1 gut 2 mittelmäßig 3 schlecht 4 sehr schlecht 5																																																																																					
80. Wie schätzen Sie Ihre körperliche Leistungsfähigkeit ein? sehr gut 1 gut 2 mittelmäßig 3 schlecht 4 sehr schlecht 5																																																																																					
81. Ich lese Ihnen nun verschiedene Tätigkeiten vor, die man in der Freizeit machen kann. Sagen Sie mir bitte zu jeder, ob Sie das mindestens jede Woche, mindestens einmal im Monat, ein paar mal im Jahr oder seltener bzw. gar nie ausüben. (KARTE) <table border="1"> <thead> <tr> <th></th> <th>mindestens jede Woche</th> <th>mindestens einmal im Monat</th> <th>ein paar Mal im Jahr</th> <th>seltener, gar nie</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. künstlerische Aktivitäten (eigenes Musizieren, Malen usw.)</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>B. Besuch von Theater, Konzerten, usw.</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>C. ins Kino gehen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>D. leistungsorientierte Sportausübung</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>E. Sportveranstaltungen besuchen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>F. Handarbeiten, Basteln</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>G. Lokale besuchen</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>H. Wandern oder Radfahren</td> <td>1</td> <td>2</td> <td>3</td> <td>4</td> </tr> </tbody> </table>					mindestens jede Woche	mindestens einmal im Monat	ein paar Mal im Jahr	seltener, gar nie	A. künstlerische Aktivitäten (eigenes Musizieren, Malen usw.)	1	2	3	4	B. Besuch von Theater, Konzerten, usw.	1	2	3	4	C. ins Kino gehen	1	2	3	4	D. leistungsorientierte Sportausübung	1	2	3	4	E. Sportveranstaltungen besuchen	1	2	3	4	F. Handarbeiten, Basteln	1	2	3	4	G. Lokale besuchen	1	2	3	4	H. Wandern oder Radfahren	1	2	3	4																																					
	mindestens jede Woche	mindestens einmal im Monat	ein paar Mal im Jahr	seltener, gar nie																																																																																	
A. künstlerische Aktivitäten (eigenes Musizieren, Malen usw.)	1	2	3	4																																																																																	
B. Besuch von Theater, Konzerten, usw.	1	2	3	4																																																																																	
C. ins Kino gehen	1	2	3	4																																																																																	
D. leistungsorientierte Sportausübung	1	2	3	4																																																																																	
E. Sportveranstaltungen besuchen	1	2	3	4																																																																																	
F. Handarbeiten, Basteln	1	2	3	4																																																																																	
G. Lokale besuchen	1	2	3	4																																																																																	
H. Wandern oder Radfahren	1	2	3	4																																																																																	
82. Haben Sie Ihnen nahestehende Personen, mit denen Sie ganz persönliche Anliegen besprechen können — falls ja, wie viele? 3 und mehr Personen 1 2 Personen 2 1 Person 3 kein, niemanden 4																																																																																					
83. Wenn Sie Ihr Leben jetzt alles in allem betrachten, sind Sie sehr glücklich, ziemlich glücklich, eher glücklich, eher unglücklich oder ziemlich unglücklich? sehr glücklich 1 ziemlich glücklich 2 eher glücklich 3 eher unglücklich 4 ziemlich unglücklich 5																																																																																					

Teil A - Fragebogen

84. Manche Menschen haben das Gefühl, dass sie vollkommen frei entscheiden und ihr Leben kontrollieren können, während andere das Gefühl haben, dass ihre Handlungen keinen Einfluss auf ihr Geschick haben. Bitte geben Sie auf dieser Skala an, auf der 1 bedeutet, dass Sie das Gefühl haben „überhaupt keine Freiheit“ und 10 „sehr große“ Freiheit der Entscheidung und Kontrolle über das eigene Leben zu besitzen. (KARTE)

überhaupt keine Freiheit	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	sehr große Freiheit
--------------------------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	---------------------

85. Wie wohl fühlen Sie sich derzeit? Ist Ihr Wohlbefinden zur Zeit sehr groß, groß, mäßig, eher gering, sehr gering?

sehr groß	1
groß	2
mäßig	3
eher gering	4
sehr gering	5

86. Im Folgenden geht es um Gefühle, Erlebnisse und Stimmungslagen. Bitte geben Sie an, ob diese Gefühle in den letzten 14 Tagen bei Ihnen aufgetreten sind oder nicht? (KARTE) (DURCHFÜHRUNGSFRAGEN)

	ja	nein
A. Gefühl, etwas wert zu sein	1	2
B. Gefühl, im Leben gut voranzukommen	1	2
C. Freude, ein persönliches Ziel erreicht zu haben	1	2
D. Gefühl, in meiner persönlichen Entwicklung nicht weiterzukommen	1	2
E. Gefühl, mein Leben nicht im Griff zu haben	1	2
F. Gefühl, jemanden zu haben, mit dem ich über vieles sprechen kann	1	2
G. Gefühl, jemanden zu haben, auf den ich mich verlassen kann	1	2
H. Gefühl, dass mir Wärme und Zuneigung entgegengebracht wird	1	2
I. Gefühl einer intensiven Beziehung zu einem Menschen	1	2
J. Gefühl befriedigender Sexualität	1	2
K. Gefühl, etwas wirklich Wichtiges und Wertvolles zu tun	1	2
L. Freude, in meiner Tätigkeit eigene Ideen verwirklicht zu haben	1	2
M. Gefühl der Eintönigkeit	1	2
N. Gefühl, ungerecht behandelt zu werden	1	2
O. Gefühl, mehr leisten zu müssen als ich bewältigen kann	1	2
P. Gefühl, körperlich fit zu sein	1	2
Q. bedrückt, weil ich körperlich schlecht beißammen bin	1	2
R. Augenblicke in denen ich unbeschwert und sorgenfrei bin	1	2
S. Gefühl, genug Zeit für mich zu haben	1	2
T. Gefühl, zu sehr eingespannt zu sein	1	2
U. Gefühl, genug Geld zu haben, um meinen Wünschen entsprechend leben zu können	1	2
V. Ärger, weil ich jeden Euro zweimal umdrehen muss	1	2

TEIL F

87. Ich habe hier nun eine Reihe von Behauptungen. Geben Sie mir bitte zu jeder dieser Behauptungen mit Hilfe dieser Karte an, wie sehr Sie ihr zustimmen oder sie ablehnen. (KARTE)

	stimme voll zu	stimme eher zu	lehne eher ab	lehne voll ab	weiß nicht
A. auch bei uns in Österreich gibt es, wie anderswo, „die oben“, die kommandieren, und „die unten“, die gehorchen	1	2	3	4	5
B. durch die verschiedenen Interessensvertretungen ist in Österreich gesichert, dass bei uns jeder zu dem kommt, was ihm zusteht	1	2	3	4	5
C. jeder, der sich wirklich anstrengt, hat bei uns die Chance, hoch hinauf zu kommen	1	2	3	4	5
D. die Streitereien im Parlament schaden uns mehr, als sie nützen; besser wäre es, es gäbe ein paar mutige, unermüdliche und selbstlose Männer, denen das Volk vertrauen kann	1	2	3	4	5
E. es gibt heute in Österreich noch immer große Bevölkerungsteile, die unterdrückt und ausgebeutet werden	1	2	3	4	5
F. von einer Benachteiligung der Frauen kann in Österreich schon lange nicht mehr gesprochen werden	1	2	3	4	5
G. viele Dinge funktionieren besser, wenn einer befiehlt und die anderen gehorchen	1	2	3	4	5

88. Entfällt.

89. Wie stark interessieren Sie sich für Politik?

sehr stark	1
stark	2
mittel	3
wenig	4
überhaupt nicht	5

90. Sind Sie Mitglied, oder über Sie aktiv eine Funktion aus bei...? (Pro Zeile 1 NENNUNG)

	bin Mitglied (ohne Funktion)	über eine Funktion aus	nein, weder noch
A. dem österreichischen Gewerkschaftsbund	1	2	3
B. einer politischen Partei	1	2	3
C. einem Verein	1	2	3

IFES

17

26914 004fra

91. Bitte geben Sie nun an, welche der folgenden Dinge in der Verantwortlichkeit des Staates liegen sollen.
(KARTE)

Der Staat sollte

	in jedem Fall verantwort- lich sein	verantwort- lich sein	nicht verantwort- lich sein	in keinem Fall verantwort- lich sein	kann ich nicht sagen
A einen Arbeitsplatz für jeden bereitstellen, der arbeiten will	1	2	3	4	5
B die Preise unter Kontrolle halten	1	2	3	4	5
C gesundheitliche Versorgung für Kranke sicherstellen	1	2	3	4	5
D den Pensionisten einen angemessenen Lebensstandard sichern	1	2	3	4	5
E der Industrie Hilfen gewähren, um ihr Wachstum zu sichern	1	2	3	4	5
F den Arbeitslosen einen angemessenen Lebensstandard sichern	1	2	3	4	5
G die Einkommensunterschiede zwischen Arm und Reich abbauen	1	2	3	4	5
H einen kostenlosen Hochschulzugang für Kinder aus allen sozialen Schichten garantieren	1	2	3	4	5
I für genügend Sicherheitskräfte sorgen, um die öffentliche Sicherheit überall zu garantieren	1	2	3	4	5

92. Glauben Sie, dass Österreich mehr Ausländern, weniger Ausländern oder gleich vielen Ausländern wie bisher die Aufenthaltserlaubnis erteilen sollte?

mehr Ausländern..... 1
weniger Ausländern..... 2
gleich vielen wie bisher..... 3

93. Wie zufrieden sind Sie mit der Mitgliedschaft Österreichs in der EU?

sehr zufrieden..... 1
zufrieden..... 2
unzufrieden..... 3
sehr unzufrieden..... 4

94. Was hat sich seit dem EU-Beitritt in Österreich verbessert, was ist gleich geblieben, was hat sich verschlechtert? (KARTE)

	sehr verbessert	über verbessert	gleich- geblieben	über verschlech- tert	sehr ver- schlechtert
A Vielfalt des Warenangebots	1	2	3	4	5
B allgemeiner Wohlstand	1	2	3	4	5
C Sicherung der Qualität der Lebensmittel	1	2	3	4	5
D soziale Standards	1	2	3	4	5
E Preise von Gütern des täglichen Bedarfs	1	2	3	4	5
F Arbeitslosigkeit	1	2	3	4	5
G organisierte Kriminalität (Mafia, Drogenhandel)	1	2	3	4	5
H Bewältigung des Transitverkehrs	1	2	3	4	5

IFES

18

26914 004fra

95. Hier sind einige Aussagen angeführt, die man in der öffentlichen Diskussion immer wieder hören kann. Geben Sie bitte an, ob Sie den einzelnen Aussagen stark zustimmen eher zustimmen oder ob sie diese eher ablehnen oder ganz ablehnen. (KARTE)

	stärk- ste Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	kann ich nicht sagen
A wir haben schon zuviel Staat, der Einzelne sollte sich mehr durch eigene Anstrengungen helfen	1	2	3	4	5
B der Staat sollte sich aus möglichst vielen Bereichen der Gesellschaft zurückziehen (und Regelungen den Marktkräften überlassen)	1	2	3	4	5
C in vielen Bereichen der Gesellschaft ist der Staat nicht zu ersetzen	1	2	3	4	5

TEIL G

96. Wir möchten mit ein paar Fragen zur Berufstätigkeit von Frauen beginnen. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE)

	stärk- ste Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	kann ich nicht sagen
A eine berufstätige Mutter kann ein genauso herzliches und vertrauensvolles Verhältnis zu ihren Kindern finden wie eine Mutter, die nicht berufstätig ist	1	2	3	4	5
B ein Kind, das noch nicht zur Schule geht, wird wahrscheinlich darunter leiden, wenn seine Mutter berufstätig ist	1	2	3	4	5
C alles in allem, das Familienleben leidet darunter, wenn die Frau voll berufstätig ist	1	2	3	4	5
D einen Beruf zu haben ist ja ganz schön, aber das, was die meisten Frauen wirklich wollen, sind ein Heim und Kinder	1	2	3	4	5
E Hausfrau zu sein ist genauso erfüllend wie gegen Bezahlung zu arbeiten	1	2	3	4	5
F einen Beruf zu haben ist das beste Mittel für eine Frau, um unabhängig zu sein	1	2	3	4	5

97. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE)

	stärk- ste Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	stärk- er Zustim- mung	kann ich nicht sagen
A der Mann und die Frau sollten beide zum Haushalteinkommen beitragen	1	2	3	4	5
B die Aufgabe des Mannes ist es, Geld zu verdienen, die der Frau, sich um Haushalt und Familie zu kümmern	1	2	3	4	5
C Männer sollten einen größeren Anteil an Hausarbeiten übernehmen, als sie es jetzt tun	1	2	3	4	5
D Männer sollten einen größeren Anteil an der Kindererziehung übernehmen, als sie es jetzt tun	1	2	3	4	5

Teil A - Fragebogen

Teil A - Fragebogen

98. Sind Sie der Meinung, dass Frauen unter folgenden Umständen ganztags, halbtags oder überhaupt nicht außer Haus arbeiten sollten? Frauen sollten (KARTE)

	ganztags arbeiten	halbtags arbeiten	überhaupt nicht arbeiten	kann ich nicht sagen
A wenn sie verheiratet sind, aber noch keine Kinder haben	1	2	3	4
B wenn ein Kind da ist, das noch nicht zur Schule geht	1	2	3	4
C dann, wenn auch das jüngste Kind zur Schule geht	1	2	3	4
D nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen haben	1	2	3	4

99. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE)

	stimme voll und ganz zu	stimme zu	weder/ noch	stimme über- haupt nicht zu	kann ich nicht sagen
A verheiratete Menschen sind im Allgemeinen glücklicher als Menschen, die nicht verheiratet sind	1	2	3	4	5
B es ist besser, eine schlechte Ehe zu führen, als überhaupt nicht verheiratet zu sein	1	2	3	4	5
C Menschen, die Kinder wollen, sollten heiraten	1	2	3	4	5
D ein alleinziehender Elternteil kann sein Kind genauso gut großziehen wie beide Eltern zusammen	1	2	3	4	5
E es ist in Ordnung, dass ein Paar zusammenlebt, ohne die Absicht zu heiraten	1	2	3	4	5
F es ist sinnvoll, dass ein Paar, das heiraten möchte, vorher eine Scheidung ist im Allgemeinen die beste Lösung, wenn ein Paar seine Eheprobleme nicht lösen kann	1	2	3	4	5

100. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE)

	stimme voll und ganz zu	stimme zu	weder/ noch	stimme über- haupt nicht zu	kann ich nicht sagen
A zu beobachten, wie Kinder groß werden, ist die größte Freude im Leben	1	2	3	4	5
B Menschen, die nie Kinder gehabt haben, führen ein leeres Leben	1	2	3	4	5

101. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE)

	stimme voll und ganz zu	stimme zu	weder/ noch	stimme über- haupt nicht zu	kann ich nicht sagen
A berufstätige Frauen sollten bezahlten Mutterschaftsurlaub erhalten	1	2	3	4	5
B Familien sollten finanzielle Unterstützungen oder Vergünstigungen für die Kinderbetreuung erhalten, wenn beide Elternteile berufstätig sind	1	2	3	4	5

102. EINSTUFEN LAUT FRAGE 43: Leben Sie zur Zeit mit einem Partner/Ihrem Ehepartner zusammen?

ja, mit Ehepartner/in oder Lebensgefährten/in 1 *112
nein, weder noch 2

103. Wie regeln Sie und Ihr (Ehe-)Partner den Umgang mit dem Einkommen, das einer von Ihnen oder Sie beide erhalten? Welche der folgenden Beschreibungen trifft am ehesten auf Sie beide zu? (1 NENNUNG)

ich verwalte das ganze Geld und gebe meinem (Ehe-)Partner seinen Anteil 1
mein (Ehe-)Partner verwaltet das ganze Geld und gibt mir meinen Anteil 2
wir legen das ganze Geld zusammen und jeder nimmt sich, was er/sie braucht 3
wir legen einen Teil des Geldes zusammen und jeder behält einen Teil für sich 4
jeder verwaltet sein eigenes Geld 5

104. Wer macht die folgenden Dinge in Ihrem Haushalt? (KARTE)

	immer ich	meistens ich	jeder zur Halfte oder beide gemein- sam	meistens mein (Ehe-) Partner	immer mein (Ehe-) Partner	wird von anderer Person gemacht	kann ich nicht sagen
A Wäsche waschen	1	2	3	4	5	6	7
B kleine Reparaturen im Haus/in der Wohnung	1	2	3	4	5	6	7
C kranke Familienmitglieder betreuen	1	2	3	4	5	6	7
D Lebensmittel einkaufen	1	2	3	4	5	6	7
E Wohnung/Haus putzen	1	2	3	4	5	6	7
F Essen kochen	1	2	3	4	5	6	7

105. Wie viele Stunden pro Woche verbringen Sie durchschnittlich mit Hausarbeit? (KINDERBETREUUNG UND FREIZEITAKTIVITÄTEN NICHT MITZÄHLEN!!)

Anzahl der Stunden

106. Und wie viele Stunden pro Woche verbringt Ihr (Ehe-)Partner durchschnittlich mit Hausarbeit? (KINDERBETREUUNG UND FREIZEITAKTIVITÄTEN NICHT MITZÄHLEN!!)

Anzahl der Stunden

107. Welche der folgenden Aussagen beschreibt am besten, wie die Hausarbeit zwischen Ihnen und Ihrem (Ehe-)Partner aufgeteilt wird? (1 NENNUNG)

ich erledige viel mehr als meinen gerechten Anteil an der Hausarbeit 1
ich erledige etwas mehr als meinen gerechten Anteil an der Hausarbeit 2
ich erledige ungefähr meinen gerechten Anteil an der Hausarbeit 3
ich erledige etwas weniger als meinen gerechten Anteil an der Hausarbeit 4
ich erledige viel weniger als meinen gerechten Anteil an der Hausarbeit 5

108. Wie oft sind Sie und Ihr (Ehe-)Partner sich darüber uneinig, wie die Hausarbeit zwischen Ihnen aufgeteilt wird? (1 NENNUNG)

mehrmals in der Woche 1
mehrmals im Monat 2
mehrmals im Jahr 3
weniger oft/selten 4
nie 5
kann ich nicht sagen 6

IFES

21

26914 004fra

109. Wer trifft im Allgemeinen die Entscheidungen darüber, wie Ihre Kinder erzogen werden sollen?
(1 NENNUNG)

meistens ich..... 1

meistens mein (Ehe-)Partner..... 2

manchmal ich/manchmal mein (Ehe-)Partner..... 3

wir entscheiden gemeinsam..... 4

jemand anderes entscheidet..... 5

trifft nicht zu..... 6

110. Wenn Sie und Ihr (Ehe-)Partner folgende Entscheidungen treffen, wer hat das letzte Wort? (KARTE)
(DURCHFragen)

	meistens ich	meistens mein (Ehe-)Partner	manchmal ich/manchmal mein (Ehe-)Partner	wir entscheiden gemeinsam	jemand anderes entscheidet
A was am Wochenende gemeinsam unternommen wird	1	2	3	4	5
B beim Kauf wichtiger Dinge für unser Zuhause	1	2	3	4	5

111. Wer hat das höhere monatliche Netto-Einkommen, Sie oder Ihr (Ehe-)Partner? (Denken Sie dabei an die Summe, die nach Abzug der Steuern und Sozialversicherungsbeiträge übrigbleibt) (1 NENNUNG)

mein (Ehe-)Partner hat kein Einkommen..... 1

ich habe ein viel höheres Einkommen..... 2

ich habe ein höheres Einkommen..... 3

wir haben etwa das gleiche Einkommen..... 4

mein (Ehe-)Partner hat ein höheres Einkommen..... 5

mein (Ehe-)Partner hat ein viel höheres Einkommen..... 6

ich habe kein Einkommen..... 7

weiß nicht..... 8

112. Inwieweit stimmen Sie den folgenden Aussagen zu oder nicht zu? (KARTE) (DURCHFragen)

	stimme voll ganz zu	stimme zu	weder noch	stimme nicht zu	stimme überhaupt nicht zu	kann ich nicht sagen	trifft nicht zu
A es gibt zu Hause so viel zu tun, dass mir die Zeit oft nicht reicht, alles zu erledigen	1	2	3	4	5	6	7
B mein Leben zu Hause ist selten stressig	1	2	3	4	5	6	7
C es gibt im Beruf so viel zu tun, dass mir die Zeit oft nicht reicht, alles zu erledigen	1	2	3	4	5	6	7
D mein Beruf ist selten stressig	1	2	3	4	5	6	7

113. Wie oft ist Ihnen Folgendes innerhalb der letzten drei Monate passiert? (KARTE) (DURCHFragen)

	mehrmals die Woche	einmal im Monat	einmal oder zweimal	nie	trifft nicht zu / nicht berufstätig
A ich kam von der Arbeit zu müde nach Hause, um die anstehende Hausarbeit zu machen	1	2	3	4	5
B wegen der Zeit, die ich mit der Arbeit verbracht hatte, war es schwierig, meinen familiären Verpflichtungen nachzukommen	1	2	3	4	5
C wegen der Hausarbeit, die ich zuvor gemacht hatte, kam ich müde zur Arbeit, um noch richtig arbeiten zu können	1	2	3	4	5
D wegen familiärer Verpflichtungen fand ich es schwierig, mich bei der Arbeit zu konzentrieren	1	2	3	4	5

IFES

22

26914 004fra

114. Darf ich Sie mit dieser Skala nochmals fragen, wie glücklich Sie mit Ihrem Leben, Ihrer Familie und Ihrer Arbeit sind? Wenn Sie einmal Ihr Leben betrachten, was würden Sie sagen, wie glücklich oder unglücklich sind Sie Alles in Allem? (1 NENNUNG)

völlig glücklich..... 1

sehr glücklich..... 2

ziemlich glücklich..... 3

weder glücklich noch unglücklich..... 4

ziemlich unglücklich..... 5

sehr unglücklich..... 6

völlig unglücklich..... 7

kann ich nicht sagen..... 8

115. Wie zufrieden sind Sie Alles in Allem mit Ihrem Familienleben? (1 NENNUNG)

völlig zufrieden..... 1

sehr zufrieden..... 2

ziemlich zufrieden..... 3

weder zufrieden noch unzufrieden..... 4

ziemlich unzufrieden..... 5

sehr unzufrieden..... 6

völlig unzufrieden..... 7

kann ich nicht sagen..... 8

trifft nicht zu, habe kein Familienleben..... 9

116. Was Ihre Mutter in der Zeit zwischen Ihrer Geburt und Ihrem 15. Lebensjahr mindestens ein Jahr lang berufstätig?

ja, sie war berufstätig..... 1

nein..... 2

weiß nicht..... 3

117. EINSTUFEN: Haben oder hatten Sie Kinder?

ja..... 1

nein..... 2

*120

118. Waren Sie zu den untenstehenden Zeiten ganztags, halbtags oder überhaupt nicht berufstätig ...? (KARTE)

	ganztags berufstätig	halbtags berufstätig	nicht berufstätig	trifft nicht zu
A nachdem Sie geheiratet, aber bevor Sie Kinder hatten	1	2	3	4
B als mindestens ein Kind noch nicht zur Schule ging	1	2	3	4
C nachdem auch das jüngste Kind zur Schule ging	1	2	3	4
D nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen hatten	1	2	3	4

Teil A - Fragebogen

119. Und war Ihr(e) (Ehe-)Partner(in) damals ganztags, halbtags oder überhaupt nicht berufstätig ...? (KARTE)

	ganztags berufstätig	halbtags berufstätig	nicht berufstätig	trifft nicht zu
A nachdem Sie geheiratet, aber bevor Sie Kinder hatten	1	2	3	4
B als mindestens ein Kind noch nicht zur Schule ging	1	2	3	4
C nachdem auch das jüngste Kind zur Schule ging	1	2	3	4
D nachdem die Kinder das Elternhaus verlassen hatten	1	2	3	4

120. Was meinen Sie: Sollten Frauen ganztags, Teilzeit oder überhaupt nicht außer Haus arbeiten, wenn sie mit einem Partner zusammenleben und noch keine Kinder haben? (1 NENNUNG)

- ganztags arbeiten..... 1
Teilzeit arbeiten..... 2
zu Hause bleiben..... 3
kann ich nicht sagen..... 4

121. In unserer Gesellschaft gibt es Bevölkerungsgruppen, die eher oben stehen und solche, die eher unten stehen. Wir haben hier eine Skala, die von oben nach unten verläuft. Wenn Sie an sich selbst denken, wo würden Sie sich auf dieser Skala einordnen? (KARTE)

oben	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	unten
------	---	---	---	---	---	---	---	---	---	----	-------

TEIL H

122. Wie setzt sich ihr Haushalt zusammen?

- Einpersonenhaushalt..... 1
1 Erwachsener und 1 Kind (unter 16 Jahre)..... 2
1 Erwachsener und 2 Kinder (unter 16 Jahre)..... 3
1 Erwachsener und 3 oder mehr Kinder (unter 16 Jahre)..... 4
2 Erwachsene..... 5
2 Erwachsene und 1 Kind (unter 16 Jahre)..... 6
2 Erwachsene und 2 Kinder (unter 16 Jahre)..... 7
2 Erwachsene und 3 bzw. mehr Kinder (unter 16 Jahre)..... 8
3 Erwachsene..... 9
3 Erwachsene mit Kindern (unter 16 Jahre)..... 10
4 Erwachsene..... 11
4 Erwachsene mit Kindern (unter 16 Jahre)..... 12
sonstige Haushaltszusammensetzung..... 13

123. In welche Gruppe fällt ihr persönliches monatliches Nettoeinkommen? (KARTE)

A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	P	Q	S	T	U	V	W	X
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
keine Angabe																				
kein eigenes Einkommen																				
23																				

Teil A - Fragebogen

124. Wenn Sie nun alle Einkommen zusammenrechnen – in welche dieser Gruppen fällt das monatliche Gesamt-NETTO-Einkommen Ihres Haushaltes? (KARTE)

A	B	C	D	E	F	G	H	J	K	L	M	N	P	Q	S	T	U	V	W	X
1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	13	14	15	16	17	18	19	20	21
keine Angabe																				
22																				

124a. Bezieht jemand aus Ihrem Haushalt ...? (VORLESEN) (MF)

- Kindergeld (früheres Kindergeld)..... 1
Sozialhilfe..... 2
Arbeitslosenunterstützung..... 3
Wohnbeihilfe..... 4
Notstandshilfe..... 5
nein, nichts davon..... 6

125. Alles in allem, sind Sie mit Ihrer finanziellen Situation ...?

- sehr zufrieden..... 1
eher zufrieden..... 2
eher weniger zufrieden..... 3
nicht zufrieden..... 4

126. Was davon gibt es in Ihrem Haushalt? (MEHRFACHNENNUNG)

- PKW..... 1
Geschirrspülmaschine..... 2
Stereanlage (im Wert von mehr als 1 000,- EURO)..... 3
Computer..... 4
Bad oder Dusche..... 5
ein eigenes Zimmer für Sie alleine..... 6
Zweitwohnung..... 7

127. Wo wohnen Sie?

- in einer Mietwohnung..... 1
in einer Eigentumswohnung..... 2
in einem Eigenheim..... 3
in einem gemieteten Einfamilienhaus..... 4
anderes..... 5

128. Was davon können Sie sich leisten, was können Sie sich zur Zeit nicht leisten bzw. was machen Sie aus anderen Gründen nicht? (DURCHFAGEN)

	kann ich mir leisten und mache es auch	kann ich mir nicht leisten	kann es mir leisten, mache es eher nicht
A mindestens eine Woche Urlaubreise pro Jahr	1	2	3
B regelmäßig neue Kleider tragen	1	2	3
C einmal monatlich mit der Familie auswärts essen gehen	1	2	3

129. Wie beurteilen Sie Ihren Lebensstandard? Ich meine, was Güter und Dienstleistungen betrifft, die man haben kann, wie Wohnen, Kleidung, Auto, Urlaub, Reisen. Wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Lebensstandard? Stellen Sie sich auf folgender Skala ein, zwischen "ganz zufrieden" (0 Punkte) bis "ganz unzufrieden" (10 Punkte). (KARTE)

ganz zufrieden	1	2	3	4	5	6	7	8	9	ganz unzufrieden
0										10

Teil A - Fragebogen

IFES	25	26	26914 004fra																					
130. Wie würden Sie Ihre finanzielle Lage bezeichnen, was trifft für Sie am ehesten zu? (KARTE) (1 NENNUNG) ich habe genug Geld, um ein angenehmes Leben zu führen..... 1 ich komme mit dem Geld aus, kann aber keine großen Sprünge machen..... 2 es reicht zum Leben, aber es ist ziemlich knapp..... 3 ich weiß oft nicht, wie ich durchkommen soll..... 4 131. Viele Leute in Österreich neigen längere Zeit einer bestimmten politischen Partei zu, obwohl sie auch ab und zu eine andere Partei wählen. Welche Partei sagt Ihnen ganz allgemein am meisten zu? 131a. Und welche in zweiter Linie? <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>131.</th> <th>131a.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>ÖVP</td> <td>1</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>SPO</td> <td>2</td> <td>2</td> </tr> <tr> <td>FPO</td> <td>3</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>GRÜNE</td> <td>4</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>andere Partei</td> <td>5</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>keine</td> <td>6</td> <td>6</td> </tr> </tbody> </table>					131.	131a.	ÖVP	1	1	SPO	2	2	FPO	3	3	GRÜNE	4	4	andere Partei	5	5	keine	6	6
	131.	131a.																						
ÖVP	1	1																						
SPO	2	2																						
FPO	3	3																						
GRÜNE	4	4																						
andere Partei	5	5																						
keine	6	6																						
132. Haben Sie bei der letzten Nationalratswahl teilgenommen? ja 1 nein 2 *135																								
133. Und welcher Partei haben Sie Ihre Stimme gegeben? ÖVP 1 SPO 2 FPO 3 Grüne 4 andere 5 keine Angabe 6 *ENDE																								
134. Und warum haben Sie gerade diese Partei gewählt? Was war für Sie der Hauptgrund? (KARTE) (1 NENNUNG) 134a. Und was hat für Sie noch eine Rolle gespielt? (KARTE) (MF) <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>134. Hauptgrund</th> <th>134a. noch eine Rolle gespielt</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. weil es bei uns in der Familie Tradition ist – weil ich immer diese Partei wähle</td> <td>1</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>B. weil sie ein gutes Programm hat</td> <td>2</td> <td>2</td> </tr> <tr> <td>C. weil sie gute Politiker an der Spitze hat</td> <td>3</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>D. weil sie meine Werthaltungen vertritt</td> <td>4</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>E. weil sie eine gute Suchpolitik betreibt (weil sie meine Interessen vertritt)</td> <td>5</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>F. anderer Grund</td> <td>6</td> <td>6</td> </tr> </tbody> </table>					134. Hauptgrund	134a. noch eine Rolle gespielt	A. weil es bei uns in der Familie Tradition ist – weil ich immer diese Partei wähle	1	1	B. weil sie ein gutes Programm hat	2	2	C. weil sie gute Politiker an der Spitze hat	3	3	D. weil sie meine Werthaltungen vertritt	4	4	E. weil sie eine gute Suchpolitik betreibt (weil sie meine Interessen vertritt)	5	5	F. anderer Grund	6	6
	134. Hauptgrund	134a. noch eine Rolle gespielt																						
A. weil es bei uns in der Familie Tradition ist – weil ich immer diese Partei wähle	1	1																						
B. weil sie ein gutes Programm hat	2	2																						
C. weil sie gute Politiker an der Spitze hat	3	3																						
D. weil sie meine Werthaltungen vertritt	4	4																						
E. weil sie eine gute Suchpolitik betreibt (weil sie meine Interessen vertritt)	5	5																						
F. anderer Grund	6	6																						
135. Was war der Hauptgrund? (KARTE) (1 NENNUNG) 135a. Und was hat für Sie noch eine Rolle gespielt, an der Nationalratswahl nicht teilzunehmen? (KARTE) (MEHRFACHNENNUNG) <table border="1" style="width: 100%; border-collapse: collapse;"> <thead> <tr> <th></th> <th>135.</th> <th>135a.</th> </tr> </thead> <tbody> <tr> <td>A. weil es keinen Sinn hat, zur Nationalratswahl zu gehen, weil man nichts beeinflussen kann</td> <td>1</td> <td>1</td> </tr> <tr> <td>B. weil mich Politik nicht interessiert</td> <td>2</td> <td>2</td> </tr> <tr> <td>C. weil im Grunde alle Parteien bzw. Politiker gleich korrupt sind</td> <td>3</td> <td>3</td> </tr> <tr> <td>D. weil ich ein Geschäft verhindern war</td> <td>4</td> <td>4</td> </tr> <tr> <td>E. kann ich nicht sagen</td> <td>5</td> <td>5</td> </tr> <tr> <td>F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)</td> <td>6</td> <td>6</td> </tr> </tbody> </table>					135.	135a.	A. weil es keinen Sinn hat, zur Nationalratswahl zu gehen, weil man nichts beeinflussen kann	1	1	B. weil mich Politik nicht interessiert	2	2	C. weil im Grunde alle Parteien bzw. Politiker gleich korrupt sind	3	3	D. weil ich ein Geschäft verhindern war	4	4	E. kann ich nicht sagen	5	5	F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)	6	6
	135.	135a.																						
A. weil es keinen Sinn hat, zur Nationalratswahl zu gehen, weil man nichts beeinflussen kann	1	1																						
B. weil mich Politik nicht interessiert	2	2																						
C. weil im Grunde alle Parteien bzw. Politiker gleich korrupt sind	3	3																						
D. weil ich ein Geschäft verhindern war	4	4																						
E. kann ich nicht sagen	5	5																						
F. andere Gründe, und zwar: (NOTIEREN)	6	6																						
VIELEN DANK FÜR DAS INTERVIEW! Teil A - Fragebogen																								

IFES	26	26914 004fra
BITTE FOLGENDE FRAGEN OHNE BEFRAGTEN EINSTUFEN! 1. Wurde das Interview mit dem Befragten größtenteils allein durchgeführt oder waren während des Interviews dritte Personen anwesend? Wenn ja, welche? (MF) Interview mit Befragten größtenteils allein durchgeführt..... 1 Ehegatte anwesend..... 2 Kinder anwesend..... 3 andere Familienangehörige anwesend, und zwar: (NOTIEREN)..... 4		
2. Hat jemand von den sonst anwesenden Personen in das Interview eingegriffen? ja, manchmal..... 1 ja, häufig..... 2 nein..... 3		
3. Wie war die Bereitschaft des Befragten, die Fragen zu beantworten? gut..... 1 mittelmäßig..... 2 schlecht..... 3 anfangs gut, später schlecht..... 4 anfangs schlecht, später gut..... 5		
4. Wie sind die Angaben des Befragten einzustufen? insgesamt zuverlässig..... 1 insgesamt weniger zuverlässig..... 2		
ANGABEN ZUR INTERVIEWERIN/ZUM INTERVIEWER: 5. Alter Jahre		
6. Geschlecht männlich..... 1 weiblich..... 2		
7. Schulabschluss Pflichtschule ohne Lehre..... 1 Pflichtschule mit Lehre..... 2 berufsbildende mittlere Schule..... 3 allgemeinbildende höhere Schule..... 4 berufsbildende höhere Schule..... 5 Hochschule..... 6		
8. Sind Sie derzeit, abgesehen von Ihrer Interviewerfähigkeit? beschäftigt..... 1 arbeitslos..... 2 Pensionist..... 3 Hausfrau..... 4 Schüler, Student..... 5 aus anderen Gründen nicht erwerbstätig..... 6		
Teil A - Fragebogen		

5.5 Abstract

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die Lebensqualität von Alleinerzieherinnen untersucht und analysiert, in welchen Lebensbereichen sich diese von in Partnerschaft lebenden Frauen unterscheidet.

Es wurden zwei methodisch unterschiedliche Ansätze gewählt. Einerseits erfolgte eine Sekundärdatenanalyse der Daten des Sozialen Survey 2003, im Rahmen derer etwaige Unterschiede zwischen alleinerziehenden Frauen und Frauen, die mit einem Partner leben, untersucht wurden. Des Weiteren wurde ein qualitativer Forschungsansatz gewählt, um mehr über die individuelle Lebenssituation, die Probleme und Bewältigungsstrategien von alleinerziehenden Frauen zu erfahren. Dazu wurden im Rahmen persönlicher Interviews zehn alleinerziehende Frauen zu ihren positiven und negativen Erfahrungen in verschiedenen Lebensbereichen, wie berufliche Situation, Wohnsituation, Gesundheit, ökonomische Situation, soziale Kontakte und Freizeit, befragt.

Die wesentlichsten Unterschiede zwischen Alleinerzieherinnen und Frauen in Partnerschaft zeigen sich in den Daten des Sozialen Survey 2003 bei der Länge der Arbeitslosigkeit, hier sind erstere signifikant länger arbeitslos. Alleinerziehende leben weiters signifikant öfter in Mietwohnungen, Frauen mit Partner hingegen öfter in Eigentumswohnungen oder Eigenheimen. Der wesentlichste Unterschied zeigt sich im finanziellen Bereich. Bei Müttern mit Partner ist das durchschnittliche Haushaltsnettoeinkommen pro Kopf signifikant höher als in Alleinerzieher-Haushalten, was sich in einer ebenso größeren Zufriedenheit mit der finanziellen Situation und dem Lebensstandard niederschlägt. Die allgemeine Lebenszufriedenheit und das empfundene Lebensglück werden von Alleinerziehenden signifikant schlechter beurteilt als von Frauen, die mit einem Partner leben. Keine Unterschiede zwischen den beiden Frauengruppen lassen sich bei der Zufriedenheit mit den sozialen Kontakten und der Freizeit feststellen. Die Vermutung, dass alleinerziehende Mütter aufgrund ihrer stressvollen Lebensumstände vermehrt unter gesundheitlichen Beeinträchtigungen leiden, konnte ebenfalls nicht bestätigt werden.

In den persönlichen Interviews zeigte sich die größte Zufriedenheit mit der Wohnsituation und den sozialen Kontakten. Die berufliche und finanzielle Situation wurden von den befragten Alleinerzieherinnen als am wenigsten zufriedenstellend beurteilt.

The basis for the following thesis was the investigation of the life quality of single mothers compared to women living in partnerships. Two different methods were chosen. On one hand, a secondary data analysis of the Social Survey 2003 data was undertaken where possible differences between single mothers and mothers who live in a partnership were investigated. Moreover, a qualitative research method was chosen in order to learn more about the individual life situation of single mothers, their problems and their adequate strategies to solve these problems. Personal interviews with ten single mothers were held for that purpose. They were asked about their positive and negative experiences in different areas, their job and living situation, health and financial situation as well as social contacts and leisure time.

The following important differences between single mothers and women living in partnerships are shown in the Social Survey 2003 data: The length of unemployment which is in the case of single mothers significantly longer. Moreover, single-mothers rather rent, compared to mothers in partnerships, apartments than owning them. The most important difference however is the financial situation. The average net-income of mothers living in partnerships is significantly higher than the one of single mothers which consequently results in a similar high contentment and higher standard of living. The general satisfaction with life and the overall happiness of single mothers has been rated as much lower than of mothers living with a partner.

There were no obvious difference between the two groups (single or in partnerships) when it comes to social contacts and leisure time. The assumption that single mothers suffer of a higher health risk because of their stressful circumstances, could not be confirmed.

During the course of the interviews it was noted that respondents are quite content with their living situation and their social contacts. The job and financial situation were considered as the biggest drawback for single mothers.

5.6 Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Tanja Aue-Gumpinger

Geburtsdatum: 7. Jänner 1968

Geburtsort: Wien

Staatsbürgerschaft: Österreich

Familienstand: geschieden, 2 Kinder

Ausbildung

seit 2005	Wiederaufnahme des Soziologie Studiums berufsbegleitend
seit 1997	Angestellte in einem Marktforschungsinstitut
	Auslandsaufenthalte, Tätigkeit als Aupair, diverse Praktika
1990	Studium Öffentliche Wirtschaft und Verwaltung
1986	Studium Soziologie, sozial- und wirtschaftswissenschaftlicher Studienzweig
1978 - 1986	BG und BRG 21, Franklinstraße 21, 1210 Wien
1974 - 1978	Volksschule Bisamberg